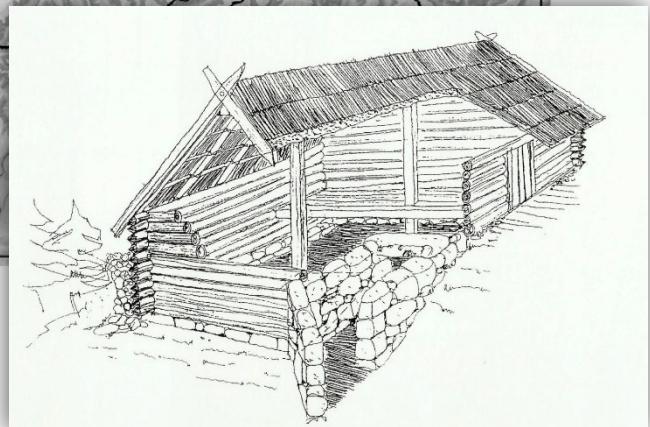
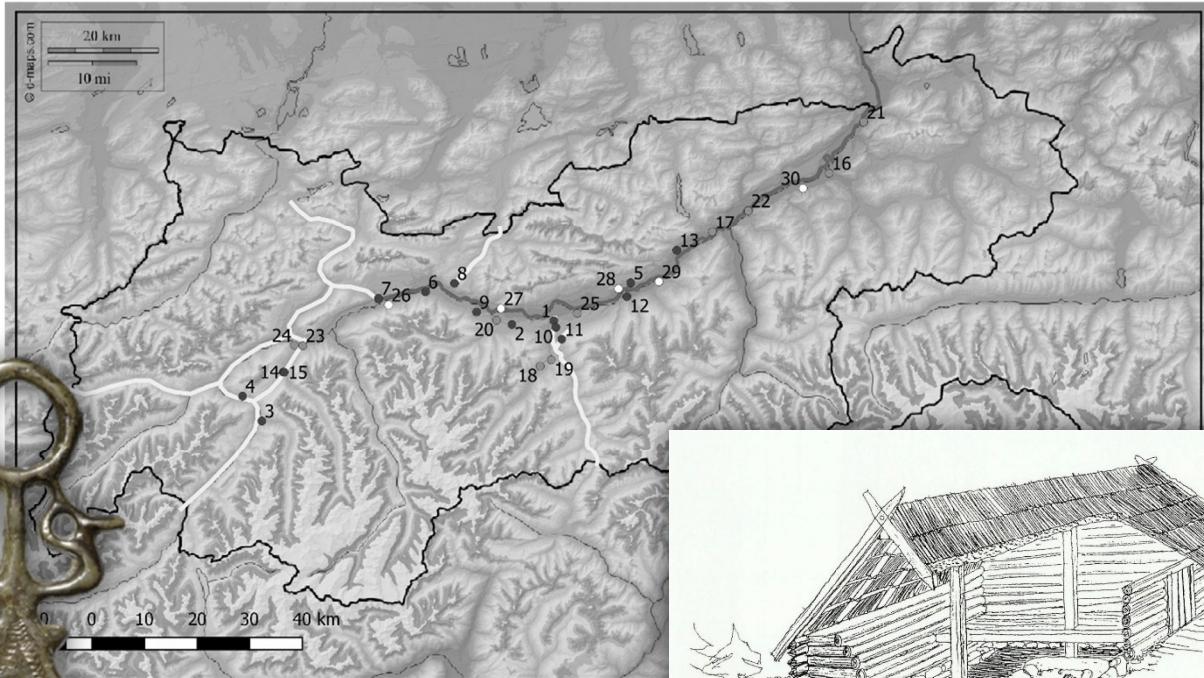


Manuskript

Eisenzeitliche Siedlungen in Nordtirol



WS 2017/18
AG 644105 Wirtschaft, Staat, Gesellschaft
LV-Leiterin: Margarethe Kirchmayr

AutorInnen:
Margarethe Kirchmayr
Daniel Lueger
Georg Neuhauser
Mario Proc
Vincent Tsibaniidis
Daniel Turri
Elisabeth Waldhart
Jasmin Wallner

Inhalt

Einleitung.....	1
Forschungsstand.....	2
Großräumige Topographie	5
Lokale Geländebeschaffenheit.....	9
Gebäudetypen/Bauweisen.....	15
Aufbau/Gliederung.....	17
Umfeld.....	18
Fundspektrum	19
Kulturkontakte.....	26
Datierung.....	27
Ende der Siedlungstätigkeit.....	29
Fundstellenkatalog	30
Birgitz-Hohe Birga (Bez. Innsbruck-Land/A).....	31
Faggen-Kiahbichl (Bez. Landeck/A)	36
Fließ-Alte Volksschule (Bez. Landeck/A)	41
Fritzens-Pirchboden (Bez. Innsbruck-Land/A).....	46
Iglis-Goldbichl (Bez. Innsbruck/A)	51
Innsbruck-Bergisel (Bez. Innsbruck/A)	56
Mieming-Locherboden (Bez. Imst/A).....	63
Mösern-Gföllbichl (Bez. Innsbruck-Land/ A).....	69
Pfaffenhofen-Hörtenberg (Bez. Innsbruck-Land/A).....	76
Ranggen-Burschl (Bez. Innsbruck-Land/Tirol).....	82
Stans-Burgberg (Bez. Schwaz/A)	88
Vill-Goarmbichl (Bez. Innsbruck/A)	94
Volders-Himmelreich (Bez. Innsbruck-Land/A).....	97
Wenns-Gasser/westl. Sportzentrum (Bez. Imst/A).....	104
Literaturverzeichnis.....	109

EINLEITUNG

Georg Neuhauser

Im Wintersemester 2017/18 fand im Zuge des Masterstudienganges Archäologien an der Universität Innsbruck eine Arbeitsgemeinschaft¹, geleitet von Margarethe Kirchmayr², statt. Diese Arbeitsgemeinschaft mit dem Titel „Eisenzeitliche Siedlungen im Alpenraum“ beschäftigte sich mit der historischen Aufarbeitung und archäologischen Neubewertung eisenzeitlicher Siedlungsstellen im Raum Nordtirol. Ziel dieser Arbeitsgemeinschaft war es, neben dem Erwerb von Kompetenzen zur selbstständigen Erarbeitung und Präsentation disziplinspezifisch relevanter Aspekte der archäologischen Wissenschaften, eine Auflistung und Kurzbeschreibung aller in Tirol relevanten Siedlungsstellen aus der Eisenzeit zu sammeln und gemeinsam aufzuarbeiten. Dies erfolgte unter besonderer Berücksichtigung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse der eisenzeitlichen Niederlassungen im Alpenraum. Im Zuge dieser Arbeitsgemeinschaft wurden nun die 14 wichtigsten eisenzeitlichen Siedlungsstellen in Nordtirol von den studentischen TeilnehmerInnen selbstständig erarbeitet und die Ergebnisse darauffolgend den MitstudentInnen präsentiert. Dadurch gelang es unter anderem, einen Überblick der bereits bekannten eisenzeitlichen Siedlungen zu erlangen und deren topographische Besonderheiten zu analysieren, zu erkennen und auszuwerten. Weiters wurden die unterschiedlichen Bau- und Konstruktionstypen der Gebäude/Befunde aufgezeigt, dargestellt und mit den vorhandenen bekannten Funden und Befunden der Siedlungen verglichen. Neben der Auflistung des Fundspektrums wurde auch ein Augenmerk auf die daraus resultierende Frage der Kulturkontakte jener Zeit gelegt. Das Manuskript wird mit einer kurzen Zusammenfassung zum Ende der Siedlungstätigkeit in der Eisenzeit und einem Fundstellenkatalog der 14 Siedlungsstellen (Bez. Innsbruck, Innsbruck-Land, Landeck, Imst, Schwaz) vervollständigt und ergänzt. Im nachfolgenden Kapitel soll nun ein kurzer Überblick über den Forschungstand der bis jetzt vorhandenen Grabungen und Publikationen zu den eisenzeitlichen Siedlungen in Nordtirol gegeben werden.

¹ 644105 Wirtschaft, Staat, Gesellschaft (Ur- und Frühgeschichte): Eisenzeitliche Siedlungen im Alpenraum
² Margarethe Kirchmayr, Bakk. MA, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.

FORSCHUNGSSTAND

Georg Neuhauser / Jasmin Wallner

In den folgenden Seiten sollen nun die Grabungstätigkeiten und der Publikationsstand der eisenzeitlichen Niederlassungen im Nordtiroler Raum kurz und präzise zusammengefasst werden³:

Zu Beginn des 20. Jahrhundert begann man sich mit der immer stärker aufkeimenden Idee des nationalen Gedankens zu beschäftigen. Die Frage nach dem Ursprung der eigenen Nation, dem Erbe und den Ahnen erweckten in manchen Menschen immer mehr das Bedürfnis, sich mit der Vergangenheit der heimischen Region zu befassen. Die eigentlichen, großräumig angelegten Forschungen begannen somit grob zusammengefasst in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Eine Vorreiterrolle stellten die Forschungen von Oswald Franz Ambrosius Menghin (*1888 - †1973) dar, der im Jahr 1938 erste Untersuchungen von Keramikfragmenten und Gebäuderesten (Fundort: Igls-Goldbichl, siehe Fundstellenkatalog) zwischen 500 und 15. v. Chr. unternahm und versuchte, diese in eine chronologische Reihenfolge zu bringen. Die Person Oswald Menghin ist und war aufgrund seiner Forschungen zur Zeit des Nationalsozialismus lange Zeit umstritten. Gerade mit seinem 1929 erschienenen Werk *Weltgeschichte der Steinzeit* und 1933 herausgegebenen Werk *Geist und Blut: Grundsätzliches um Rasse, Sprache, Kultur und Volkssturm* ließ er erkennen, dass seine Forschungen geprägt durch das immer stärker nationalsozialistisch werdende Umfeld wurden und Menghin als „Kind seiner Zeit“ auch dementsprechende Forschungsfragen und -ansätze zur Erforschung der eisenzeitlichen Kultur anstrebte. Nichts desto trotz darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Oswald Menghin unter anderem einer der ersten gewesen ist, der sich mit der „Kultur“ und „Siedlungsgewohnheit“ der eisenzeitlichen Menschen Nordtirols näher beschäftigte. Mitunter war er Herausgeber der Reihe *Urgeschichtliche Volksbücher* (Wien) und Gründer der Wiener Prähistorischen Gesellschaft (1914). Bis heute gilt Oswald Menghin als der Vorreiter der prähistorischen Forschung im Nordtiroler Raum. Seine Untersuchungen waren vor allem von Oberflächenbegehungen, detaillierten Geländebeobachtungen und kleineren Sondageschnitten geprägt und stellen häufig die Grundlage für spätere archäologische Tätigkeiten in Nordtirol dar. Neben Igls-Goldbichl erforschte er auch Plätze in Mieming-Locherboden, in Ranggen-Buschl und in Stans-Burgberg sowie in Birgitz-Hohe Birga (siehe Fundstellenkatalog). Nach dem Ende der Nachkriegs- und Besetzungszeit und dem Tod von Oswald Menghin und dem langsam versickernden nationalsozialistischen Gedankengut, begann man langsam, die Forschungen Menghins stark in Frage zu stellen. Jene waren, wie bereits genannt, stark vom Nationalsozialismus und seiner Rassenlehre beeinflusst, weshalb eine neutrale Interpretation der Fundgegenstände und Befundzusammenhänge Menghins oft stark angezweifelt werden muss und/oder musste. Man begann damit, die Fundplätze und -gegenstände neu aufzuarbeiten und auszuwerten⁴.

Während bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg führte eine neue Generation von Forschern die Arbeiten am neu gegründeten Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck unter der Leitung von Leonhard Franz fort, der zunächst auch Kustos am Landesmuseum

³ Auf die entsprechenden Zitate wurde in diesem Kapitel weitgehend verzichtet, da diese im Fundstellenkatalog nachgeschlagen werden können.

⁴ Zu Quellen und genauerer Beschreibung und den dazugehörigen Literaturverweisen siehe Kapitel Fundstellenkatalog und dem entsprechenden Fundplatzeintrag.

Ferdinandeum sowie ehrenamtlicher Konservator für Ur- und Frühgeschichte in Tirol war. Er und seine Schüler Osmund Menghin, Alfons Kasseroler und Alfred Prinz zur Lippe sowie das Ehepaar Werner und Reinelde Kneußl unternahmen Forschungen in zahlreichen eisenzeitlichen Fundorten. Noch während des Krieges wurde die Siedlung am Goarmbichl in Vill von Helene Miltner untersucht. Leonhard Franz forschte in Fritzens und führte Grabungen in der Himmelreichsiedlung in Volders durch. Die Grabungen am Himmelreich wurden später von Alfons Kasseroler fortgesetzt. Großflächigere Ausgrabungen wurden von Osmund Menghin auf der Hohen Birga durchgeführt. Alfred Prinz zur Lippe unternahm Forschungen am Burschl bei Ranggen sowie am Burgberg bei Stans. In den 60er Jahren setzte Liselotte Zemmer-Plank, ebenfalls eine Schülerin von Leonhard Franz, damals schon Kustodin der Vor- und Frühgeschichtlichen und Provinzialrömischen Sammlungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, die Forschungen am Bergisel fort.

Die Publikationen aus diesen Jahren zeichnen sich allesamt durch einen geringen Umfang aus, können aber trotzdem als Standardwerke gesehen werden. Einige Grabungen wurden allerdings nur teilweise wissenschaftlich aufgearbeitet und publiziert. Vom heutigen Standpunkt aus gesehen macht die damalige Grabungsmethode eine feinstratigraphische Untersuchung schwierig bis unmöglich. Die Dokumentation entspricht zum Großteil nicht den heutigen Anforderungen an eine Grabung: Die Gebäude wurden meist nur in schematischen Plänen veröffentlicht, was eine detaillierte Interpretation nochmals schwieriger macht.

Martin Bitschnau führte in den 70er Jahren neuerliche Geländebegehungen zum Beispiel in Mieming durch und konnte die Siedlung am Pirchboden bei Fritzens neu entdecken.

Zwischen 1980 und 2000 wurden die siedlungsarchäologischen Forschungen in Nordtirol fortgesetzt, wenn auch nicht sehr intensiv. Hierbei zu erwähnen ist vor allem Wilhelm Sydow, der Anfang der 80er Jahre Grabungsschnitte am Pirchboden ober Fritzens anlegte. Anfang der 90er Jahre forschte derselbe am Kiahbichl bei Faggen.

Ab den 1990er Jahren kamen durch die intensivere Tätigkeit von Hobbyarchäologen und durch Bauarbeiten mehrere Siedlungen neu hinzu, darunter Fließ-Alte Volksschule, Mösern-Gföllbichl, Pfaffenhofen-Hörtenberg und Wenns-Gasser/westl. Sportzentrum.

Mit moderneren Methoden und Dokumentationstechniken durchgeführte Grabungen wurden vom Institut für Archäologien der Universität Innsbruck unter der Leitung von Gerhard Tomedi am Pirchboden in Fritzens, am Goldbichl bei Igls, am Bergisel, in Mieming-Locherboden, in Mösern-Gföllbichl und in Stams am Glasbergl durchgeführt, oft in Zusammenarbeit mit dem Verein ArchaeoTirol oder als Lehrgrabung. Von 2010 bis 2013 konnten zudem die Grabungstätigkeiten auf der Hohen Birga in Birgitz mit Florian M. Müller vom Institut für Archäologien der Universität Innsbruck als Grabungsleiter fortgesetzt werden. Hierbei wurde an die bereits von Menghin begonnene Erforschung und Grabung der Niederlassung angeknüpft. Neben den archäologischen Grabungen wurden nun auch Teile der jahrzehntelang verschollenen Grabungsdokumentation wiederentdeckt und gemeinsam mit Studierenden der Universität Innsbruck ausgewertet⁵. Unter Grabungen des Bundesdenkmalamtes fällt die Siedlungsstelle Fließ-Alte Volksschule sowie die Fundstelle Wenns-Gasser. Anton Höck vom Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum konnte außerdem in Wenns-westl. Sportzentrum ein eisenzeitliches Gebäude ergraben. Die mit Abstand umfangreichste moderne Untersuchung

⁵ <<https://www.meinbezirk.at/westliches-mittelgebirge/lokales/hohe-birga-fotos-und-zeitzeugen-gesucht-d2353876.html>> (25.04.2018); <<https://www.uibk.ac.at/newsroom/hohe-birga-graben-in-archiven.html.de>> (27.03.2018)

einer eisenzeitlichen Siedlung in Nordtirol wurde allerdings von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Pfaffenhofen-Hörtenberg durchgeführt. Besonders erfreulich dabei ist, dass die Aufarbeitung und Publikation der Grabungsergebnisse durch ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt gesichert ist⁶.

Zum allgemeinen Forschungsstand der eisenzeitlichen Siedlungen in Nordtirol muss noch angemerkt werden, dass gerade die Seitentäler des Inntales, wie zum Beispiel das Zillertal, das Ötztal, das Achental oder auch ganze Bezirke wie Reutte, Kufstein und Kitzbühel bisher kaum bis gar nicht in der Erforschung des „Eisenzeitlichen Tirols“ in Erscheinung getreten sind. Dieser Umstand ist vor allem durch Forschungslücken zu erklären. Ausgedehnte Surveytätigkeiten in diesen Regionen wären aufgrund dessen in der Zukunft sehr wünschenswert.

Das vorliegende Manuskript macht abermals sehr deutlich, dass nicht nur der Forschungsstand, sondern auch der Publikationsstand zu eisenzeitlichen Siedlungsstellen in Nordtirol unvergleichlich dürftig ist. Die wichtigsten Ziele sollten daher eine Neubewertung und (Neu)Vorlage aller Funde und Befunde aus älteren Grabungen sowie die Publikation aktueller Grabungsergebnisse sein. Nur so kann eine umfassende Grundlage geschaffen werden, die für weitere Forschungen zu eisenzeitlichen Siedlungsstellen im Alpenraum essenziell ist.

⁶ <<http://gepris.dfg.de/gepris/projekt/386892791>> (26.04.2018)

GROßRÄUMIGE TOPOGRAPHIE

Elisabeth Waldhart

Kartierung

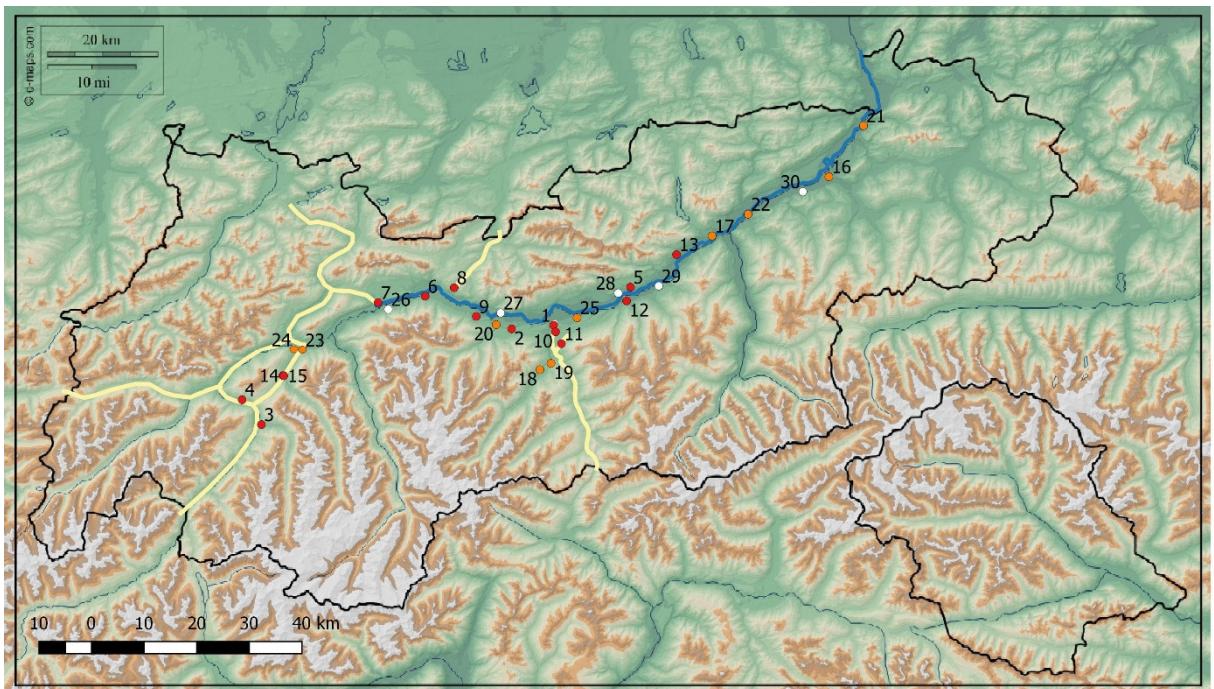


Abb. 1: Kartierung von bekannten Siedlungsstellen der Eisenzeit in Nordtirol. Die blaue Linie markiert den Inn als schiffbaren Wasserweg, die gelben Linien zeigen in der Literatur genannte Wegsysteme an. Ebenfalls markiert sind Pässe, die wichtig für rezente Verkehrsrouten sind.

1: Innsbruck-Bergisel; 2: Birgitz-Hohe Birga; 3: Faggen-Kiahbichl; 4: Fließ-Alte Volksschule; 5: Fritzens-Pirchboden; 6: Pfaffenhofen-Hörtenberg; 7: Mieming-Locherboden; 8: Mösern-Gföllbichl; 9: Ranggen-Burschl; 10: Vill-Goarmbichl; 11: Igls-Goldbichl; 12: Volders-Himmelreich; 13: Stans-Burgberg; 14: Wenz-Gasser; 15: Wenz-Westl. Sportzentrum; 16: Wörgl-Grattenberg; 17: Wiesing-Buchberg; 18: Telfes-Muiggensbichl; 19: Schönberg-Zauber- oder Hågebichl; 20: Oberperfuss-Birgl; 21: Kufstein-Festungsberg; 22: Brixlegg-Mariahilfbergl; 23: Arzl i. Pitztal-Wald; 24: Arzl i. Pitztal-Burgstall; 25: Ampass; 26: Stams-Glasbergl; 27: Zirl-Martinbübel; 28: Baumkirchen-Kleiner Österberg; 29: Weer-Brandstatt; 30: Kundl-Wimpissinger.

Kartierung: E. Waldhart, nach Rees 2014; Tomedi 2014, Abb. 1; Lang 2002. – Kartengrundlage: TirisMaps.

Nimmt man die Siedlungen, die im Fundstellenkatalog genauer vorgestellt werden (Abb. 1, 1–15), sowie weitere bei Anna REES genannte Siedlungen⁷ (Abb. WW, 16–25) und bei Gerhard TOMEDI eingezeichnete Siedlungspunkte⁸ (26–30) ergibt das insgesamt 30 bekannte Siedlungen beziehungsweise Siedlungsstellen im Nordtiroler Raum. Diese reihen sich entlang des Inns, beginnend bei Kufstein bis Fließ und Faggen als westlichste Punkte, auf.

Wichtig für die Kartierung von Fundstellen ist auch die Ansprache und Definition. Für die Siedlungen kann hier mit einer weiten Definition gearbeitet werden, die als „Siedlungsstelle“ jeden Punkt anspricht, an dem Alltagsaktivitäten wie Essen und Schlafen vollzogen werden. Für

⁷ Vgl. dazu: Rees 2014.

⁸ Vgl. dazu: Tomedi 2014, Abb. 1.

die vorliegende Kartierung lassen sich die Hälfte der im Seminar erarbeiteten Siedlungsstellen enger als „Siedlung“ fassen. Als Siedlung gilt ein „erkennbares Vorhandensein von Gemeinschaftsgefühl“ – für die Archäologie ein sehr vages Verständnis. Besser ließe sich dies vielleicht mit dem Vorhandensein mehrerer topographisch zusammenliegender Hausgrundrisse fassen, das Vorhandensein einer baulichen Einrichtung wie einem Wall, Graben, Zaun ist dabei nicht zwingend⁹. Nicht als Siedlung, sondern als „Siedlungsstelle mit Hausgrundriss“ zu fassen sind in diesem Fall die Fundstellen Faggen-Kiabichl (auch hier nur ein einzelner Hof erfasst), Ranggen (ein einzelnes Gehöft erfasst) und Wenns (nur ein Gebäude erfasst). Mieming-Locherboden (auch hier keine klaren Hausgrundrisse erfasst) und Mösern (keine klaren Hausgrundrisse) können als „Siedlungsstelle ohne Hausgrundriss“ erfasst werden.

Wegverbindungen

Der Inn, einer der größten Flüsse des nördlichen Alpenraums, überwindet insgesamt eine Strecke von 517 Kilometer – von seiner Mündung im Engadin bis zum Zusammenfluss mit der Donau – und einen Höhenunterschied von 2000 m. Bis etwa Telfs ist er so als alpiner Wildfluss nicht schiffbar – dahingegen beträgt der überwundene Höhenunterschied von Hall bis Rosenheim nur noch 120 m. Für ein schiffbares Gewässer ergibt das immer noch eine hohe Fließgeschwindigkeit. Zudem schwankt die Wasserführung des Inns jahreszeitlich bedingt erheblich. Anthropogene Eingriffe in den Verlauf des Gewässers sind erst ab dem 13. Jahrhundert n. Chr. belegt. Trotz fehlender konkreter Hinweise kann der Inn als Transportroute angenommen werden, da die Bedeutung von Wasserstraßen als schnelle und effiziente Transportwege insbesondere in gebirgigen Regionen nicht zu unterschätzen ist, in denen Wegebau durch die Topographie, Hochwässer, winterliche Witterungsverhältnisse, aufwendigen Brückenbau und Naturereignisse wie Lawinen und Muren erschwert wird. Insbesondere steile Pässe, die nur mit Saumpferden oder Träger*innen begangen werden können, stellen ein Hindernis für den Warenverkehr dar¹⁰.

Unumstritten stellt der Inn so die wichtigste Verkehrsroute durch Nordtirol dar. Mit dem Brenner und dem Reschen bildet er nicht nur eine Ost–Westverbindung, sondern auch eine indirekte Nord–Südroute, die aber durch die Überwindung von weiteren Pässen – zum Beispiel in Richtung Reutte über den Fernpass – abgekürzt werden kann. Um Handel, Transit und Kontakte entlang dieser Routen zu gewährleisten, werden von Amei LANG und Gerhard TOMEDI Raststationen und Knotenpunkte des Güterverkehrs entlang des Inntals angenommen. Als Beleg für diese werden nicht nur Siedlungen als primärer Hinweis genutzt, sondern auch Gräberfelder und Opferplätze – da auch von Opferplätzen angenommen wird, dass sie entlang der Wegstrecken liegen. Die Knotenpunkte zeichnen sich laut LANG durch überdurchschnittliche Funde aus – was auch für die Opferplätze angenommen wird¹¹. Diese Idee von möglichen Wegstationen entlang des Inns, die sich auch durch regelmäßige Abstände zueinander auszeichnen um ein Reisen von Station zu Station zu ermöglichen, zeigt sich – wenn auch

⁹ Kowarik u. a. 2017, 40.

¹⁰ Kreibig 2017, 16.

¹¹ Für Siedlungen kann hier auch das zugehörige Gräberfeld den überdurchschnittlichen Charakter der Siedlung herausstellen, wie Lang für Wörgl-Grattenbergl feststellt. Als ungewöhnlich gewertet werden „ungehörliche Funde mit überregionaler Bedeutung“ (Lang 2002, 51.), also im wesentlichen Importstücke.

engermaschig – auch auf der Karte (Abb. 1)¹². Eine solche Struktur könnten auch die Siedlungen in Richtung Brenner für den Landweg widerspiegeln, ebenso wie Mösern-Gföllbichl eine Station in Richtung Garmisch darstellen könnte.

Für die Wegsituation im oberen Inntal lässt sich festhalten, dass der Weg über den Piller Sattel die Route vom Reschen in Richtung Landeck verkürzt. Nachdem vermehrt Funde im Bereich von Hohlwegen und kaum benutzter Pfade auftraten wurde das Gelände um den Piller Sattel 2001–2005 auf einer Ausdehnung von 15 ha vermessen und in zwei Grabungskampagnen einzelne Abschnitte geklärt. Dabei stellte sich heraus, dass die in der Nähe gefundenen Objekte auf eine prähistorische Begehung schließen lassen, die Ergebnisse der Grabungen konnten diese Annahme jedoch nicht verifizieren Hier ist anzunehmen, dass einige prähistorisch angelegte Wege bis in die Neuzeit genutzt und dadurch auch überprägt wurden¹³.

Eine ähnliche Situation würde das Kühtai darstellen, auf dem das Inntal zwischen Ötztal bis zum heutigen Ort Kematen umgangen werden kann. Hier ist allerdings ein größerer Höhenunterschied zu überwinden. Im Ötztal sind keine Siedlungen bekannt, die den Eingang zu diesem Tal gewährleisten würden; Ranggen-Burschl, Oberperfuss-Birgl und Zirl-Martinbüchel liegen allerdings nahe dem Ausgang des Tales.

Für die Vehikel, die für den Transport genutzt wurden, gibt es kaum eisenzeitliche Belegfunde. Wagen in verschiedenen Bautypen sind aus dem Süden und Norden bekannt, anhand derer mögliche Parallelen gezogen werden können. In den besprochenen Siedlungen finden sich in Faggen-Kiahbichl, Mösern-Gföllbichl und Volders-Himmelreich Wagenteile wie Naberringe oder Radreifen als direkte Hinweise. Von den römischen Straßen ist anhand der Spurrihlen bekannt, dass Wagen mit recht einheitlicher Achsbreite die Nordtiroler Straßen befuhren¹⁴. Für die Innschifffahrt gibt nur ein kleines Tonmodell vom Mariahilfbergl in Brixlegg, das als einfaches Boot interpretiert wird, einen Hinweis auf die verwendeten Vehikel¹⁵. Anhand historischer Parallelen nimmt Amei LANG sogenannte Platten an, die Innaufwärts getreidelt wurden¹⁶.

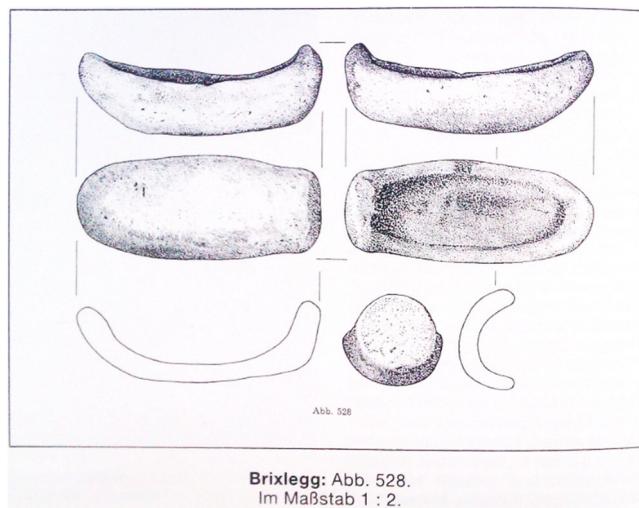


Abb. 2: Bootsmodell aus Ton, Mariahilfbergl-Brixlegg.

Zeichnung: Huijsmans / Krauß 1998.

¹² Vgl. dazu: Lang 2002 – Tomedi 2014.

¹³ Pöll 2010.

¹⁴ Vgl. Pöll 2010, 91–95.

¹⁵ Huijsmans / Krauß 1998.

¹⁶ Lang 2002, 52.

Leerstellen

Außerhalb des Inntals zeigt sich die Besiedelung hingegen ausgesprochen dünn. Der Bezirk Reutte – mit dem Lechtal, das eine sehr gute Verbindung in den Norden ermöglicht – ist ebenso ein weißer Fleck auf der Karte wie das Ötztal, Zillertal und der gesamte Osten Tirols. Hier stellt sich die Frage, ob es sich bei den Fehlstellen um forschungsstandbedingte Lücken handelt (vgl. Forschungsgeschichte, Schwerpunktsetzung durch die Menghins, Nähe zur Landesuniversität) oder andere Faktoren hier eine Rolle spielen. Aufgrund der großen Nähe zum heutigen Gebiet Südtirols stellt sich die Frage, warum Siedlungen an den Schnittstellen Brenner und Ötztal, ebenso wie Reschenpass und Finstermünzpass fehlen. Auch scheint es unwahrscheinlich, dass das schon in der Bronzezeit für seine reichen Ressourcen genutzte Gebiet im Osten Tirols ab 800 v. Chr. plötzlich brach fällt – eine Besiedelung in diesem Bereich wird auch von Amei LANG angenommen, wenn sie Wörgl als möglichen Knotenpunkt in diese Richtung benennt¹⁷. Hier ließe sich das Bild sicherlich auch mit der Kartierung von Siedlungen aus umliegenden Regionen (Ostschweiz, Südtirol, Salzburg, Bayern) ergänzen.

¹⁷ Lang 2002, 51.

LOKALE GELÄNDEBESCHAFFENHEIT

Elisabeth Waldhart

Übersicht Geologie Inntal

Da sich der Großteil der besprochenen Siedlungen entlang des Inntals aufreihen (siehe Kapitel: Großräumige Topographie) lohnt ein Blick auf die regionalen, geologischen und topographischen Gegebenheiten. Das Inntal teilt sich in den hier relevanten Bereichen in die nordwestlichen Kalkalpen nördlich des Inns, das Ötztaler Kristallin im Südwesten bis zum Brenner und alte Schiefer vom Brenner flussabwärts. Diese Gesteine prägen die Grundformen der umliegenden Bergketten, bieten aber auch verschiedene Rohstoffe und Siedlungsuntergründe. Die heutige Form der Täler wurde insbesondere durch die Gletscher in den Kaltzeiten geprägt, durch häufigen Frostwechsel entstand in dieser Zeit viel Schutt – in den Tälern häuften sich Schotter und Sand. Vor 23.000 bis 18.000 Jahren erreichte der Inntalgletscher seine größte Stärke, Berge wie der Patscherkofel (2250 m) verschwanden unter dem Eis, das die darunterliegenden Berge rundete und die Täler zu Trogtälern mit steileren Flanken formte. Durch die kurze Vereisung wurde das lockere Material (Schotter, Sande, Tone) in den Tälern nicht abtransportiert, es lagerte sich an den Talflanken ab und bildeten die Terrassen, die das Bild des Inntales prägen. Zum Teil sind diese Terrassen breiter als das Tal selbst und bieten eine günstige Lage für Siedlungstätigkeit an. Das rasche Abschmelzen sorgte auch für die Bildung von erhabenen Formen in der Landschaft, in den Mittelgebirgen wurden durch das abfließende Schmelzwasser Rinnen ausgeformt – diese Formationen bilden die Grundlage für viele der eisenzeitlichen Höhensiedlungen. Nach der Eiszeit füllten sommerliche Überschwemmungen der Flüsse Mulden, die der Gletscher zurückgelassen hatte, mit Schotter und Sand, auf denen sich Auen ausbildeten. Aus lockerem Material in den Seitentälern, das die Bäche weitertransportierten, bildeten sich Schwemmkegel in den Haupttälern¹⁸.

Typen der Siedlungstopographie

Die eisenzeitlichen Siedlungen Tirols werden meist unter „Höhensiedlungen“ gefasst und als „auf einer erhabenen Formation im Gelände liegend“ beschrieben. Die Ansiedlung auf diesen Anhöhen wird von der Forschung zum einen mit dem Schutz der Siedlung vor Überschwemmung, aber auch der Schonung von Ackerflächen im Talbereich oder auf ebenen Flächen begründet. Daneben bilden auch die Repräsentationsfunktion und die Schutzfunktion einer erhöhten Lage gute Argumente für ein solches Siedlungsmuster. Der Typ der Höhensiedlungen beschränkt sich nicht nur auf die Alpen, sondern findet sich im West- und Osthallstattkreis sowie in Norditalien. Stellenweise wird hier der Prozess beobachtet, dass am Übergang von der Bronzezeit zur Hallstattzeit kleinere Siedlungen aufgegeben werden und sich zu größeren Zentren zusammenballen. Eine solche Entwicklung zeigt sich in den besprochenen Siedlungsstellen jedoch nicht.

Wie unterschiedlich diese Erhöhungen im Gelände und erhöhten Lagen ausgeprägt sein können, zeigt sich, wenn man die einzelnen Siedlungen im Geländemodell betrachtet (vgl. Abb. 1 und Abb. 2). Hier lassen sich drei Typen herausarbeiten. Die **auf einem Hügel gelegenen**

¹⁸ Vgl. dazu: Fliri 1984.

Siedlungsstellen zeichnen sich durch eine gleichmäßige Abgrenzung vom Umland aus, anzuführen sind hier Faggen-Kiahbichl (2), Igls-Goldbichl (5), Innsbruck-Bergisel (6), Mösern-Gföllbichl (8), Ranggen-Burschl (10), Vill-Goarmbichl (12) und Volders-Himmelreich (13). **Auf einem Plateau gelegene Siedlungen** liegen in einem flachen Bereich – oft am Rande der Mittelgebirgsterassen – wobei das Gelände auf einer Seite abfallen kann. Sie können auch durch ein schmales Tal oder eine leichte Erhebung von der Umgebung abgetrennt sein. Anzuführen sind hier Birgitz-Hohe Birga (1), Fritzens-Pirchboden (4), Mieming-Locherboden (7) und Stans-Burgberg (11). Bei den Siedlungsstellen Fritzens-Pirchboden und Stans-Burgberg fällt besonders das ausgeprägte, flache Siedlungsplateau auf. Der dritte Typ wird von den Siedlungen gebildet, die **auf einem größeren, annähernd flachen Bereich** liegen, der von Terrassen gegliedert wird, als Beispiele zu nennen sind Fließ-Alte Volksschule (3), Pfaffenhofen-Hörtenberg (9) und Wenns (14).

Einige der besprochenen Siedlungen teilen sich in einen kleinflächigen, höhergelegenen Bereich und ein großflächigeres Plateau. Beim Goldbichl (5) befindet sich hier ein Brandopferplatz, ein solcher wird auch in Mieming vermutet – heute befindet sich an dieser Stelle eine Wallfahrtskirche. In Pfaffenhofen gibt es keine Hinweise auf prähistorische Tätigkeiten in diesem Bereich, da er später von einer Burganlage überprägt wurde.

In dieser Darstellung komplett vernachlässigt wurden Siedlungen im Talbereich, von denen an die 13 im Nordtiroler Raum bekannt sind¹⁹. Erwähnt werden können in diesem Rahmen Volders-Johannisfeld und Fritzens-Talsiedlung, da sich diese Talsiedlungen nahe einer bekannten Siedlungsstelle auf einer Hügelkuppe beziehungsweise einem Plateau befinden. Weitere schwache Hinweise auf Siedlungstätigkeit im Tal werden von Gerhard TOMEDI als Handwerksbereich angesprochen. Ebenso verhält es sich in Fritzens-Pirchboden, hier wird von TOMEDI noch auf einen möglichen Weg hingewiesen, der die Bereiche miteinander verbinden könnte. Dieser ist lediglich im Geländemodell nachgewiesen, es gibt keine datierenden Hinweise²⁰. Der Beleg solcher Talsiedlungen gestaltet sich oft schwierig, da im Talgrund lange Siedlungskontinuitäten und Bautätigkeit die älteren Spuren überprägen – die Siedlungen auf den Kuppen und Plateaus hingegen liegen heute vielfach im Wald.

¹⁹ Mario Proc nennt hier Absam-St. Magdalena, Ampass-Widenfeld, Artzl-Ostteil (Wald), Fiss-Pale-Hof, Fließ-Stuemerareal, Fritzens-Talsiedlung, Inzing, Mieming, Silz, Tarrenz-Gurglbach, Thaur-Thaurer Felder, Volders-Johannisfeld, Weer-Bereich Café Günther. Bei einigen dieser Siedlungsstellen handelt es sich lediglich um eine mutmaßliche Ansprache und müsste im Detail geprüft werden. Vgl. dazu: Proc 2017.

²⁰ Tomedi 2014, 31–33. Zur Problematik der Datierung von Wegen, die sich im Gelände abzeichnen siehe Pöll 2010 – hier konnten die Grabungen die eisenzeitlichen Wegtrassen nicht belegen, da die Wege über sehr lange Zeiträume genutzt werden.

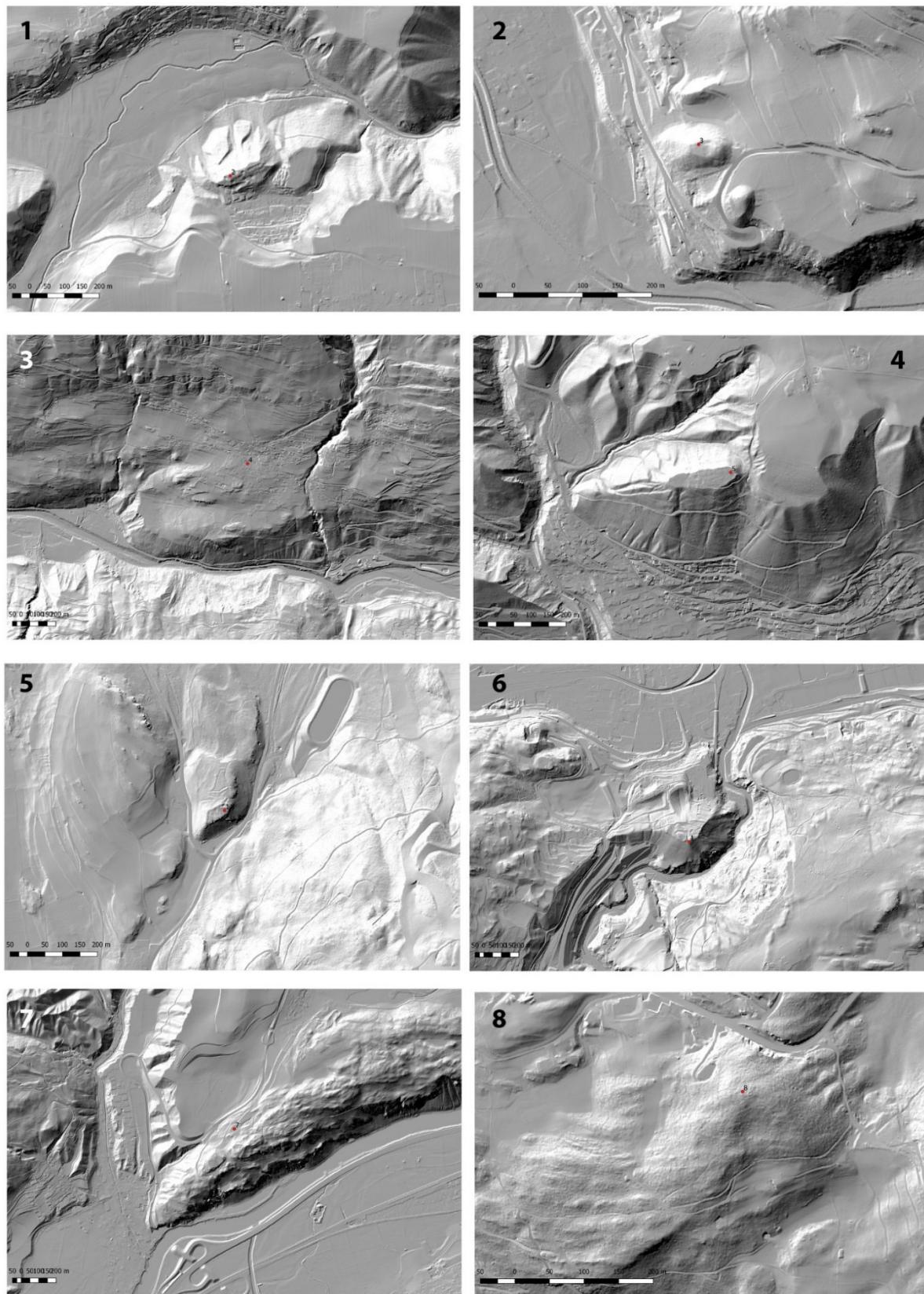


Abb. 1: Übersicht der besprochenen Siedlungen in Lidarscan-Modellen (Genauigkeit: 5 m). 1: Birgitz-Hohe Birga, 2: Faggen-Kiahbichl, 3: Fließ-Alte Volksschule, 4: Fritzens-Pirchboden, 5: Igls-Goldbichl, 6: Innsbruck-Bergisel, 7: Mieming-Locherboden, 8: Mösern-Gföllbichl. Abbildung: E. Waldhart, Kartengrundlage: TirisMaps.

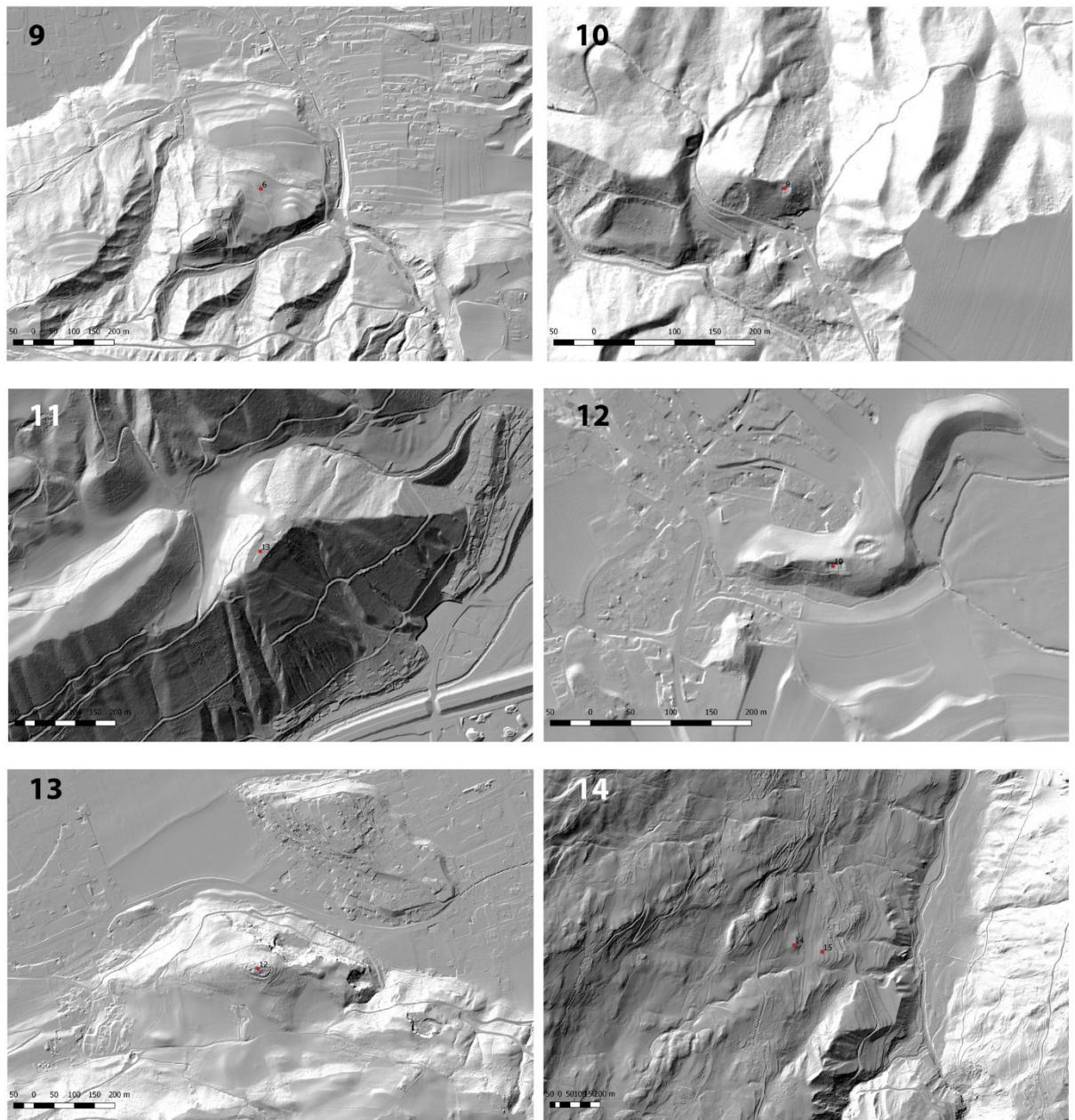


Abb. 2: Übersicht der besprochenen Siedlungen in Lidarscan-Modellen (Genauigkeit: 5m). 9: Pfaffenhofen-Hörtenberg, 10: Ranggen-Burschl, 11: Stans-Burgberg, 12: Vill-Goarmbichl, 13: Volders-Himmelreich, 14: Wenns-Gasser und westl. Sportzentrum. Abbildung: E. Waldhart, Kartengrundlage: TirisMaps.

Höhenlage

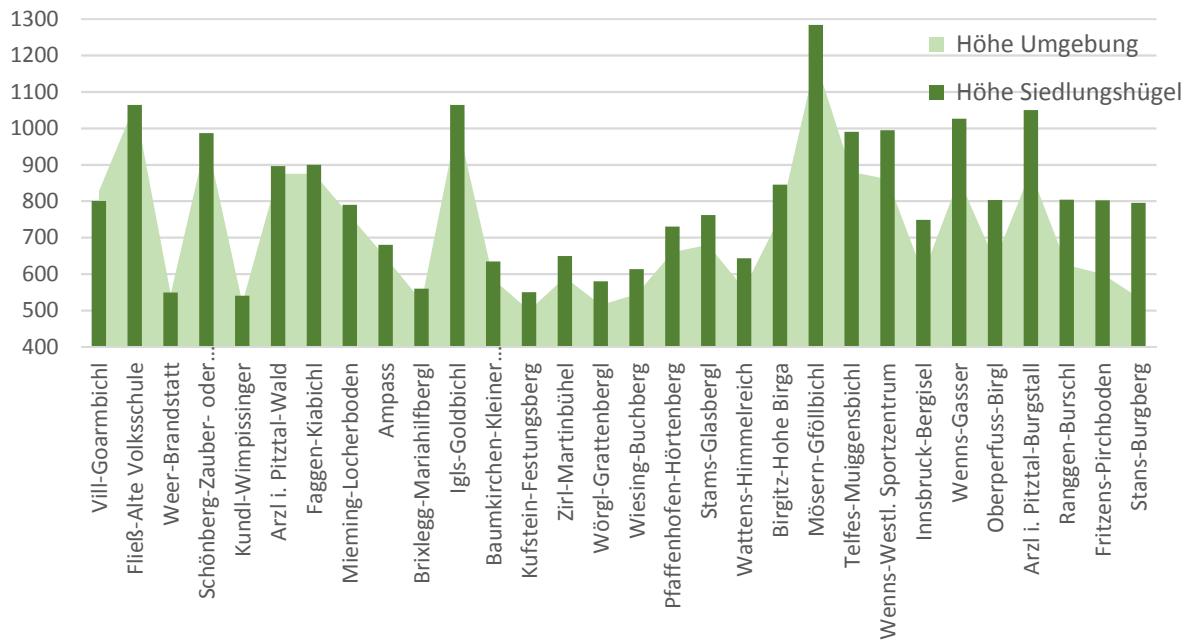


Abb. 3: Die Tabelle gibt die Höhenlage der einzelnen Siedlungsstellen an, der hellgrüne Bereich gibt die Höhe der Umgebung (im Fall eines Plateaus wurde ein Punkt der Terrasse gemessen, nicht die Entfernung zur Talsohle) an, um einen ungefähren Eindruck der tatsächlichen Höhe der Erhebung zu gewinnen. Tabelle: E. Waldhart.

Ermittelt man die Höhenlage der einzelnen Siedlungen, ergibt sich eine Schwankungsbreite von ungefähr 800 Höhenmetern, von der niedriggelegenen Siedlungsstelle Kundl-Wimpissinger (540 m) bis zur höchsten am Gföllbichl (1284 m). Tendenziell zeichnet sich ab, dass die Siedlungen im Tiroler Oberland höher liegen als im Unterland – dies spiegelt die Tatsache, dass das Inntal in diese Richtung abfällt wider. Den größten Unterschied zur Talsohle weisen der Burgberg bei Stans (260 m) und der Pirchboden bei Fritzens (202 m) auf – ansonsten lassen sich keine Gruppen festmachen, die Verteilung folgt einer regelmäßigen Kurve (vgl. Abb. 4)

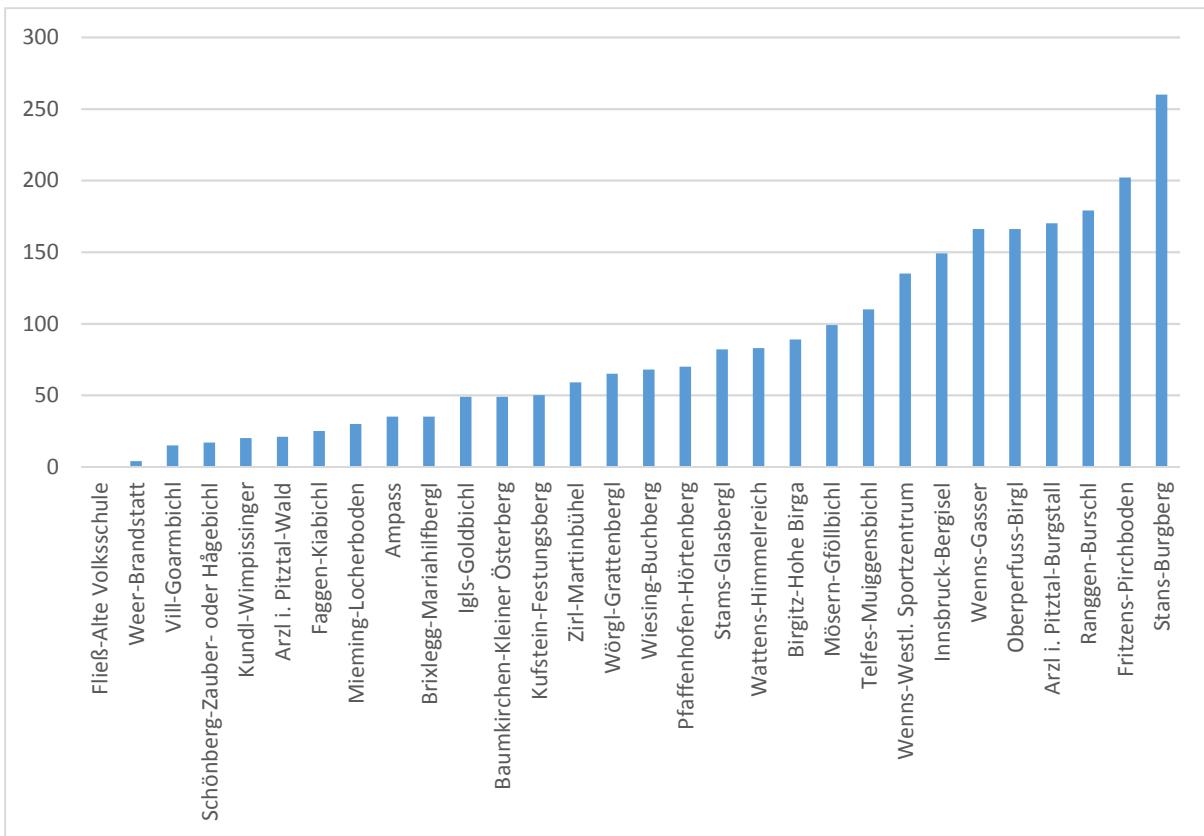


Abb. 4: Höhenunterschied zwischen der Siedlungsstelle und der Umgebung. Es lassen sich keine klaren Gruppen erkennen. Tabelle: E. Waldhart, Höhendaten Umgebung: TirisMaps (Kartengenauigkeit: 5 m)

GEBÄUDETYPEN/BAUWEISEN

Daniel Turri

Im Fall der Häuser ist vor allem der Typus *Casa retica* am häufigsten in den untersuchten Siedlungen vertreten, aber zum Teil doch in unterschiedlicher Art ausgeführt. Bei fast allen Häusern war allerdings mindestens eine Seite des Gebäudes in den Boden eingetieft. Bei vielen (Bergisel²¹, Birgitz²², Fritzens²³, Ranggen²⁴, Haus 5 in Stans²⁵, Volders²⁶, Vill²⁷, Wenns²⁸) war dieser eingetiefte Keller mit einschaligem Trockenmauerwerk gegen die umgebende Erde aufgemauert. Freistehende Mauern wurden meist zweischalig gestaltet und mit kleineren Steinen und Lehm stabilisiert.

Die Verwendung von Mörtel konnte bei keinem der Häuser festgestellt werden. Die für die Mauern verwendeten Steine werden vor allem als Lesesteine angesprochen und sind auch vom Material her meist aus den lokal anstehenden Gesteinen. Bearbeitungsspuren der Steine zur besseren Einarbeitung in die Mauer werden bei keinem Fundplatz erwähnt, sind aber vermutlich vorauszusetzen. Einige Gebäude (Faggen²⁹, Mösern³⁰, Haus 2 in Pfaffenhofen³¹, Haus 3 in Stans³²) wurden allerdings auch als Blockbau auf Steinsockeln (oder in Stans auf Lehmsockel) gebaut. Bei allen wurde allerdings der meist gewinkelte Eingang, wenn vorhanden, in Trockenmauerwerk errichtet und mit Steinplatten abgedeckt, auch im Fall, dass das Gebäude selbst zum größten Teil aus Holz ist.

Im Falle von Obergeschoßen über den trocken gemauerten und eingetieften Räumen wurden diese durch Holzkonstruktionen innerhalb der Steinmauern gestützt. Diese sind meist durch verkohlte Balken oder durch die Steinsockel, auf denen sie aufgestellt wurden, belegt. Auch der Dachgiebel wurde durch ähnliche Balken gestützt. Bei Obergeschossen kann man zudem davon ausgehen, dass es oben einen gesonderten Eingang gab, wie es für Haus zwei von Fritzens-Pirchboden rekonstruiert wird³³.

Eine Besonderheit stellt die *Casa retica* von Fließ dar, die außer dem gewinkelten Korridor im Norden noch einen zweiten Zugang in den Keller aus dem Süden eingebaut hatte³⁴. Ebenso das Haus V von Stans, bei dem der Korridor zum Kellerzugang im darüberliegenden Obergeschoß

²¹ Putzer 2006, 27, 46. 50–56.

²² Gleirscher 1984, 18–23.

²³ Ciresa 2006, 41–48.

²⁴ Zur Lippe 1953, 7.

²⁵ Zur Lippe 1960, 26–38.

²⁶ Kasseroler 1957, 10–83.

²⁷ Miltner 1944, Abb. 5.

²⁸ Staudt 2010, 147.

²⁹ Sydow 1998, 644–652.

³⁰ Obendorfer 2017, 8–9.

³¹ Pöll / Harb 2005, 62.

³² Zur Lippe 1960, 7–27.

³³ Ciresa 2006, Abb. 13.

³⁴ Pöll 2014, 58.

beinhaltet war³⁵, sowie das Haus V in Volders-Himmelreich, welches aussieht, als wären zwei rätische Häuser ineinander gebaut³⁶.

Außer den *Case retiche* wurden auch einige andere Haustypen, vor allem in Ständerbautechnik, entdeckt. Diese kommen vor allem in den früheren Phasen vor und sind oft Vorgängerbauten von späteren Häusern (z.B. Igls³⁷). Sie können aber auch, wie beispielsweise in Fließ zeitweise parallel zu einer *Casa retica* noch verwendet werden.

Die Anzahl der Gebäude schwankt bei den ergrabenen Siedlungen recht beträchtlich. Während es auf der Hohen Birga 13 sind, wurden beispielsweise in Faggen und Ranggen jeweils nur ein einziges Haus gefunden. Dies lässt die Überlegung zu, ob wirklich alle dieser Siedlungen als solche anzusprechen sind, oder ob es sich eher um kleinere Gehöfte handelt. Dabei darf man natürlich nicht außer Acht lassen, dass die archäologischen Untersuchungen an den jeweiligen Fundstellen in unterschiedlicher Qualität ausgeführt wurden.

Die Größe der Gebäude ist oft schwierig herauszufinden, da sie häufig nur teilweise geschnitten werden und nicht flächig ausgegraben. Sie reichen allerdings von 5x5 m in Faggen, bis zu Haus 1 auf der Hohen Birga mit einer Seitenlänge von 27 m³⁸. Die meisten wurden allerdings zumindest grob quadratisch errichtet mit einer Seitenlänge zwischen 8 und 10 m.

Außer den Häusern wurden in mehreren Siedlungen (Fritzens, Volders, Stans) Zisternen gefunden, die allerdings unterschiedlich gut erforscht wurden und in Volders möglicherweise erst später genutzt wurde. In Birgitz stellte sich eine zuerst fälschlicherweise als Zisterne angesprochene Grube als Haus heraus³⁹.

In einigen Fällen wurden Wege als Zugang zu den Siedlungen entdeckt, die aber nur vereinzelt in Sondagenschnitten erfasst wurden. Ansonsten wird häufig die Aussage getroffen, es gäbe Altwege in der Nähe, welche aber nicht weiter untersucht wurden. In Pfaffenhofen sind möglicherweise sogar innerhalb der Siedlung zwischen den Gebäuden Wege angelegt worden.

Wallanlagen sind bei mehreren Siedlungen (Bergisel, Birgitz, Fritzens, Igls, Vill, Volders) vorhanden. Allein in Volders dürfte es sich um einen geschlossenen Wall gehandelt haben⁴⁰, ansonsten gibt es sie nur an den leichter zugänglichen Seiten und im Fall vom Bergisel und Igls sind sie wohl auch von kultischer Bedeutung.

³⁵ Zur Lippe 1960, 34 Abb. 13.

³⁶ Kasseroler 1957, 10–83.

³⁷ Neuner 2009, 35–36.

³⁸ Gleirscher 1984, 18.

³⁹ Müller / Lochmann 2009, 404.

⁴⁰ Gleirscher 1994.

AUFBAU/GLIEDERUNG

Daniel Turri

Da bei vielen Fundstellen nur wenige Häuser ergraben wurden, ist es schwierig eine Gliederung herauszuarbeiten. Wie schon erwähnt, muss man sich für viele kleinere Häusergruppen oder Einzelhäuser eine landwirtschaftliche/bäuerliche Nutzung vorstellen. Aber auch dort gibt es teilweise spezielle Einteilungen der Arbeitsbereiche. Beispielsweise in Pfaffenhofen, wo man in Haus 1 viele Webgewichte entdeckt hatte und damit eine Textilverarbeitung in diesem Haus festmachen konnte⁴¹.

Speziell ist die Gliederung vor allem beim Bergisel und auf dem Goldbichl in Igls, möglicherweise auch in Mieming, da diese Siedlungen in engem Kontakt zu den dortigen Opferplätzen stehen. Speziell beim Goldbichl gibt es Überlegungen, ob die Häuser auf den Terrassierungen im Südwesten des Hügels beispielsweise als Unterbringung für Pilger oder die Priester des Heiligtums gedient haben könnten⁴².

In Fließ ist es möglich, dass in der späteren Nutzungsphase der Langhäuser diese nur mehr als Werks- und Wirtschaftsgebäude genutzt wurden und die *Casa retica* das eigentliche Wohnhaus darstellte⁴³. In den größeren Siedlungen, wie beispielsweise der Hohen Birga in Birgitz, aber auch in Volders und Stans, werden meist mehrere Gebäude als zusammengehörige Gehöfte gedeutet.

Die Fläche der Siedlungen unterscheiden sich natürlich auch erheblich. Die größte Ausdehnung haben Pfaffenhofen und Wenns mit 1,6 ha. Stans gehört mit 1 ha Fläche auch zu den größeren Siedlungen, dicht gefolgt von Fritzens. Die Hohe Birga in Birgitz ist nur etwa halb so groß. Die Wallanlage von Volders umschließt nur eine Fläche von etwa 1500 m², allerdings scheinen Teile der Siedlung auch außerhalb gelegen zu haben.

Ein Akropolis Modell ist deshalb vor allem bei Volders, aber auch in Fritzens denkbar, entweder mit Funktion als Fluchtburg oder als Elite-Siedlung. Diese Theorie wird in Volders auch aufgrund des seltsamen Hauses V unterstützt.

⁴¹ Wild / Senfter / Pöll 2013, 14, 31.

⁴² Neuner 2009, 36.

⁴³ Pöll 2014, 50–52.

UMFELD

Daniel Turri

Fast alle Siedlungsplätze befinden sich in unmittelbarer Nähe zu Wasser. Einige besitzen zusätzlich dazu Zisternen. Auch Ackerflächen bietet das Umfeld der meisten Siedlungen zur Genüge. Viele wurden in der Nähe von Plateaus angelegt, welche landwirtschaftlich nutzbar wären (Birgitz, Faggen, Fritzens, Igls, Mösern, Ranggen, Stans).

Auffällig ist, dass einige Siedlungen (Himmelreich – Pirchboden, Bergisel – Goldbichl) in nur sehr geringem Abstand zueinander liegen. Wie genau der Kontakt zwischen diesen Siedlungen ausgesehen hat, muss zum momentanen Zeitpunkt aber leider ungeklärt bleiben.

Neben den Siedlungen, die direkt im Zusammenhang mit Heiligtümern stehen, gibt es auch in der Nähe von Mösern⁴⁴, Pfaffenhofen und Volders Anzeichen auf Brandopferplätze. Im Tiroler Oberland ist vor allem der Piller Sattel zwischen Fließ und Wenns zu nennen, der für die in der Nähe liegenden Siedlungen möglicherweise als gemeinsames Heiligtum gedient haben könnte.

Bei vielen der Siedlungen im Tiroler Oberland könnte man auch einen Zusammenhang mit der späteren Route der Via Claudia Augusta sehen, die möglicherweise in kleinerem Rahmen auch während der Urgeschichte eine wichtige Verkehrsroute war.

⁴⁴ Tomedi u. a. 2016, 61.

FUNDSPEKTRUM

Tracht, Waffen und Werkzeuge

Mario Proc

Das infrage kommende Inventar der eisenzeitlichen Siedlungen umfasst hauptsächlich Gegenstände aus Metall, nur einige wenige bestehen aus Bein und eine Pfeilspitze sogar aus Stein⁴⁵, diese fällt jedoch sicher nicht in die Eisenzeit. Ein Fragment einer Winkelharfe liegt wahrscheinlich aus Fritzens vor, wobei die eigentliche Bedeutung des Fundstückes unklar ist. Der Stab ist aus Hirschgeweih gearbeitet und endet in einem halbplastischen Pferd. Das aus mehreren Stücken rekonstruierte Exemplar trägt eine rätische Inschrift⁴⁶. Bei einem prächtig verzierten Beinstab aus dem „Himmelreich“ in Volders ist die genaue Funktion auch unbekannt. Kasseroler sah ihn als Teil des Haarschmuckes⁴⁷. Appler vergleicht den Beinstab mit einem Losstäbchen von der Gurina bei Dellach, das allerdings aus Bronze besteht und auch in der Form nicht gleich ist⁴⁸. Dagegen würde meiner Ansicht nach die Reparatur in der Mitte des gebrochenen Stabes sprechen, die mit zwei Bronzeplättchen und vier Nieten durchgeführt wurde. Auf jeden Fall handelt es sich bei beiden Beinstücken um Unikate, die sonst mit keinem anderen Fundstück verglichen werden können.

Die Metallfunde wurden in Form einer Übersichtstafel dargestellt, um Verbreitung und Vergleiche einfacher veranschaulichen zu können (Abb. 1). Auffällig ist hier, dass die Fundhäufigkeit und das häufige Auftreten unterschiedlicher Funde den Forschungsstand in den jeweiligen Siedlungen gut widerspiegeln. Zum Beispiel haben wir für das „Himmelreich“ in Volders 21 verschiedene Tracht-, Waffen- bzw. Werkzeugfunde, von denen viele mehr als einmal vertreten sind. Bei der Hohen Birga in Birgitz kommen wir immerhin auf zwölf unterschiedliche Fundkategorien, wobei bei den Fibeln alleine 20 Stück vertreten sind. Beide Siedlungen sind verglichen mit anderen sehr gut erforscht. Bei den Siedlungsstellen am Goldbichl in Igls und in Ranggen herrscht noch deutlich mehr Forschungsbedarf.

Die am häufigsten vertretene Fundkategorie ist in den Fibeln zu sehen. Überall, außer bei den beiden letztgenannten Siedlungen, konnten sie zumindest fragmentarisch aufgefunden werden. Ebenfalls häufig vertreten sind Messer, Meißel, Ringe, Armringe und Anhänger (die jeweils bei mindestens sechs unterschiedlichen Siedlungsstellen auftreten). Bei den Ringen ist leider aufgrund der herangezogenen Literatur nicht immer klar um was es sich dabei genau handelt. Häufig ist von Fingerringen die Rede, allerdings wird das bei manchen Stücken nicht genauer präzisiert. Auffällig ist, dass Nägel und Gürtelbleche nur bei zwei Siedlungsstellen vertreten sind. Bei den Nägeln führe ich das aber auf Aussparungen in den jeweiligen Publikationen zurück, da ich mir beim besten Willen nicht vorstellen kann, dass sie nur in zwei Siedlungen vorkommen sollen.

⁴⁵ Kasseroler 1957, 65.

⁴⁶ Proc 2016, 11.

⁴⁷ Kasseroler 1957, 28.

⁴⁸ Appler 2010, 128 Abb. 99.

Interessant wird es, wenn man die Fibeln miteinander vergleicht (Abb. 2). Ergänzend zur Tabelle sollte erwähnt werden, dass nicht alle eingetragenen Fibeln von der Siedlungsstelle direkt stammen, dafür aber aus der näheren Umgebung. Bei der Höhensiedlung in Fritzens stammen nur zwei der in der Tabelle aufgeführten Fibeln (ostalpine Tierkopffibel aus Haus 2, Mandolinenfibel -Streufund⁴⁹) vom Pirchboden. Die restlichen neun stammen aus der näheren Umgebung, eventuell von der zugehörigen Talsiedlung, deren genaue Ausmaße noch nicht abgeschätzt werden können. Zwei weitere ostalpine Tierkopffibeln sind Einzelfunde aus dem Gemeindegebiet des heutigen Fritzens, und jeweils eine wurde bei der Notgrabung beim Abriss des Hauses Salchner bzw. am Katzeler, einer benachbarten Kuppe im Gemeindegebiet von Fritzens, aufgefunden. Die Fußzierfibel und eine Certosafibel wurden ebenfalls beim Abriss des Hauses Salchner 2001 sichergestellt. Die übrige Certosafibel und die Schlangenfibel sind Funde die der damalige Wattener Gemeinidearzt Karl Stainer, im Bereich des Hohlweges auf den Pirchboden, aufgelesen hat⁵⁰.

Die Fibeln direkt von der Himmelreichsiedlung (zwei Stück) konnten nicht in die Fibeltabelle (Abb. 2) aufgenommen werden, da mir keine Abbildungen oder eine genauere Bestimmung davon bekannt sind. Die in der Tabelle unter Himmelreich laufenden Fibeln stammen entweder vom Brandopferplatz oder von den südostlich der Kuppe befindlichen Fluren Waldzunge/Walzgrube⁵¹. Etwa die zehn Mandolinenfibeln, zwei Fibelbügel mit drei Knoten und eine Fibel vom Typ Almgren 65 stammen aus dem Bereich Waldzunge/Walzgrube. Jeweils eine Marzabottofibel, eine Tiroler Schüsselfibel und eine Nauheimer Fibel stammen vom Brandopferplatz (früher auch unter Terrassensiedlung bekannt). Sieben weitere vorrömische Fibeln sind vom Brandopferplatz bekannt⁵², allerdings kann ich diese nicht bestimmen.

⁴⁹ Appler 2010, 14–15.

⁵⁰ Ebd. 91–93.

⁵¹ Ebd. 113. 131–138.

⁵² Ebd. 113.

	Bergi.	Fließ	Faggen	Fritz.	Goldb.	Himmelr.	HoheB.	Locherb.	Mösern	Pfaffenh.	Ranng.	Stans	Vill	Wenns
Fibel	3	3	2	1		2	20-21	ja	4	5		ja	1	ja
Münzen	3			1		3				2				
Anhänger	1					1	6	1	1	1				
Zierscheiben	1									1				
Gürtelbleche				1		1								
Perlen						diverse		1			1			
Nadeln			1			1			ja	2				
Armringe		1	2			8	2	ja					ja	
Halsringe			1			1			1					
Ringe			1			4	1	1	1	1	ja			
Lanzenspitzen				1		3	1			1				
Lanzenschuhe			1			1	2	ja					1	
Pfeilspitzen						1		ja		26	2			
Messer			4			6	1			2			2	ja
Beile			1					1	ja					
Ackerhaken	1		4			8	1							
Meißel				1		4	1	1		1			1	
Wagennabennr.			7			4								
Äxte			2			1			ja					
Webgewichte						1	1			41				
Schlüssel				1	1	1							1	
Sense			2					1						
Eisenbarren								4						
Pflugschar			2			1								
Haken						3								
Nägel						7			ja					
Ahle								1					1	
Löffelbohrer			1										1	

Legende: ja = mehr als ein/e, aber genaue Anzahl unbekannt/ diverse = mehrere, genaue Anzahl unbekannt

Abb. 1: Übersichtstafel über die Fundstellen mit ihren bestimmbaren Funden.

	Bergisel	Faggen	Fließ	Fitzens	Himmelreich	HoheBirga	Pfaffenhofen
Schlangenfibel				1	1		
Füßzierfibel					1		
Tierkopffibel					5		
Certosafibel	2			2			
Mandolinenfibel					1	10	1
B. Mittellatène.	1						2
Fibelb. drei K.					2		
Marzabottofibel	1				1		
T. Schüsselfibel					1	1	
NauheimerFibel					1	3	1
A 65		2			1	2	
German. Fibel						1	
n.-p. Flügelfibel						1	
Scharnierbogenf.						1	
Drahtfibel ge. B.						1	
Tiroler P.-fibel						1	

Frühlatène Mittellatène Spätlatène

Abb. 2: Fibeltabelle

Keramik und andere Gefäße

Daniel Lueger

Während in der Hallstattzeit die Grobkeramik noch einen beträchtlichen Teil des gesamten keramischen Bestandes ausmacht⁵³, verschwindet sie in der Latènezeit der Fritzens-Sanzeno-Kultur nahezu vollständig⁵⁴. Großgefäß treten deutlich zurück und dienen lediglich der Vorratshaltung. Keramische Kochgefäße aus einheimischer Tradition kennt die inneralpine Eisenzeit in Tirol nicht. Als Kochgeschirr verwendete man offenbar in der Hauptsache Metallgefäß. Im Fundbestand sind diese jedoch deutlich unterrepräsentiert, was mit der guten Wiederverwendbarkeit des Materials und dessen hohen Wert zusammenhängt⁵⁵. Mit dem zunehmenden Kontakt zum keltischen Alpenvorland importierte man ab der Mittellatènezeit Kammstrichtöpfe aus Graphitton⁵⁶ und in der Spätlatènezeit auch Auerberg töpfe⁵⁷. Dass man gerade etwas so „Primitives“ wie Kochtöpfe aus Keramik importierte, liegt sicherlich auch an den hervorragenden technischen Eigenschaften dieser Ware. Die Graphitmagerung erhöht die Wärmeleitfähigkeit des Tons. Außerdem versuchte man, mit diversen Maßnahmen die Widerstandsfähigkeit gegenüber dem thermalen Schock zu erhöhen. Dazu trägt einerseits ebenfalls die Graphitmagerung bei⁵⁸, andererseits auch die verhältnismäßig niedrige Brenntemperatur, sowie die Textur der Oberfläche in Form von Kammstrich⁵⁹. Zudem können keramische Kochgefäße gegenüber von Metallgefäß Vorteile bei der Zubereitung bestimmter Speisen haben. Ethnoarchäologische Untersuchungen an der Keramik der Kalinga haben ergeben, dass für die Zubereitung von Fleisch und Gemüse Gefäße mit einer niedrigeren Wärmeleitfähigkeit bevorzugt wurden, während man zum Kochen von Reis Gefäße benötigt, die sich möglichst schnell erhitzen lassen⁶⁰.

Zum keramischen Kochgerät gehören auch die Lappen- und Henkelbecken. Die beiden Formen folgen in Nordtirol zeitlich aufeinander⁶¹ und sind nur in geringer Zahl, jedoch regelhaft auf jüngerenzeitlichen Fundplätzen anzutreffen. Sie sind als Hauben zu orientieren, wobei gerade für die Lappenbecken häufig eine Verwendung als Backhaube angenommen wird, was wohl auch zutreffen dürfte. Interessanterweise können solche Stücke an verschiedensten Fundplätzen in

⁵³ Hallstattzeitliche Keramik wurde in folgenden der im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft besprochenen Siedlungsstellen gefunden: Fließ-Alte Volksschule: Knoche 2013, Taf. 2. – Fritzens-Pirchboden: Ciresa 2006. – Mieming-Locherboden: Kirchmayr 2015, Taf. 56. – Volders-Himmelreich: Appler u. a. 1997, Taf. 1. – Stans-Burgberg: Zur Lippe 1960. – Wenns-Gasser: Staudt 2010, 157–158.

⁵⁴ Ein Stück stammt von der unteren Terrasse der Hohen Birga: Gleirscher 1987, Abb. 55, 2.

⁵⁵ Reste von Metallgefäßen stammen aus: Mieming-Locherboden: Kirchmayr 2015, 85. – Innsbruck-Bergisel: Proc 2016, 34–40. – Fritzens-Pirchboden: Ciresa 2006, 60. – Mösern-Gföllbichl: Baur u. a. 2015, Abb. 10, 1. – Volders-Himmelreich: Kasseroler 1957, 10–90.

⁵⁶ Vgl. Mieming-Locherboden: Kirchmayr 2015, 106. – Fritzens-Pirchboden: Ciresa 2006, Taf. 64,2. – Volders-Himmelreich: Appler u. a. 1997, Taf. 8. – Vill-Goarmbichl: Miltner 1944, 30 f. – Innsbruck-Bergisel: Gleirscher 1987, 261 Anm. 501. – Birgitz-Hohe Birga: Gleirscher 1987, Abb. 14,40; 50,22.

⁵⁷ Vgl. Mieming-Locherboden: Kirchmayr 2015, 106–107.

⁵⁸ Kappel 1969, 33–34.

⁵⁹ Skibo 2013, 47–48. Experimente zu den technischen Eigenschaften von prähistorischer Keramik wurden von James M. Skibo in einer sehr aufschlussreichen Arbeit zusammengefasst.

⁶⁰ Ebd. 33–34.

⁶¹ Gleirscher 1987, 221.

Europa von der Bronzezeit bis ins Mittelalter mit nahezu identischer Form festgestellt werden⁶². Ob eine gleiche Funktion auch für die Henkelbecken angenommen werden kann, darf jedoch angezweifelt werden. Neben der Form der Handhabe ist ein wesentlicher Unterschied zu den Lappenbecken die Magerung. Bei den Henkelbecken scheint sich ein merklich geringerer Magerungsanteil abzuzeichnen als bei den Lappenbecken⁶³. Daraus resultiert eine geringere Wärmespeicherkapazität⁶⁴ und eine geringere Widerstandsfähigkeit gegenüber dem thermalen Schock⁶⁵. Beide Eigenschaften bringen Nachteile bei der Verwendung als Backgerät mit sich.

Zusammenfassend lässt sich die Vermutung aufstellen, dass keramisches Koch- bzw. Backgerät in der Latènezeit nur noch dann in Verwendung war, wenn deren technische Eigenschaften für den jeweiligen Zweck denen von Metallgefäßen überlegen waren. Vorratstöpfe und Krüge stammen aus einheimischer Tradition. Zu erwähnen sind alpine Bandhenkelkrüge⁶⁶, Doppelhenkeltöpfe⁶⁷, Töpfe mit kurzem Zylinderhals und Stempelzier⁶⁸, sowie die alpine Leistenkeramik⁶⁹.

Dominiert wird das keramische Fundgut von Schalen und Bechern. Die s-förmig profilierten Schalen sind während der gesamten Latènezeit anzutreffen. Fritzener Schalen beschränken sich auf die frühe und mittlere Latènezeit. Im Fundbestand der spätlatènezeitlichen Siedlung auf der Hohen Birga kommen sie nicht mehr vor. An ihre Stelle treten die sogenannten steilwandig s-förmigen Schalen⁷⁰ und bauchige Schüsseln⁷¹.

Organik

- Knochen:

Bei den Tierknochen sind unter den Speiseresten jene von kleinen Wiederkäuern wie Schaf und Ziege⁷², aber auch von Rindern⁷³ am stärksten vertreten. Schwein⁷⁴ ist seltener anzutreffen. Dieser Trend ist zwar an sich weder eine regionale, noch zeitliche Besonderheit, jedoch unterscheidet man sich dadurch von den keltischen Nachbarn, bei denen das Schwein gegenüber den kleinen Wiederkäuern eine bedeutendere Rolle einnimmt⁷⁵. Knochen von

⁶² Vida 2016.

⁶³ Anzumerken ist hier allerdings, dass Untersuchungen dazu erheblich durch das häufige Fehlen diesbezüglicher Angaben in der Literatur erschwert werden. Feststellbar ist ein hoher Magerungsanteil bei Lappenbecken beispielsweise beim Locherboden in Mieming: Kirchmayr 2015, Kat.Nr. 542 f.

⁶⁴ Keller / Rutz 2007, 45. Stoffwertetabelle.

⁶⁵ Z. B. Müller u. a. 2014.

⁶⁶ Gleirscher 1984, 132–136.

⁶⁷ Ebd. 136–137.

⁶⁸ Ebd. 129.

⁶⁹ Ebd. 140–143.

⁷⁰ Lang 1998, 177–178.

⁷¹ Ebd. 187–188.

⁷² Ranggen-Burschl: Zur Lippe 1953, 28. – Volders-Himmelreich: Kasseroler 1957, 10–90. – Stans-Burgberg: Zur Lippe 1960, 21.

⁷³ Volders-Himmelreich: Kasseroler 1957, 10–90. – Stans-Burgberg: Zur Lippe 1960, 21.

⁷⁴ Stans-Burgberg: Zur Lippe 1960, 21.

⁷⁵ Riedel 1992, 703.

Wildtieren kommen kaum vor⁷⁶. Jagd war offenbar zu dieser Zeit bereits reines Freizeitvergnügen oder wurde im kultischen Rahmen durchgeführt. Für die Nahrungsmittelversorgung spielte sie jedenfalls keine ernstzunehmende Rolle mehr.

Astragale als Spielsteine, Anhänger oder möglicherweise auch für magische Zwecke kommen in Siedlungen immer wieder vor⁷⁷. Häufig sind sie gelocht oder mit Kreisaugen verziert.

Menschenknochen innerhalb von Siedlungen wurden auf dem Gföllbichl in Mösern in einer Planierschicht⁷⁸ und im Keller eines rätischen Hauses auf dem Gelände der alten Volksschule in Fließ⁷⁹ gefunden. Es handelt sich hierbei meines Wissens nach um die einzigen latènezeitlichen „Körperbestattungen“ auf Nordtiroler Boden. Weiters ist die als Priesterinnengrab angesprochene Brandbestattung auf dem Goldbichl in Igl zu erwähnen⁸⁰.

- Pflanzliche Makroreste:

An durch Makroreste nachgewiesenen Getreidearten sind bei den vorgestellten Fundorten Weizen⁸¹, Gerste⁸², Hirse⁸³ und Emmer⁸⁴ zu nennen. Zudem belegen Unkrautsamen unter den Hirsefund vom Himmelreich bei Volders eine bodennahe Ernteweise⁸⁵. Eine Beobachtung, die hervorragend mit dem Aufkommen der Sense während der Eisenzeit zusammenpasst.

Zur Deckung des Proteinbedarfs sind auch Hülsenfrüchte wie Bohnen⁸⁶, Erbsen⁸⁷ und Linsen⁸⁸ wichtige Feldfrüchte der Eisenzeit. Allgemein dominiert die Saubohne in ihrem quantitativen Verhältnis zu den anderen Hülsenfrüchten⁸⁹.

- Sonstige Organik:

Im Inneren von *Case Retiche* finden sich zumeist noch massive Balkenlagen. Dadurch können unter Umständen Aussagen zur Bauweise getroffen werden, wobei am wichtigsten sicher die dadurch bezeugte Zweigeschoßigkeit von rätischen Häusern ist⁹⁰.

⁷⁶ Einige Ausnahme unter den im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft vorgestellten Fundplätzen ist ein Lendenwirbel eines Hasen vom Himmelreich in Volders: Kasseroler 1957, 10–90. Damit entsprechen sie auch dem allgemeinen Trend auf dem rätischen Gebiet. Siehe dazu Riedel 1992, 702–703.

⁷⁷ Innsbruck-Bergisel: Proc 2016, 34–40. – Birgitz-Hohe Birga: Gleirscher 1984, 199. – Volders-Himmelreich: Kasseroler 1957, 10–90.

⁷⁸ Tomedi u. a. 2016, 62.

⁷⁹ Knoche 2013; Pöll 2014, 99.

⁸⁰ Neuner 2009, 35.

⁸¹ Menghin 1942. – Volders-Himmelreich: Kasseroler 1957, 10–90. – Stans-Burgberg: Zur Lippe 1960.

⁸² Oegg 1992, 714. – Stans-Burgberg: Zur Lippe 1960.

⁸³ Innsbruck-Bergisel: Proc 2016, 34–40. – Fritzens-Pirchboden: Ciresa 2006, 61. – Volders-Himmelreich: Kasseroler 1957, 10–90. – Stans-Burgberg: Zur Lippe 1960.

⁸⁴ Volders-Himmelreich: Oegg 1992, 712.

⁸⁵ Oegg 1992, 714.

⁸⁶ Innsbruck-Bergisel: Proc 2016, 34–40. – Fritzens-Pirchboden: Ciresa 2006, 61. – Volders-Himmelreich: Kasseroler 1957, 10–90.

⁸⁷ Stans-Burgberg: Zur Lippe 1960.

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Oegg 1992, 715.

⁹⁰ Faggen-Kiahbichl: Sydow 1998, 644–652.

Fundgattungen

Im Wesentlichen enthielten die untersuchten Fundplätze das in Siedlungen zu erwartende Material. Verhältnismäßig viel Agrargerät liegt aus Faggen⁹¹ und Volders⁹² vor. Vereinzelt können, speziell aufgrund von Werkzeug- und Schlackefunden sowie Halbfabrikaten, Werkplätze innerhalb der Siedlungen ausgemacht werden⁹³. Dass man durch Landwirtschaft und sicher auch Handel zu einem gewissen Reichtum kommen konnte, zeigen Goldfunde an⁹⁴.

Neben typischen Siedlungsfunden, wurden auch immer wieder Gegenstände entdeckt, die man eher mit kultischen Handlungen in Verbindung bringt. Auf dem Goldbichl und dem Bergisel ist die kultische Komponente durch den räumlichen Zusammenhang mit den Brandopferplätzen gegeben. Aber auch in an sich komplett profanen Siedlungen treten mutmaßliche Kultgegenstände auf. Dazu gehören beispielsweise gelochte Vorderlaufknochen⁹⁵. Solche Objekte werden mit der rituellen Auflassung von Häusern in Verbindung gebracht⁹⁶.

Auch die Verwendung von Schrift wird in der Hauptsache im religiösen Kontext gesehen, weil sie als Weiheinschriften besonders gehäuft an Opferplätzen vorkommt. Aber auch in Siedlungen kommt es des Öfteren zu Schriftfunden, speziell auf Keramik. Häufig handelt es sich dabei nicht um richtige Schrift, sondern eher um schriftähnliche Zeichen⁹⁷, die man am ehesten als Besitzer- oder Herstellermarken interpretieren kann, aber auch Fälle von echter Schriftlichkeit kommen vor, wie beispielsweise auf einer Fritzener Schale von der Himmelreich-Kuppe in Volders⁹⁸.

⁹¹ Sydow 1998, Taf. 7–10.

⁹² Kasseroler 1957, 10–90.

⁹³ Zur Lippe 1960, 21–38.

⁹⁴ Volders-Himmelreich: Beckel / Harl 1983, 126 Abb. 100. – Pfaffenhofen-Hörtenberg: Tischer 2006, 215.

⁹⁵ Vgl. Fließ-Alte Volksschule: Pöll 2014, 62. – Knoche 2013, Taf. 5, 1. – Wenns-Gasser-westl. Sportzentrum: Höck 2003, 157.

⁹⁶ Pöll 2014, 62; Höck 2003, 157. Verbreitungskarte der gelochten Vorderlaufknochen: Gamper 2006, 143, Karte 29.

⁹⁷ Z. B. Volders-Himmelreich: Appler u. a. 1997, Taf. 1, 1–3; Taf. 6, 29; Taf. 10, 18; 21–22; Taf. 14, 27–28; Taf. 23, 11–16.

⁹⁸ Appler u. a. 1997, Taf. 17, 17.

KULTURKONTAKTE

Vincent Tsibaniidis

Einige Funde der Katalogeinträge unterscheiden sich von der ortstypischen Fundfamilie. So finden sich in sechs der vierzehn besprochenen Fundstellen Nachweise für Kontakte in den keltischen Kulturraum in Form von Glasschmuck, Keramik und Münzen. Ebenfalls erwähnenswert sind Bernsteinfunde aus Mieming und Wenns. Wenngleich Bernstein auch im Alpenraum in geringen Mengen vorkommt, sind die Lagerstätten im baltischen Raum wesentlich größer und leichter zu erreichen. Weitere Funde die außerhalb der Inntaltypologie liegen, umfassen italisch-etruskische Keramik (Stans), vereinzelte Fibelfunde aus Germanien und Südgallien (Hohe Birga), sowie eine Großbronze mit griechischer Schrift (Himmelreich).

Bei den keltischen Funden liegen aufgrund der räumlichen Nähe Handelskontakte auf der Hand. Sollte sich bei zukünftigen Grabungen importiertes Fundmaterial häufen, ließe sich sicherlich ein solcher Kontakt nachweisen. Auch was den Bernstein betrifft sind Handelskontakte denkbar, aber auch hier ist die Fundmenge bisher noch zu gering um von einem Handel zu sprechen. Generell sind Kulturkontakte bisher zwar anzunehmen, aber nicht bewiesen, die Abbildung zeigt also lediglich Möglichkeiten von Kulturkontakten auf.



Abb. 1: Europakarte mit möglichen Herkunftsgebieten der Importgüter
(Quelle: <https://www.swisseduc.ch/geographie/materialien/weltatlas/>)

DATIERUNG

Vincent Tsibaniidis

Bei der Auswertung der Daten zum Thema Datierung fällt auf, dass sich fast einstimmig dazu entschieden wurde mithilfe eisenzeitlicher Typologie zu datieren. Dazu wurden aussagekräftige Fundstücke herangezogen, die im Hallstattkreis verbreitet sind, um die Besiedlungsphasen in beide zeitlichen Richtungen einzugrenzen. Weniger populär ist die Datierung anhand archäometrischer Analysemethoden. So wurden keine dendrochronologischen Untersuchungen unternommen und lediglich zwei Radiocarbonatierungen angestellt. Die daraus resultierenden absolutchronologischen Daten weisen allerdings lediglich auf das Hallstattplateau hin.

Hallstattplateau

Das Hallstattplateau ist eine Anomalie in der Auswertungskurve von Radiocarbonaten in der Eisenzeit. ^{14}C bildet sich, wenn kosmische Strahlung auf Stickstoffatome in der Atmosphäre trifft. Innerhalb der Halbwertszeit von 5730 Jahren herrscht ein sogenanntes Fließgleichgewicht. Die Grafik (Abb. 2) zeigt dieses Gleichgewicht, indem es Zerfall und Neubildungsrate in einem Graphen zusammenfasst. Während der Zerfall eine nahezu feste Größe ist, ist die Neubildungsrate durch äußere Einflüsse veränderbar. Sinkt oder steigt die Neubildungsrate, so ist das Gleichgewicht gestört. Um mithilfe des Gleichgewichts auf ein absolutes Alter der Probe zu kommen, wird die Menge des bereits zerfallenen Materials gemessen. Der prozentuale Anteil wird mit der Halbwertszeit multipliziert um auf das Alter der Probe zu schließen.

Im Falle des Hallstattplateaus hat sich die Neubildungsrate von ^{14}C zu einem bestimmten Zeitpunkt, nämlich etwa um 800 v. Chr., durch Schwankungen im Erdmagnetfeld gesenkt. Über einen Zeitraum von ca. 400 Jahren stieg die Rate wieder an, bis sie sich um ca. 400 v. Chr. normalisierte. Durch das dadurch gestörte Masseverhältnis zwischen zerfallenem und unzerfallenem Material lässt sich heute mit Proben aus dem Zeitraum zwischen 800 und 400 v. Chr. kein eindeutiges Alter bestimmen. Passend dazu weisen die Proben aus Fließ und Faggen auf ein absolutchronologisches Datum von 770–410 v. Chr. hin.

Typologische Datierung

Der Großteil der untersuchten Siedlungen beschreibt die Mittellatènezeit als Hochzeit der Besiedlung, also eine Zeit in der sich die Fritzens-Sanzeno-Kultur bereits voll und ganz in Nordtirol durchgesetzt hatte. Innerhalb der 14 Fundstellen einigt man sich auf Datierungen zwischen Ha C/D, also ab ca. 800 v. Chr. und LT D, dessen Ende bei den meisten mit dem Drususfeldzug um 15 v. Chr. begründet wird. Allein in Stans wird das Ende der Siedlungstätigkeit bereits nach Latène C gesetzt.

Kalibrationskurve (Quelle: Stuiver et al., 1998)

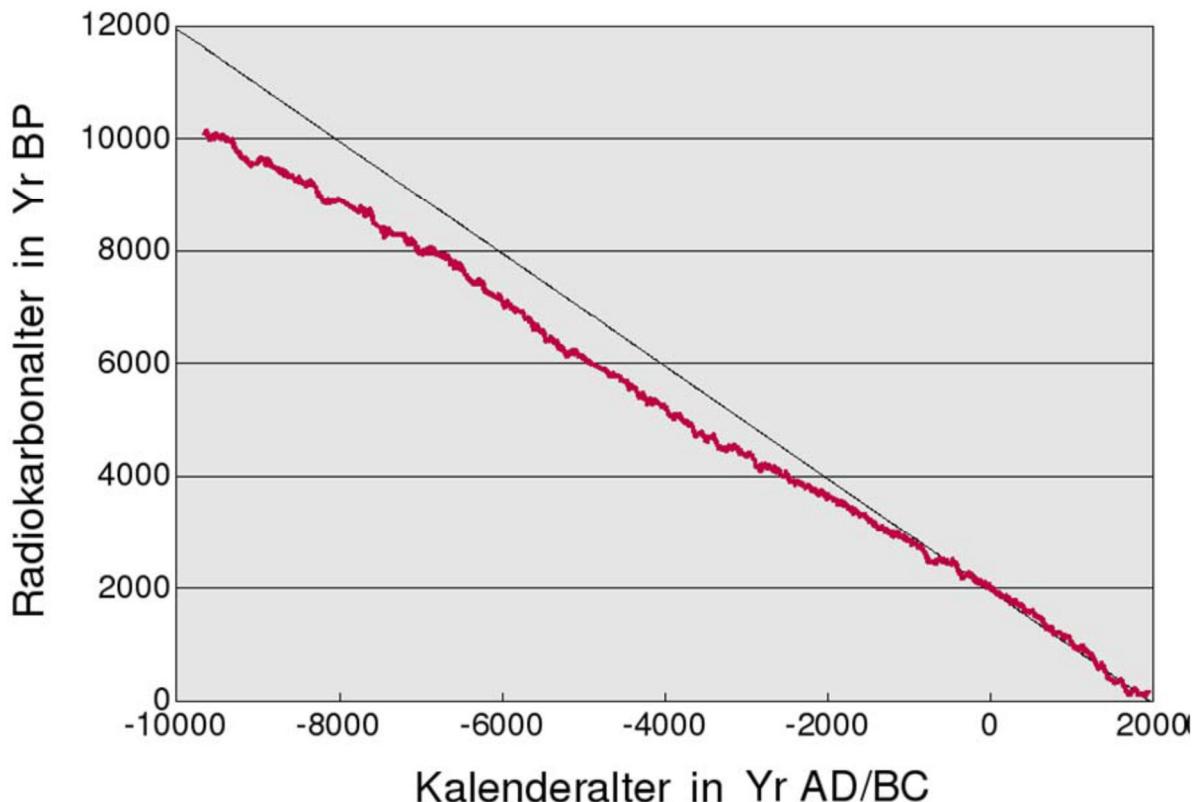


Abb. 2: Fließgleichgewicht von ^{14}C in der Atmosphäre (nach Stuiver u. a. 1998).

	Ha A	Ha B	Ha C	Ha D	Lt A	Lt B	Lt C	Lt D	frühe Kaiserz.
Fließ									
Fritzens									
Wenns									
Mieming									
Mösern									
Pfaffenhofen									?
Ranggen									?
Volders									?
Stans									
Bergisel									
Igls									
Vill									
Birgitz					?				
Faggen							?		?

Abb. 3: Angegebene Nutzungszeiträume der Siedlungen (Fragezeichen stehen, wenn Anfang bzw. Ende des Zeitraums ungeklärt ist).

ENDE DER SIEDLUNGSTÄIGKEIT

Vincent Tsibidanidis

Die Gegenwehr, die die kleinen Siedlungen geleistet haben könnten, muss verschwindend gering gewesen sein. Wie bereits erwähnt, sind die Wälle eher zur allgemeinen Abgrenzung und nicht zu wehrhaften Zwecken angelegt worden. Auch was das Waffeninventar der Siedlungen betrifft, kann nicht von Gegenwehr ausgegangen werden. Vielmehr wird heutzutage davon ausgegangen, dass die einheimische Bevölkerung versucht hat die Römer auf Passstraßen in Kämpfe zu verwickeln. Vor ein paar Jahren sind Zeugnisse dieser Kämpfe in Form von römischen Schleuderbleien am Septimerpass in der Schweiz aufgetaucht⁹⁹. Zwar ist die Fundstelle rund 150 km Luftlinie von Innsbruck entfernt und muss nicht zwingend in Kontakt mit den Siedlungen des Nordtiroler Raums gestanden haben, doch könnten die Funde einen Überblick über die Kampftaktiken der Alpenbevölkerung geben.

Übriggeblieben ist vom Alpenfeldzug des Drusus und Tiberius jedenfalls nicht viel außer einer großen Brandschicht in den Siedlungen. In den meisten der besprochenen Siedlungen wird die Auflassung mit einem solchen Brandereignis in Verbindung gebracht, was zumindest den Zusammenhang zum Alpenfeldzug nahelegt. Belegt ist das Ende durch den Alpenfeldzug allerdings in keiner Weise. An manchen Fundstellen wird überlegt, ob die Brandereignisse nicht eher als Schadensfeuer durch Unfälle gedeutet werden sollten und nicht direkt dem Alpenfeldzug zugeschrieben werden können. Ein Beispiel dafür ist die Hohe Birga, bei der nur Haus 1 abgebrannt ist und die anderen scheinbar nicht.

⁹⁹ Rageth / Zanier 2010.

FUNDSTELLENKATALOG

BIRGITZ-HOHE BIRGA (Bez. Innsbruck-Land/A)

Forschungsstand

Ausgrabungen 1937-1938 durch Oswald Menghin. Legte Suchgräben an und fand Haus I. 1949-1956 weitere Grabungen durch Osmund Menghin. Legte einen Nord-Süd Suchschnitt an und belegte dabei 12 Gebäude, von denen er 7 freilegte¹⁰⁰.

2009 wurde vom Verein „Archäotop Hohe Birga“ mit dem Institut für Archäologien der Universität Innsbruck beschlossen das nicht vollständig freigelegte Haus X vollständig zu ergraben und zu erhalten¹⁰¹. 2010 und 2011 sowie 2013 wurde versucht die von Osmund Menghin dokumentierte „Zisterne“ näher zu untersuchen, wobei allerdings ein Haus (VI) an der Stelle entdeckt wurde¹⁰².

Da mit Suchschnitten gearbeitet wurde, ist natürlich nicht die gesamte Siedlungsfläche freigelegt.

Von den Grabungen Oswald und Osmund Menghins wurden nur sehr geringe Teile publiziert. Auch die neueren Grabungen nur in kleineren Teilen, was aber noch erweitert wird.

Großräumige Topographie

Koordinaten (WGS 1984 - Decimal): Breite: 47,240552, Länge: 11,295852. Höhe: 845 m.

Die Hohe Birga befindet sich auf einem Moränenrücken nördlich von Birgitz.

Lokale Geländebeschaffenheit

Im Norden fällt der Hügel relativ stark ins „Nasse Tal“ zwischen Völs und Axams ab. Im Süden flacher, endete in einer Moorwiese – prähistorisch möglicherweise ein Weiher¹⁰³ heute befindet sich dort die Birga-Siedlung.

Gebäudetypen/Bauweisen

Alle Gebäude bestehen aus mit Lehm verbundenen Steinmauern – große Steine, die Zwischenräume mit kleinerem Steinmaterial verfüllt – die im Inneren durch Holzkonstruktionen gestützt werden. Die Gebäude sind auch in den Untergrund eingetieft. Drei bis vier Gebäude bildeten immer ein Gehöft¹⁰⁴.

Haus I ist besonders lang – 27 m und allem Anschein nach abgebrannt.

Haus II möglicherweise ein Vorratsgebäude.

In Haus III wurde ein Ofen aus Lehm gefunden (ca. 1,5 m lang, 1 m hoch, 1 m breit) genauer Zweck unbekannt¹⁰⁵. Größe: 9 x 9 m, zweistöckig (Holzstiege¹⁰⁶)

¹⁰⁰ Gleirscher 1984, 9–18; Rees 2014, 53–54.

¹⁰¹ Müller / Lochmann 2009, 403–405.

¹⁰² Müller / Schumacher 2013, 320–321.

¹⁰³ Gleirscher 1984, 16.

¹⁰⁴ Rees 2014, 54; Gleirscher 1984, 20.

¹⁰⁵ Gleirscher 1984, 18–23.

¹⁰⁶ Ebd. 20.

Haus VI wurde ursprünglich als Zisterne angesprochen, was aber bei den Grabungen 2010, 2011 und 2013 widerlegt wurde, als dort ein Haus ausgegraben wurde¹⁰⁷.

Haus X wurde zumindest teilweise rekonstruiert und überdacht um es Besuchern sichtbar zu machen. Der Eingangskorridor von Haus X ist 6,7 m lang und ca. 1 m breit. Der Raum selbst 24 m² ¹⁰⁸.

Haus VII wird von Osmund Menghin als Küchenhaus angesprochen. Es hat zwei Räume, im vorderen (8 x 4 m) war eine etwa 1 m² große Steinplatte – interpretiert als Herdstelle, im hinteren (9 x 2,5 m) ein in den Boden eingetretenes Skelett eines Kitzleins und eine mit Steinplatten ausgelegte Grube – möglicherweise zu Kühlzwecken.

Bei Haus XII (9,5 x 9,5 m) und XIII wird angenommen, dass sie zweigeschossig waren.

Am Südhang wurde ein etwa 2 m breiter, mit etwa faustgroßen Steinen gepflasterter, Weg entdeckt¹⁰⁹.

Aufbau/Gliederung

Wie bereits erwähnt bilden immer 3-4 Häuser ein Gehöft.

Ausdehnung: etwa 100 x 50 m

Umfeld

2013 wurde nach einer Nekropole an den Terrassen südwestlich der Hohen Birga gesucht, aber nicht gefunden¹¹⁰.

Auf einem Plateau östlich der Hohen Birga wären geeignete Flächen zum Ackerbau.

Fundspektrum

- Tracht/Schmuck

Es wurde mehrere vor allem bronzenen, aber auch einige eisernen Fibeln entdeckt, die zwischen Früh- und Spätlatènezeit anzusetzen sind, von denen mindestens zwei von Gleirscher als Importe angesprochen werden¹¹¹.

Weiterer Bronzeschmuck sind verschiedene Anhänger, zwei Armreife und ein Fingerring¹¹².

Zusätzlich mehrere Glasarmringe¹¹³

- Waffen

Nur eine Lanzenspitze und zwei Lanzenschuhe entdeckt¹¹⁴.

- Werkzeug und Gerät

Bronzepinzette, verschiedene Eisenmesser und Rasiermesser, Ahle, Bratspieß, zwei Handmühlen.

¹⁰⁷ Müller / Lochmann 2009, 404.

¹⁰⁸ Ebd. 404.

¹⁰⁹ Gleirscher 1984, 23.

¹¹⁰ Müller / Schumacher 2013, 321.

¹¹¹ Gleirscher 1984, 179–182.

¹¹² Ebd. 192–193.

¹¹³ Ebd. 198; Zerbin 2014, 13–16.

¹¹⁴ Gleirscher 1984, 194.

Landwirtschaftlich: „Erdhacke“, Sense¹¹⁵.

Metallverarbeitung: Feilen, Meißel, 4 Eisenbarren unterschiedlicher Art¹¹⁶.

- Keramik und andere Gefäße

Meiste einheimische Keramik ist aus LT D1 und D2 gefunden worden¹¹⁷.

Meiste importierte Keramik ist römische Keramik, vor allem aus dem 1. Jh. v. Chr.¹¹⁸.

Typische Fritzener Schalen mit Tannenreiszier fehlen.

- Knochen

Ein Astragalus (Schaf/Ziege), möglicherweise als Anhänger¹¹⁹.

Ein Geweihgriff¹²⁰.

Kulturkontakte

Eine Fibel aus dem germanischen Raum¹²¹, eine andere aus Südgallien/Spanien¹²²

Fremdkeramik vor allem aus dem römischen Bereich, allerdings keine Prestigeobjekte, sondern eher siedlungstypische Ware.

Datierung

Datierung erfolgt ausschließlich mithilfe der Typologie

Spätestens ab LT B¹²³ bis LT D.

Ende der Siedlungstätigkeit

Als Ende der Siedlung wird der Alpenfeldzug von Drusus und Tiberius 15 v. Chr. angenommen¹²⁴.

¹¹⁵ Ebd. 194–195.

¹¹⁶ Ebd. 196–197.

¹¹⁷ Ebd. 203–206.

¹¹⁸ Ebd. 202.

¹¹⁹ Ebd. 199.

¹²⁰ Zerbin 2014, 24–25.

¹²¹ Ebd. 180.

¹²² Ebd. 182.

¹²³ Ebd. 203; Rees 2014, 54.

¹²⁴ Ebd. 54. Die Zerstörung durch den Alpenfeldzug wird allerdings zunehmend bezweifelt, da außer in Haus 1 keine Brand-/Zerstörungsspuren gefunden wurden.

Abbildungen

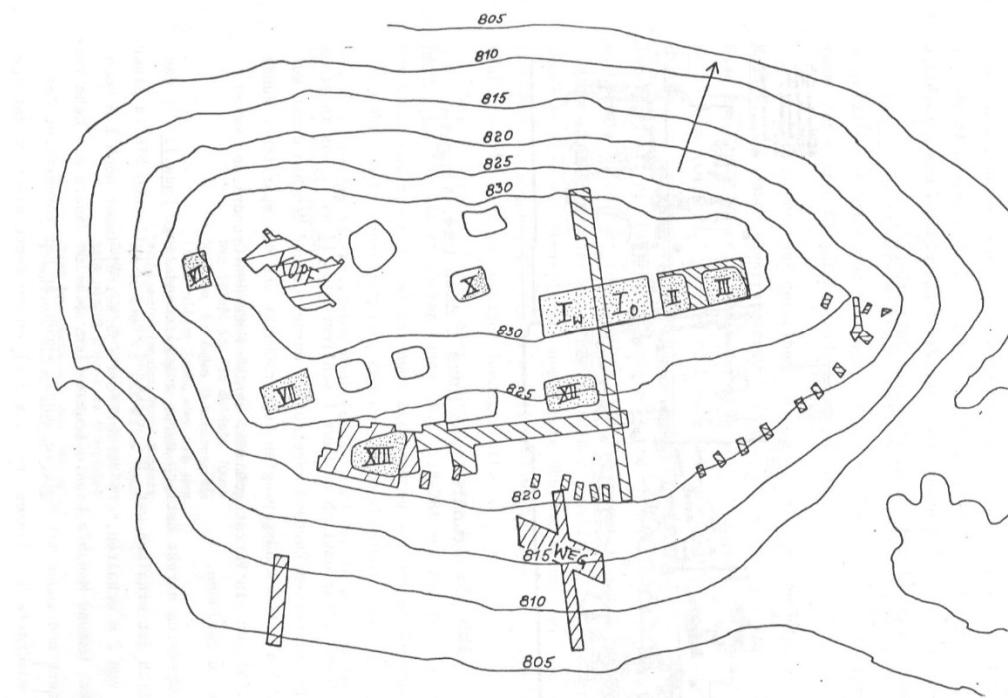


Abb. 1: Gesamtplan der Siedlung auf der Hohen Birga (nach Gleirscher 1984, 19).

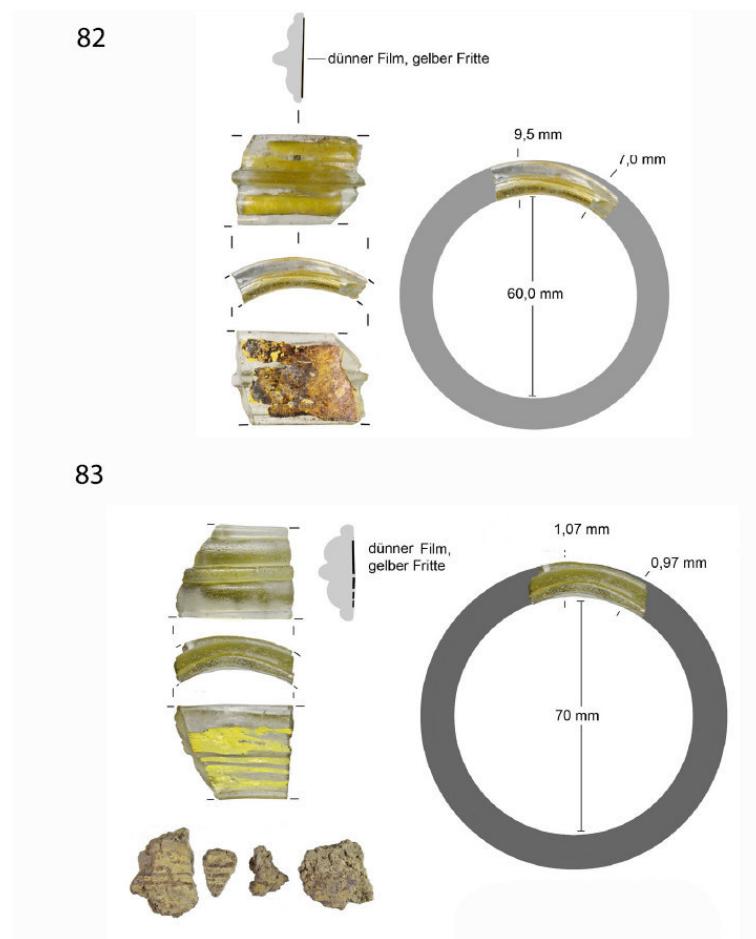


Abb. 2: Glasarmringe, gefunden im neu ausgegrabenen Haus VI (nach Zerobin 2014, Taf. 7).

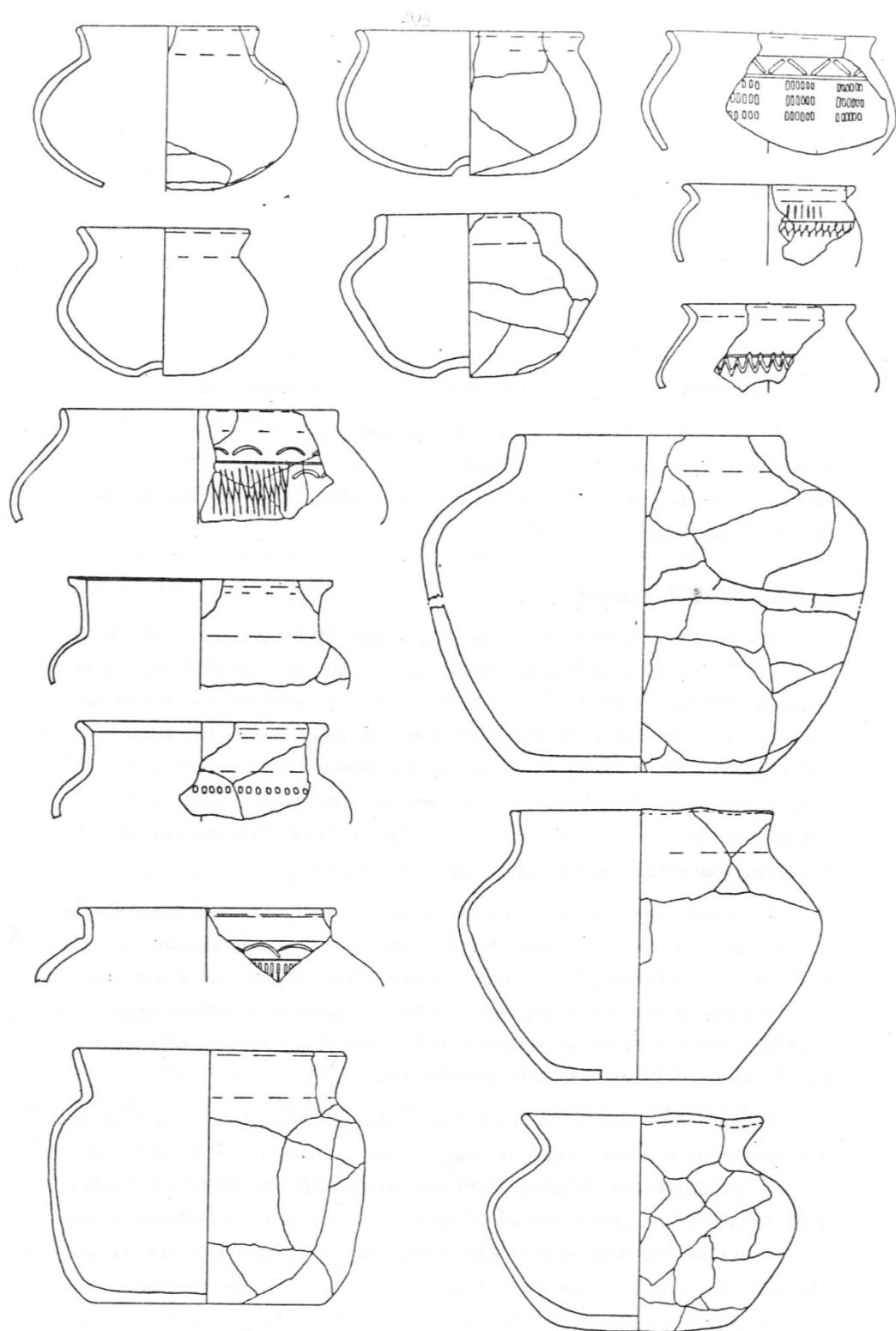


Abb. 3: Verschiedene Keramikgefäße von der Hohen Birga (nach Gleirscher 1984, 204).

FAGGEN-KIAHBICHL (Bez. Landeck/A)

Forschungsstand

Forschungsgeschichte: Aufgrund von vereinzelten Lesefunden prähistorischer Keramik in den 50er Jahren, wurde die Gemeinde Faggen als Funderwartungsgebiet ausgewiesen. 1993 sollte zum Zwecke der Bauplatzgewinnung die Denkmaleigenschaft des Kiahbichls durch eine Grabung geklärt werden. Weitere Kampagnen wurden in den Jahren 1994 und 1996 durchgeführt.

Ausgräber: Wilhelm Sydow.

Methoden: Etwa 2/3 der bebaubaren Fläche der Hügelkuppe wurden ausgegraben. Die Ergebnisse wurden umfassend in den Fundberichten aus Österreich publiziert. Eine ¹⁴C-Probe aus einer Brandschicht im Suchschnitt ergab ein Alter zwischen 770 und 410 v. Chr. An den verkohlten Holzresten im Hausinneren wurde eine Holzartenbestimmung durchgeführt. Dendrochronologische Untersuchungen an den Holzresten im Hausinneren wären wünschenswert gewesen¹²⁵. Die Arbeiten erfolgten nach den Richtlinien des BDA als Schichtengrabung.

Großräumige Topographie

Der Kiahbichl liegt am Rande eines Hochplateaus am Ausgang des Kaunertales. In südlicher Richtung gelangt man über das Obere Inntal Richtung Reschenpass und nur wenige Kilometer nördlich zweigt die in prähistorischer Zeit besonders bedeutende Route über den Pillersattel ab, welcher den Weg um den Venet in östlicher Richtung verkürzt.

Koordinaten (WGS 1984 - Decimal):

Breite: 47,077903 Länge: 10,675297 Höhe: 940 m

Lokale Geländebeschaffenheit

Der Kiahbichl ist ein Moränenhügel mit einer an allen Seiten steil abfallenden Kuppe. Das Plateau misst ca. 25 x 25 m und wird im Osten von einer 7 m höheren Erhebung überragt.

Gebäudetypen/Bauweisen

In einem Suchschnitt auf dem kleinen, kreisförmigen Plateau der höchsten Erhebung trat neben bronzezeitlichen Schichten auch eine Brandschicht auf, deren Entstehung anhand einer ¹⁴C-Analyse in die Zeit zwischen 770 und 410 v.Chr. gesetzt werden kann. Eisenzeitliche Baustrukturen wurden dort nicht angetroffen¹²⁶.

Auf dem unteren Plateau wurde ein annähernd quadratisches Gebäude freigelegt, das dem Typus der *Casa Retica* entspricht. Mit einer lichten Weite von 5 m gehört es zu den kleineren Vertretern dieser Bauart. Die Baugrube wurde im Osten 2,30 m und im Westen 1,50 m in den gewachsenen Lehmsand eingetieft. Der Keller war über einen 6,60 m langen - der südlichen Hauswand entlang geführten - Gang betretbar. Seine Wände waren in Trockenmauertechnik

¹²⁵ Sydow 1998, 635–636.

¹²⁶ Ebd. 635.

ausgeführt. Verwendet wurden dazu hauptsächlich große Lesesteine aus Granit und Gneis. Im östlichen Drittel des zum Innenraum hin abfallenden Korridors befand sich ein Balkengraben mit Keilsteinen. Dieser gehörte sicherlich zu einer Türkonstruktion. Im vorderen Bereich lag eine große Steinplatte. Solche Decksteine sind häufig in den Korridoren rätischer Häuser anzutreffen. Die Sohle des Kellers war nicht ganz eben, sondern senkte sich zur Mitte hin etwas ab. Darüber lagen diverse Brand- und Auffüllschichten, welche den Keller wieder so weit verfüllten, dass er im Gelände nicht mehr zu erkennen war. Der oberste Brandhorizont (8) ist erst später von außen eingeschwemmt worden. Zum Gebäude selbst gehören die beiden unteren Brandhorizonte, welche von einer Schicht aus lockerer Erde und Steinen (10) versiegelt wurden. Die Brandschicht (16/18) röhrt vom einstigen Obergeschoß her. Verkohlte Balkenreste aus dieser Schicht stammen vermutlich vom Dachstuhl, sowie vom hölzernen Aufbau. Diese Schicht enthielt neben zahlreichen Eisenteilen auch die meisten der zum Brandzeitpunkt in Verwendung gestandenen Gefäße. Der zweite Brandhorizont auf der Kellersohle war vom darüberliegenden durch verschiedene Sandschichten getrennt. Die Außenwände waren in Blockbauweise errichtet und mit Steinen hinterfüllt. Als Bauholz wurden Lärchenstämmen verwendet. Selbsttragende Trockensteinmauern, wie sie für diesen Haustyp üblich sind, konnten abgesehen vom Korridor nicht nachgewiesen werden¹²⁷.

In Nordtirol war diese Bauweise bisher völlig unbekannt. Erst die neueren Grabungen in Stams scheinen einen ganz ähnlichen Befund hervorzubringen.

Aufbau/Gliederung

Einzelner Hof. Für Landwirtschaft geeignete Flächen in unmittelbarer Nähe¹²⁸. In Richtung Landwirtschaft verweist auch die auffällig große Menge an eisernem Gerät zur Bestellung des Bodens und zur Holzbearbeitung¹²⁹.

Umfeld

Äcker in unmittelbarer Nähe am nördlich gelegenen Hochplateau.

Archäologisches Umfeld¹³⁰

Faggen: Einzelfunde, Siedlungsfund (Kiahbichl)

Fließ: Siedlungsfunde, Brandopferplatz, Einzelfunde

Fiss: Siedlungsfunde

Kauns: Einzelfunde

Fundspektrum

- Tracht/Schmuck

Fibeln, Bronze- und Glasarmringe, Halsring

- Waffen

¹²⁷ Sydow 1998, 644–652.

¹²⁸ Ebd. 652.

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Rees 2014, 5. 18–20. 27. 55–57. Mit weiterführender Literatur.

Lanzenschuh (?)

- **Werkzeug und Gerät**

Ackerhauen, Dechseln, Äxte, Pickel, Löffelbohrer, Pflugschar, Manschette zur Schäftung einer Sense, div. Messer, Naberringe, Radreifen

- **Keramik und andere Gefäße**

Tafelgeschirr: 14 Schalen/Becher, 1 Tonsitula, 2 Flaschen, bemalte Drehscheibenware

Vorratshaltung: 18 Töpfe, 2 Krüge

Drei der Töpfe und ein Krug befanden sich bis zum Zeitpunkt der Auflassung noch in Verwendung. Sie wurden allesamt auf einem relativ engen Raum in jenen Schichten gefunden, die zum Obergeschoß gehören¹³¹.

- **Knochen**

Zahlreiche Tierknochen (meist in den oberen Auffüllschichten des Hauses¹³²).

- **Sonstige Organik**

Verkohlte Holzbalken im Hausinneren, in Bronzeblech gefasste Eberzähne

- **Fundgattungen**

Auffällig ist die große Menge an eisernem Agrargerät. Spuren von Metallverarbeitendem Gewerbe fehlen, weshalb auf eine bäuerliche Lebensweise geschlossen werden kann.

Kulturkontakte

Großteils lokaltypisches Material. Kulturkontakte ins nördliche Alpenvorland sind durch Flaschenderivate und bemalte Drehscheibenware belegt, welche gute Vergleiche in Manching finden¹³³. Zwei Glasarmringe gehen zwar auf keltische Vorbilder zurück, dürften aber ebenfalls aus lokaler Produktion stammen¹³⁴. An Keramik aus dem südlichen Alpenraum ist besonders eine Sanzenoschale mit tiefliegendem Umbruch zu nennen, bei der der Hals durch einen sanften Schwung mit dem Körper verbunden ist¹³⁵.

Datierung

Datierung anhand der Kleinfunde: LT D (Zeitpunkt der Auflassung eher D2)¹³⁶. Keine Hinweise auf Mehrphasigkeit.

Ende der Siedlungstätigkeit

Kleinfunde in der Brandschicht datieren eher nach LT D2 (s.o.). Sydow hält einen Zusammenhang mit der römischen Eroberung des Zentralen Alpenraumes für möglich¹³⁷.

¹³¹ Sydow 1998, 651–658.

¹³² Ebd. 652.

¹³³ Ebd. 654.

¹³⁴ Ebd. 655.

¹³⁵ Ebd. Taf. 5, 15.

¹³⁶ Ebd. 654.

¹³⁷ Ebd. 652.

Abbildungen



Abb. 1: Faggen-Kiahbichl; Gesamtplan mit Lage der Grabungsflächen (nach Sydow 1998, 637 Abb. 1).



Abb. 2: Grundriss des latènezeitlichen Hauses mit unterster Balkenlage und Metallfunden (nach Sydow 1998, Abb. 14).

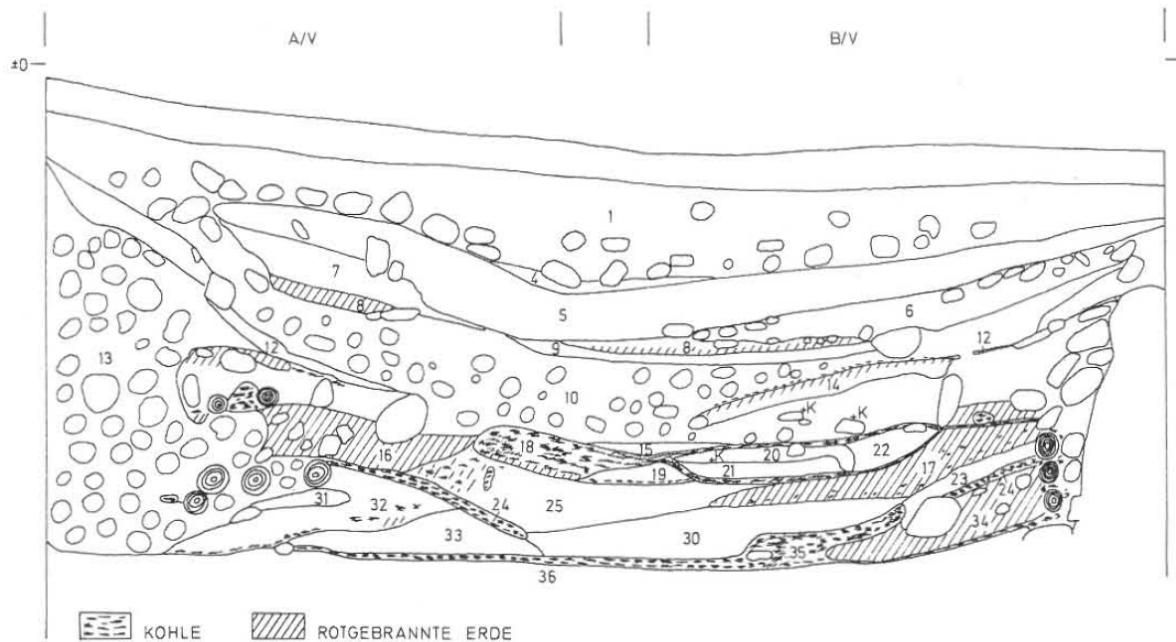


Abb. 3: Ost-West-Profil des latènezeitlichen Hauses (nach Sydow 1998, 645 Abb. 12).

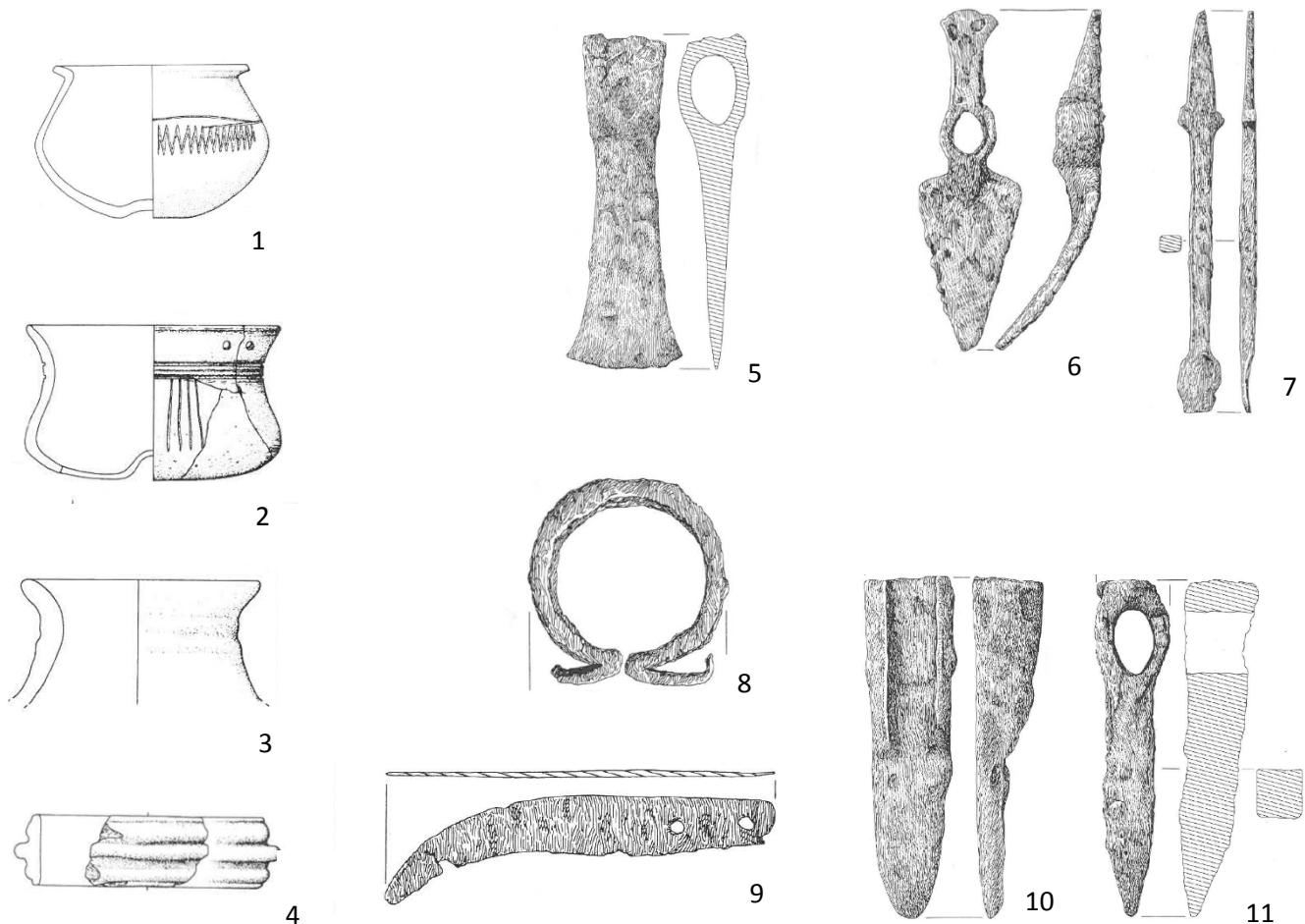


Abb. 4: Fundauswahl (div. Maßstäbe). 1 steilwandig s-förmige Schale mit Steilwinkelband, 2 Sanzenobecher, 3 Flaschenderivat, 4 Glasarmring, 5 Schaftlochaxt, 6 Ackerhaue, 7 Löffelbohrer, 8 Stockring, 9 Messer, 10 Tüllenschar, 11 Pickel (nach Sydow 1998, Taf. 6. 7. 8. 9).

FLIEß-ALTE VOLKSSCHULE (Bez. Landeck/A)

Forschungsstand

Ein im Jahr 2000, beim Bau des neuen Dokumentationszentrums entdecktes, prähistorisches Gebäude konnte aus Sicherheitsgründen und wegen des raschen Baufortschritts nicht dokumentiert werden¹³⁸. Der Siedlungsbereich wurde zwischen 2011 und 2013 von der Firma Talpa ausgegraben. Dabei handelt es sich um ein ca. 740 m² großes Areal. Publiziert ist dies in den Fundberichten aus Österreich¹³⁹. Zudem hat Johannes Pöll einen Aufsatz über die Grabung verfasst¹⁴⁰.

Großräumige Topographie

Der Ort Fließ befindet sich im Bezirk Landeck, im Oberen Gericht, auf einem kleinen Plateau, etwa 200 m über dem Inntal. Die Ortschaft liegt am Fuß des Krahbergs, der zum Venet-Massiv gehört. Die Siedlung ist verkehrsgeografisch günstig gelegen: Dem Oberinntal nach Süden folgend sind das Engadin (Schweiz) und über den Reschenpass der Vinschgau (Südtirol) und von dort das südliche Alpenvorland zu erreichen. Westlich von Fließ führt ein Weg nach Landeck und von dort über das Stanzertal Richtung Vorarlberg und Liechtenstein. Eine weitere Route bietet sich von Landeck über Imst gen Fernpass in das nördliche Alpenvorland an. Darüber hinaus kann von Fließ aus der Weg ins Mittelinnatal über den Piller Sattel und das Pitztal abgekürzt werden. Die relativ hohe Anzahl an Sonnenstunden pro Jahr machen den Ort zu einem günstigen Siedlungsgebiet. Höhe: 1064 m

Koordinaten (WGS 1984 - Decimal):

Breite: 47,119731 Länge: 10,627475 Höhe: 1064 m

Lokale Geländebeschaffenheit

Die Ausgrabungsfläche befand sich am sogenannten Stuemer-Areal, südlich vom Gasthof Weißes Kreuz, zwischen Dorfstraße und der Alten Volksschule, wo die Gemeinde Fließ ein neues Gemeindezentrum errichten wollte¹⁴¹.

Gebäudetypen/Bauweisen

Die ältesten Baubefunde auf diesem Gelände gehören zu zwei Langhäusern, die jeweils zwei Bauphasen aufweisen. Die Gebäude geben sich in Form von unregelmäßig breiten, mit Steinen verfüllten Gräbchen, teils mit hochkant gesetzten Steinen innerhalb der Gräben zu erkennen. Diese dienten zur Trockenhaltung der vermutlich in Schwellbalken-Ständerbautechnik errichteten Hauswände. Das Rahmenwerk der Wände dürfte mit Flechtwerk ausgefacht gewesen sein, was zahlreiche Hüttenlehmreste mit Rutenputzabdrücken belegen. Sie sind mind.

¹³⁸ Pöll 2014, 44.

¹³⁹ Bader 2011; Knoche 2012; Knoche 2013.

¹⁴⁰ Pöll 2014.

¹⁴¹ Bader 2011.

12,6 x 3,2 und ca. 15 x 7 m groß. Bei beiden Häusern sind zwei Bauphasen erkennbar, wobei die erste Phase von beiden Langhäusern sicher älter ist als die *Casa retica*¹⁴².

Die *Casa retica*

Auch bei diesem Haus konnten zwei verschiedene Bauphasen dokumentiert werden.

Phase I

Das Haus wurde zwischen ca. 0,60 und 1,20 m in den gewachsenen Boden eingetieft. Der Grundriss ist quadratisch und hat eine Außengröße von 10,70 x 10,70 m (Innenfläche: ca. 57 m²). Unmittelbar an der Baugrubennordkante des alten Schulgebäudes kamen noch einige große Steinblöcke bei der Nachgrabung zu Tage. Diese werden als Reste der einstigen Südwand des rätischen Hauses gedeutet. Die *Casa retica* hatte zwei Eingänge: Ein Zugang befindet sich im Süden, der bis zur Raummitte hineinragt. Ein zweiter abgewinkelter Eingang verläuft nach Norden hin. Die steinernen Abdeckplatten des Zugangskorridors befinden sich noch in Versturzlage.

Die Mauern waren entweder einschalig gegen das abgegrabene Erdreich gesetzt und hinterfüllt, oder freistehend im Zweischalentechnik errichtet worden. Entlang der Wände lagen innen Balken, die wohl eine Art Wandverschalung (oder das obere Stockwerk) trugen, wie sie bei rätischen Häusern des Öfteren belegt ist. In der Mitte des Hauses befanden sich noch drei der Auflagesteine für die Dachsteher, die gleichzeitig auch die Lage einer Raumtrennwand anzeigen dürften, *in situ*. Als erster Fußboden in der nördlichen Haushälfte dürfte ein Holzfußboden fungiert haben¹⁴³. An der Nordwand wurde zusammen mit der Mauer SE 83 ein 1,60 x 1,30 m großer, 55 cm tiefer Keller errichtet. Er bestand aus mittelgroßen mit Lehm gebundenen Steinen.

Die südliche Haushälfte ist komplizierter gegliedert. Unter einer als Bodenbelag fungierenden, verdichteten Lehmschicht fanden sich mehrere Steinstrukturen, die auf dem gewachsenen Boden errichtet wurden: Parallel zur Innenkante der Gangmauer verlief eine längliche Steinsetzung aus kleinen Lesesteinen, auf der Reste eines verkohlten Balkens dokumentiert werden konnten, die eventuell als Unterbau für einen Holzboden interpretiert werden können.

Phase II

In der zweiten Phase wurde das rätische Haus nach einem Brand (Brandschutt SE 184) auf gleichem Grundriss wieder aufgebaut. Man ebnete den Brandschutt ein und verlegte einen Lehmboden SE 87 darüber. Die Mauern wurden innen leicht verstärkt, zum Teil mit abgerutschten Mauersteinen, und neu mit Balken SE 92 verschalt. Die Eingänge schaufelte man wieder frei und benützte sie weiter. Anstatt der Steherplatten wurden nun Gruben in der Mittelachse (SE 90 und SE 94) geegraben in denen die Dachsteher verkeilt waren. Über dem Keller SE 186 wurde an gleicher Stelle eine neue Grube für Vorräte (SE 93) gesetzt. Eine weitere

¹⁴² Pöll 2014, 50–52.

¹⁴³ Im Haus fanden sich Reste von verbrannten Brettern, die parallel zueinander lagen. Diese könnten allerdings auch als Reste einer in Folge eines Brandes eingestürzten Wand- oder Deckenverkleidung interpretiert werden: Pöll 2014, 58.

Brandschichtplanie SE 80 deckte das rätische Haus ab. Einige wenige römische Funde wurden direkt auf der Abrisskante des Hauses entdeckt¹⁴⁴.

Bestattung innerhalb des rätischen Hauses

Innerhalb einer Grube wurde in einer Senke eine Leiche in Hockerstellung begraben. Das Individuum lag bei seiner Auffindung auf dem Rücken, den Oberkörper leicht auf die linke Seite gedreht. Die stark abgewinkelten Arme führten zum zur Brust geneigten Kopf. Die Beine waren derart stark angezogen, dass die Knie in nur 12 cm Entfernung von der Stirn gebetet waren. Die Füße drückten gegen den Westrand der Grabgrube. Der anthropologische Bericht zeigt auf, dass es sich um einen 40- bis 50jährigen Mann handelte. Nach der ¹⁴C Untersuchung des Skelettmaterials steht ein Sterbedatum zwischen 380 und 200 v. Chr. fest. Die am Skelett vorhandenen zahlreichen Knochenbrüche können sowohl vor dem Tod des Individuums als auch während der Bestattung entstanden sein – eine eindeutige Aussage lässt sich leider nicht treffen. Das Grab wurde während der Benützungszeit des Hauses angelegt. Es ist zeitlich später als der Boden SE 185 der ersten Hausphase. Trotzdem befindet sich eine Ausbesserung des Bodens über der Grabgrube. Die zweite Hausphase ist ebenfalls jünger als die Bestattung. Der Tote wurde zusammen mit Tierknochen und einem Webkamm bestattet. Der Beckenknochen einer Ziege wurde neben dem rechten Oberarm aufgefunden¹⁴⁵.

Aufbau/Gliederung

Langhäuser als Vorgängerbau? Rätisches Haus als Wohnbau?

Denkbar wäre auch eine parallele Nutzung des Hauses als Wohngebäude und der Langhäuser als Werks- oder Wirtschaftsgebäude.

Umfeld

Der Ort Fließ weist eine lange Siedlungsgeschichte auf. Bereits für die Bronzezeit konnten im Ortsteil Silberplan Siedlungsstrukturen nachgewiesen werden. Ebenfalls zu erwähnen sind der mittelbronzezeitliche Depotfund vom Moosbruckschrofen, der hallstattzeitliche Depotfund „Kathreinfund“ und das Heiligtum mit Brandopferplatz auf der Piller Höhe.

Der Verlauf der römischen Reichsstraße Via Claudia Augusta, die in der Achse der heutigen Dorfstraße den Ort von West nach Ost durchquert, gilt als gesichert. Es ist durchaus denkbar, dass die römische Straße auf eine prähistorische Wegverbindung zurückgeht¹⁴⁶.

Wenns, eisenzeitliche Siedlung

Fiss, eisenzeitliche Siedlungsreste (*Casa retica*)

Faggen, Kiahbichl, eisenzeitliche Siedlung (LT D)¹⁴⁷

Fundspektrum

- Tracht/Schmuck

Sanguisugafibel, Schlangenfibel, Pferdchenfibel, Armring

¹⁴⁴ Pöll 2014, 52–99.

¹⁴⁵ Knoche 2012; Pöll 2014, 99.

¹⁴⁶ Pöll 2014, 44.

¹⁴⁷ Rees 2014, 4.

- Keramik und andere Gefäße

Hallstattzeitliche Keramik, Latènezeitliche Keramik (Fritzener Schalen)

- Knochen

Menschliches Skelett

Erwähnenswert ist der auf dem Holzboden der ersten Phase liegende Vorderlaufknochen eines/r Schafes/Ziege. Er besitzt am Fußwurzelende zwei im rechten Winkel zueinander stehende Durchlochungen, am Gelenkpfannenende ist die Bohrung nur einseitig ausgeführt und geht nicht durch den Knochen hindurch¹⁴⁸.

- Fundgattungen

Typische Siedlungsgegenstände

Gelochter Vorderlaufknochen: Solche Knochenobjekte kennt man mehrfach von eisenzeitlichen Gebäuden. Derartige Objekte werden oft mit kultisch gedeuteten Auflassungen rätischer Häuser in Zusammenhang gebracht.

Kulturkontakte

Glasarmring aus transluzidem Glas mit gelber Innenauflage (keltisch)

Datierung

¹⁴C von Holzfußboden Phase I: 760 und 410 v. Chr = Ha C bis LT A

¹⁴C von Bestattung: 380 und 200 v. Chr = LT B

Funde: ab Ha D (Fibeln und Schalen mit Ritzverzierung) bis LT C/D (Glasarmring)

Ende der Siedlungstätigkeit

Ein Brand führte wohl zur Aufgabe der Wohnstelle, Zeitpunkt schwer bestimmbar, da nur wenig Fundmaterial innerhalb des Hauses, wahrscheinlich Mittel- Spätlatènezeit (LT C/D)

¹⁴⁸ Pöll 2014, 62.

Abbildungen

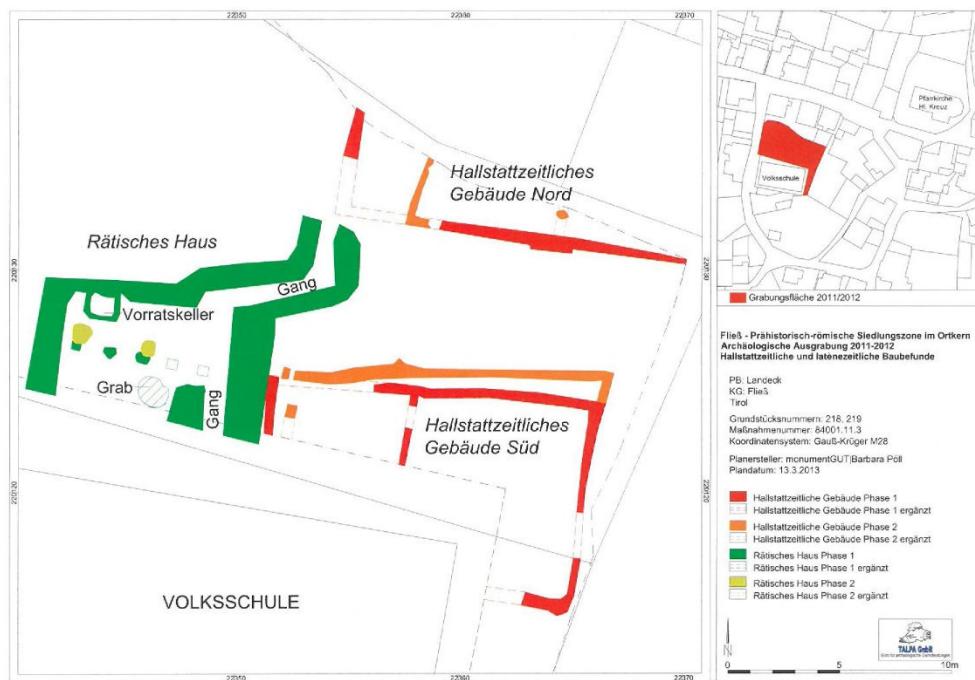
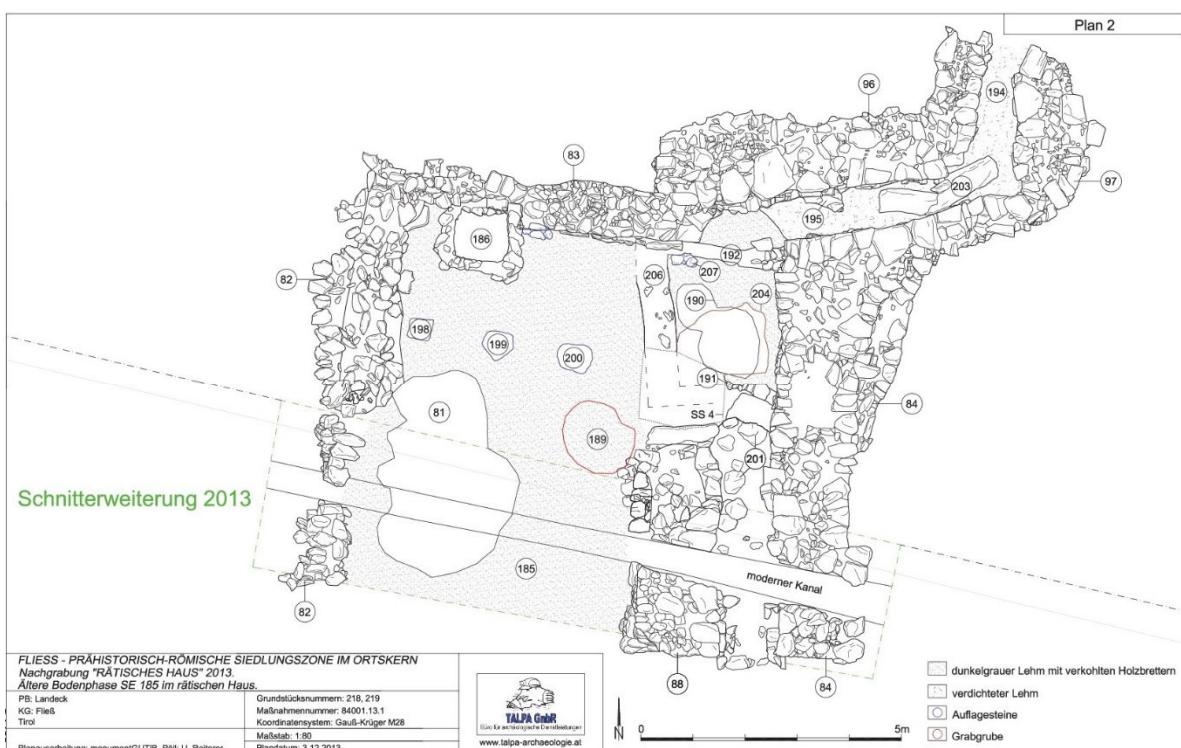


Abb. 1: Fließ, Übersichtsplan mit Lage der hallstattzeitlichen Gebäude und der Casa retica (nach Pöll 2014, 47).



FRITZENS-PIRBODEN (Bez. Innsbruck-Land/A)

Forschungsstand

1973 fand Martin Bitschnau Keramikscherben am Südhang des Pirrbodens. Zudem beschrieb er einen möglicherweise vorgeschichtlichen Zugangsweg und vermutete Wallanlagen an den Kuppenrändern.

1979 meinte Hans Appler drei mögliche rätische Häuser festzumachen.

Erste archäologische Eingriffe wurden 1981 bis 1983 durch Wilhelm Sydow in Form von mehreren Sondierungsschnitten durchgeführt. Er untersuchte den Wall und 4 rätische Häuser, zudem eine runde Mulde die möglicherweise als Zisterne anzusprechen ist¹⁴⁹.

In Lehrgrabungen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck unter der Leitung von Gerhard Tomedi wurde 1993 bis 2005 vor allem Haus 2, aber auch die Häuser 1 und 3 genauer untersucht.

Vom nahegelegenen Luchner Moor wurde zudem 1972 eine Sedimentsäule entnommen, welche 1999 durch Klaus Oegg untersucht wurde¹⁵⁰.

Großräumige Topographie

Koordinaten (WGS 1984 - Decimal): Breite: 47,310719, Länge: 11,590627, Höhe: 802 m

Der Pirrboden liegt etwas nördlich von Fritzens auf einer Moränenterrasse, nur etwa 1 km vom Inn entfernt.

Lokale Geländebeschaffenheit

Der Hügel bildet eine etwa 1 ha große Ebene, im Norden, Westen und Süden relativ steil abfallend und im Osten ist sie durch eine Senke von der Hochebene getrennt¹⁵¹.

Gebäudetypen/Bauweisen

Während der Grabungen 1993-2005 wurden 3 Häuser untersucht.

Haus 1:

Wurde 2002 bis 2005 ergraben, allerdings nicht fertig.

Der gewinkelte Korridor als Eingang scheint allerdings gesichert zu sein, darin fanden sich vor allem hallstattzeitliche Keramik, verkohlte Holzbalken und Hüttenlehm¹⁵².

Haus 2:

Zweiphasiges Gebäude, erste Phase vermutlich zwischen Ha D und LT A¹⁵³, die zweite in der späten Latènezeit.

In der ersten Phase ist ein möglicher überdachter Vorplatz, festzumachen an einer Herdgrube und drei zusammengehörigen Pfostenlöchern¹⁵⁴.

¹⁴⁹ Rees 2014, 59; Proc 2016, 7–8; Ciresa 2006, 37–41.

¹⁵⁰ Oegg 1999, 55–63; Ciresa 2006, 62–63.

¹⁵¹ Rees 2014, 58; Tomedi 1998, 543; Ciresa 2006, 37.

¹⁵² Ebd. 48.

¹⁵³ Proc 2016, 9.

¹⁵⁴ Ciresa 2006, 42.

In der 2. Phase sind Reste einer inneren Holzkonstruktion sichtbar, vermutlich der Aufbau in Blockbauweise. Gesichert ist ein Satteldach mit Ost-West First¹⁵⁵.

Der Eingang ins Untergeschoß ist ein ca. 5 m langer und 1 m breiter, leicht abschüssiger Korridor aus Trockenmauerwerk – Gesteine: Quarzphyllit, Gneis, Granit, Kalkstein.

Der Fußboden bestand aus gestampfter Lehmerde.

Größe: mit Korridor ca. 10 x 7 m.

Sicherlich zweistöckiges Gebäude¹⁵⁶.

Haus 2 wurde zeichnerisch rekonstruiert.

Haus 3:

Ebenso eine *Casa retica* – eingetieft, Zugangskorridor, Blockbau auf Steinabsatz.

Ciresa schätzt aufgrund der teils unsicheren Grundmauern eine Fläche von etwa 40 m².

Wegen der geringeren Menge an Holzresten geht er von einem einstöckigen Haus aus¹⁵⁷.

Nicht oder nur teilweise ergraben:

Wall (Mittel LT¹⁵⁸), Zisterne, möglicher Zugangsweg am Südhang.

Aufbau/Gliederung

Das Plateau hat eine Fläche von etwa 200 x 40 m.

Umfeld

Nur ca. 3 km von Volders (Himmelreichbühel) entfernt¹⁵⁹,

im Tal unter dem Pirchboden liegt der für die Fritzens-Sanzeno Kultur namensgebende Ort Fritzens

Fundspektrum

- Tracht/Schmuck

Gürtelblech aus Bronze mit geometrischen Verzierungen¹⁶⁰.

Verschiedene Fibeln, nicht in Schichten die für eine Datierung geeignet wären gefunden¹⁶¹.

- Waffen

Eine Lanzenspitze¹⁶²

- Werkzeug und Gerät

Ciresa sieht in linsenförmigen Eisenschlacken die Eisengießerei bestätigt¹⁶³, was allerdings sehr unwahrscheinlich ist. Vor allem aber Bronzegussreste¹⁶⁴ sprechen für Metallurgie.

Eisengeräte: Wandhaken, Türgriffe, -schlüssel, verschiedene Ackergeräte und Werkzeuge.

¹⁵⁵ Ebd. 44.

¹⁵⁶ Ebd. 46.

¹⁵⁷ Ebd. 48.

¹⁵⁸ Rees 2014, 59.

¹⁵⁹ Ciresa 2006, 37.

¹⁶⁰ Ebd. 59.

¹⁶¹ Ebd. 60.

¹⁶² Ebd. Taf. 66.

¹⁶³ Ebd. 59.

¹⁶⁴ Ebd. 67, Taf. 67.

- Keramik und andere Gefäße

Keramik vor allem aus der (späten) Hallstattzeit gefunden. Weniger als 30% latènezeitlich¹⁶⁵. Ciresa führt diese Mengenverteilung auch auf die Verwendung von Holzbehältern während der Latènezeit zurück. Innerhalb der Latènezeit sind vor allem LT A und D vertreten. Vor allem in der Hallstattzeit sind Beziehungen zum bayerischen Alpenvorland sichtbar¹⁶⁶. In der Latènezeit sind natürlich die Fritzener Schalen häufig. Kleine Situlen-Fragmente in Haus 3 gefunden.

- Knochen

Vielzahl an Klein- und Nutztierknochen.
In Haus 2 ein Stab aus Hirschgeweih, möglicherweise ein Teil einer Winkelharfe. 27 cm lang, mit Schnitzereien verziert, endet in einem Pferd, am Stab sind 7 Bronzestifte als Seitenspanner eingebohrt und ein eiserner Stift vermutlich für einen Schallkörper¹⁶⁷.

- Speisereste

In einer latènezeitlichen Schale im Versturz von Haus 2 Hirsekörner.
Unter einem verbrannten Balken verbrannte Saubohnen¹⁶⁸.

Kulturkontakte

Vor allem in der späten Hallstattzeit/frühen Latènezeit Kontakte ins bayerische Alpenvorland (anhand der Keramik)

Datierung

Mittels Pollenanalyse bereits ab der späten Bronzezeit Weidenutzung nachgewiesen, ab 700 v. Chr. die erste Dauersiedlung¹⁶⁹. Zur sonstigen Datierung wird die Typologie angewandt.
Ha C bis LT D

Ende der Siedlungstätigkeit

Als Ende der Siedlung wird der Alpenfeldzug von Drusus und Tiberius 15 v. Chr. angenommen¹⁷⁰.

¹⁶⁵ Ebd. 50.

¹⁶⁶ Ebd. 52.

¹⁶⁷ Ebd. 61.

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Ebd. 62–63. 70.

¹⁷⁰ Ebd. 71.

Abbildungen

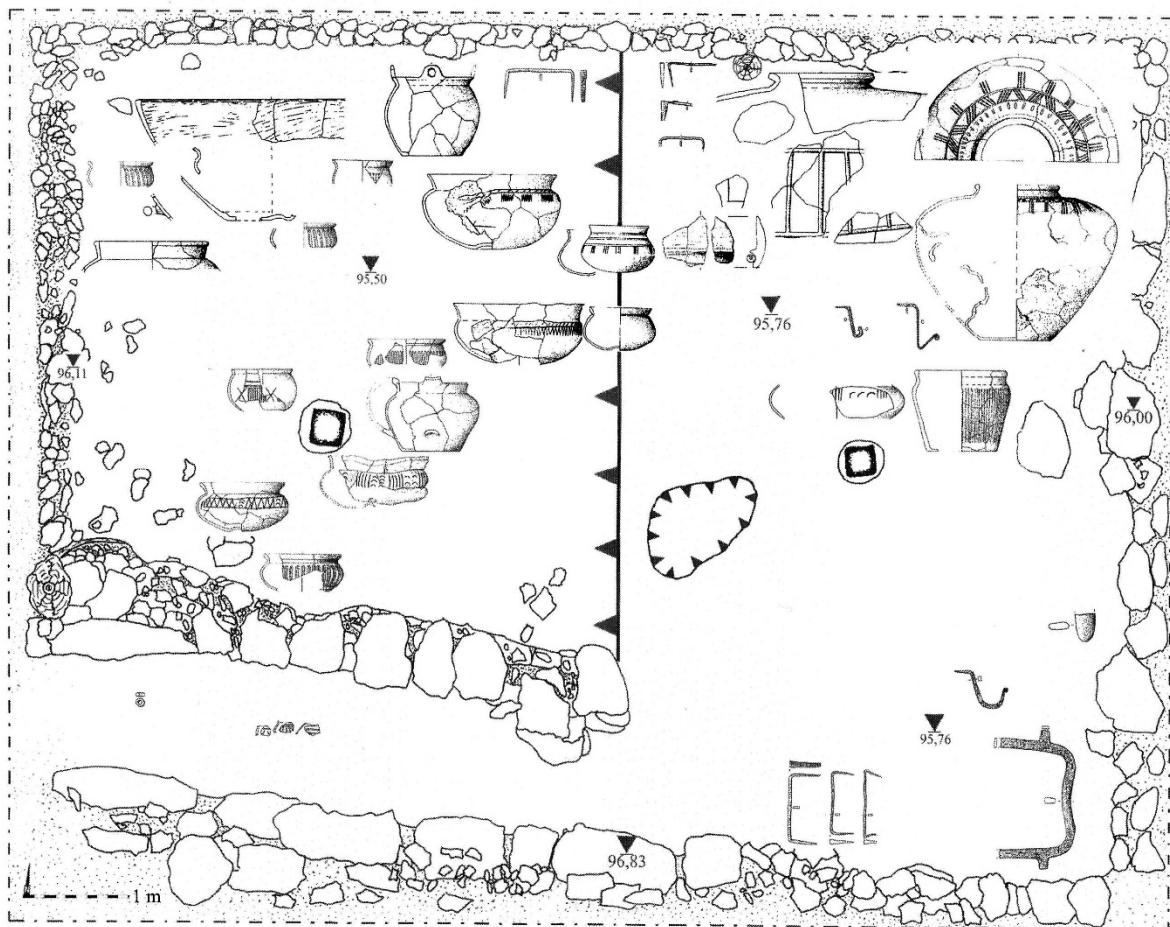


Abb. 4: Die Verteilung der Funde am Gehhorizont von Haus 2 zeigt einen Überblick über das Fundspektrum (nach Ciresa 2006, Abb. 11).

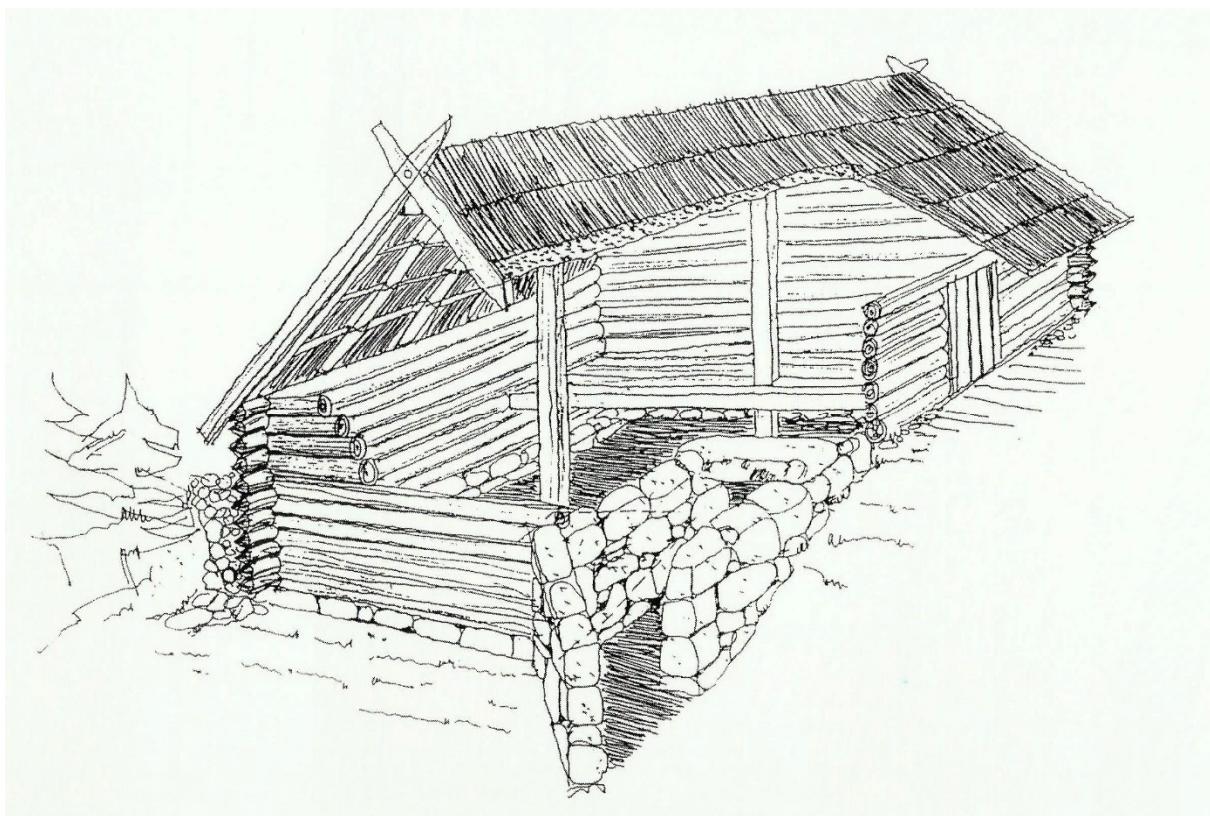


Abb. 5: Zeichnerische Rekonstruktion von Haus 2 (nach Ciresa 2006, Abb. 13).

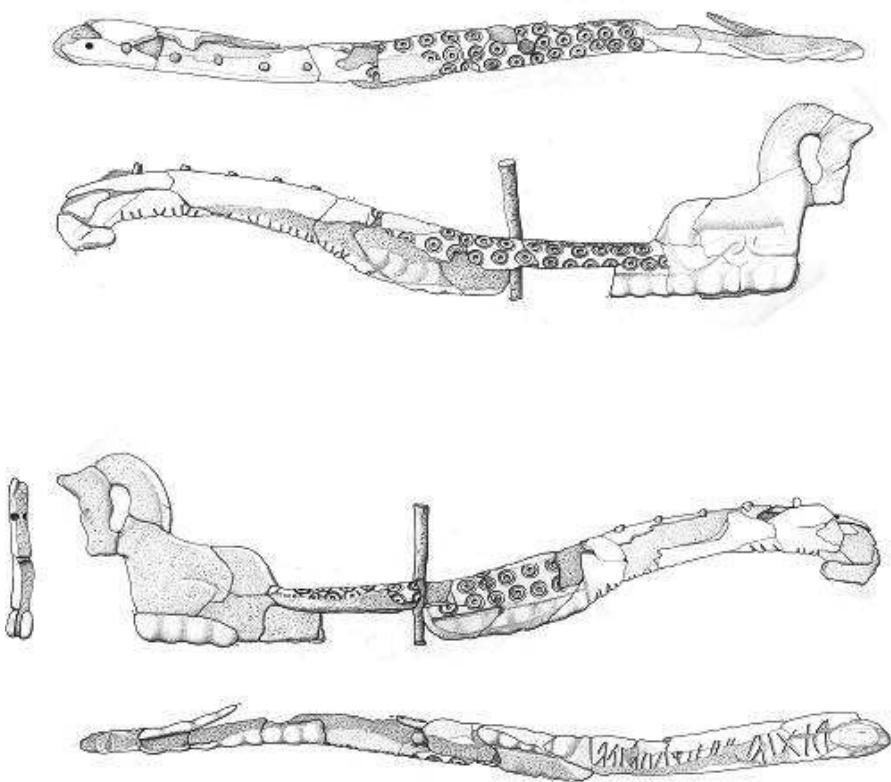


Abb. 6: Mit rätischer Inschrift versehene Geweihharfe. <http://www.museum-wattens.at/pics/big/21332346.jpg> (11.01.2018)

IGLS-GOLDBICHL (Bez. Innsbruck/A)

Forschungsstand

Erstmals auf Hinweis von Dora Innerebner im Jahre 1938 durch Oswald Menghin untersucht. Er beschrieb „stufenartig hintereinander aufsteigende Bauten“ und datierte die Gebäude sowie einige wenige keramische Fundstücke zwischen 500 und 15 v. Chr.¹⁷¹.

1964 wurden im Bereich des Goldbichls Untersuchungen von Osmund Menghin durchgeführt. Zwischen 1985 und 1988 untersuchte Gerhard Lochbihler eine Reihe von Keramikfunden anhand derer er den Besiedlungszeitraum des Goldbichls verlängern konnte¹⁷².

Moderne Grabungskampagnen wurden zwischen 1995 und 2003 durch das Institut für Ur- und Frühgeschichte (insbesondere G. Tomedi / S. Nicolussi Castellan) unter Mitarbeit von StudentInnen der LFU und kurzzeitig SchülerInnen der Hauptschule Fulpmes durchgeführt. Es konnten ein bronze- und ein eisenzeitliches Heiligtum bestimmt werden, sowie Siedlungs- und Opferplatzbefunde durch schichtweises Graben freigelegt werden¹⁷³.

2008 wurden im Zuge einer Diplomarbeit von M. Neuner Funde aufgearbeitet, die bis in die mittlere Bronzezeit zu datieren sind. Eine Reihe der latènezeitlichen Funde wurden 2010 von H. Appler vorgelegt¹⁷⁴.

Wenngleich verschiedenste Strukturen untersucht wurden, kann nicht gesagt werden, dass der Opfer- und Siedlungsplatz restlos ergraben wurde.

Großräumige Topographie (Abb. 1)

Österreich, Nordtirol, Südseitiges Inntal, 7 km südlich der Innenstadt Innsbrucks, nördlich der Kreuzung der L33 und L38

Koordinaten (WGS 1984 - Decimal): Breite: 47,215751 Länge: 11,419272 Höhe: 1062 m

Lokale Geländebeschaffenheit (Abb. 3)

Der höchste Punkt des Goldbichls hat eine Höhe von 1064m m.ü.A. und lässt sich als Vorberg des Patscherkofels bezeichnen. Das nächstgelegene Gewässer ist die Sill, westlich des Goldbichls. Geologisch betrachtet befindet sich die Fundstelle im Gebiet des Innsbrucker Quarzphyllits¹⁷⁵, einer kristallinen Gesteinsformation mit hohem Schieferanteil, der jedoch zu Ansammlungen von Feldspat, Quarz und Glimmer neigt.

Gebäudetypen/Bauweisen

Als Opfer- und Siedlungsplatz weist der Goldbichl einige unterschiedliche bauliche Strukturen auf. Neben Hausbefunden liegen Altarbereiche und eine Wallanlage vor. Über einen Altweg gelangt man aus dem Norden an die Ost-West ausgerichtete Graben-/Wallanlage die laut Plan etwa eine Länge von 70 m besitzt. Neuner vergleicht die Wallanlage mit vorgelagertem Graben

¹⁷¹ Neuner 2009, 32.

¹⁷² Ebd. 32–33.

¹⁷³ Ebd. 33.

¹⁷⁴ Appler 2010.

¹⁷⁵ Neuner 2009, 8–9.

mit denen antiker griechischer Heiligtümer¹⁷⁶. Während in der Bronzezeit nur ein systematischer Erdwall die Eingrenzung des Siedlungsgebiets darstellt, schmückte den Wall während der Eisenzeit eine hölzerne Palisade. Innerhalb der Befestigung befinden sich laut Neuner insgesamt drei Altarplätze, die mehrere Bauphasen besitzen. Sie wurden periodisch mit Ausgleichsschichten bedeckt und wuchsen so stetig in die Höhe¹⁷⁷. Der zu einem Großteil erforschte Altarbereich 1 fällt durch sich wiederholende, verziegelte Schichten auf, die auf einen langfristigen Gebrauch des Heiligtums hinweisen.

Der Siedlungsbereich des Goldbichls befindet sich am Südwesthang der Erhebung. An mehreren Stellen des Hangs lassen sich Schüttungen finden, die sich ausgezeichnet als Planum für Gebäudestrukturen eignen. Das am besten erforschte Haus 1 wurde in einer solchen Terrassierung angelegt. Es konnten allerdings nicht nur Nachweise für die typisch eisenzeitliche *Casa retica* gefunden werden, sondern auch eingelassene Holzpfosten, die laut Neuner ein statisches Grundgerüst für bronzezeitliche Gebäude bildeten¹⁷⁸.

Die ungeklärte Zahl und Nutzung der Gebäude lässt nur schwer auf eine Bevölkerungszahl schließen. Während Appler das Fundinventar des Hauses einer profanen Nutzung zuschreibt¹⁷⁹, schließt Neuner die Nutzung als Hospize für Pilger oder als Wohnstätte für Kultpersonal nicht aus¹⁸⁰.

Innerhalb der Wallanlagen befindet sich außerdem eine bisher einzelne Grabanlage, eine Steinsetzung, die geringe Mengen an verbrannten Knochen sowie wenige Grabbeigaben beinhaltet. Neuner vermutet aufgrund des Fundes eines Webgewichts, dessen Bedeutung er der griechischen Idee des *panta rhei* zuschreibt eine Beisetzung einer Priesterin¹⁸¹.

Aufbau/Gliederung

Innerhalb der Befestigungsanlagen lassen sich drei Areale feststellen. Zwei Plateaus, eins an der Spitze des Goldbichls, eins nördlich davon, ca. 5 m niedriger, sowie die Siedlungsterrassierungen am Südwesthang des Areals. Auf dem Plan von Glutz/Nogara/Tomedi (Abb. 3) sind sieben solcher Terrassierungen erkennbar. Als einen weiteren Bereich kann man die Schüttung/Deponie am Nordwesthang definieren. Nachweise für die Nutzung der Häuser sind nur schwer zu erbringen (siehe oben), eine landwirtschaftliche oder handwerkliche Nutzung innerhalb der Mauern eines Opferplatzes scheint jedoch unwahrscheinlich zu sein.

Umfeld

Im unmittelbaren Umfeld des Goldbichls befinden sich geeignete Flächen zur landwirtschaftlichen Nutzung, sowie die Sill als Wasserquelle für die Umgebung.

Fundspektrum

- Werkzeug und Gerät

¹⁷⁶ Ebd. 33–36.

¹⁷⁷ Ebd. 38.

¹⁷⁸ Ebd. 35–36.

¹⁷⁹ Appler 2010, 202.

¹⁸⁰ Neuner 2009, 36.

¹⁸¹ Ebd. 35.

Am ehesten als „Gerät“ einzuordnen ist ein Eisenschlüssel (Abb. 4), sowie das Webgewicht aus dem „Priestergrab“.

- Keramik und andere Gefäße

Appler nennt keramische Funde in Form von Fritzener- und Sanzenoschalen (Abb. 6 und 7), Keramikstullen, Krügen, einem bauchigen Gefäß, Gefäßen mit verschiedenen Henkelformen und Großgefäß, die sich durch ihren guten, vollständigen Erhaltungszustand auszeichnen¹⁸².

- Knochen

Vom „Priestergrab“ stammen einzelne Knochenfragmente, die laut Neuner bei hohen Temperaturen verbrannten.

- Fundgattungen

Es handelt sich bei dem publizierten Material größtenteils um häusliches Inventar¹⁸³, abgesehen vom Webgewicht (Abb. 5), dem Neuner eine kultische Konnotation zuschreibt.

Kulturkontakte

Aufgrund der unmittelbaren Nähe zur Brennerroute über die Alpen liegen Kulturkontakte in den Norden und den Süden durchaus auf der Hand. Appler nennt die Fritzener- und Sanzenoschalen als maßgeblichen Grund für ein Vorhandensein von Kulturkontakten¹⁸⁴. Insgesamt lässt sich das Fundmaterial aber in einen Kontext stellen, der für das Inntal typisch ist. So vergleicht Appler einen Großteil der von ihm bearbeiteten Keramik mit Fundstücken aus der näheren Umgebung.

Datierung

Neuner nennt zwei Nutzungsphasen für den Siedlungs- und Opferplatz Goldbichl. Der bronzezeitliche Nutzungszeitraum umfasst grob die Jahre zwischen 2200–1600 v. Chr., der zweite Nutzungszeitraum beginnt im 5./4. Jahrhundert v. Chr. (LTA/B)¹⁸⁵ und endet in der späten Latènezeit¹⁸⁶.

Datierungen für den Siedlungsplatz wurden vor allem anhand von Vergleichsfunden der Keramik angestellt¹⁸⁷. Außerdem lässt die Bauform der *Casa retica* eine grobe zeitliche Einordnung zu.

Ende der Siedlungstätigkeit

Als Ende der Siedlungsnutzung gilt der Drususfeldzug im Jahre 15 v. Chr., der ein abgebranntes Heiligtum hinterließ¹⁸⁸.

¹⁸² Appler 2010, 202.

¹⁸³ Ebd. 202.

¹⁸⁴ Ebd. 205.

¹⁸⁵ Neuner 2009, 34.

¹⁸⁶ Tomedi u. a. 2001, 172.

¹⁸⁷ Appler 2010, 205.

¹⁸⁸ Neuner 2009, 37.

Abbildungen

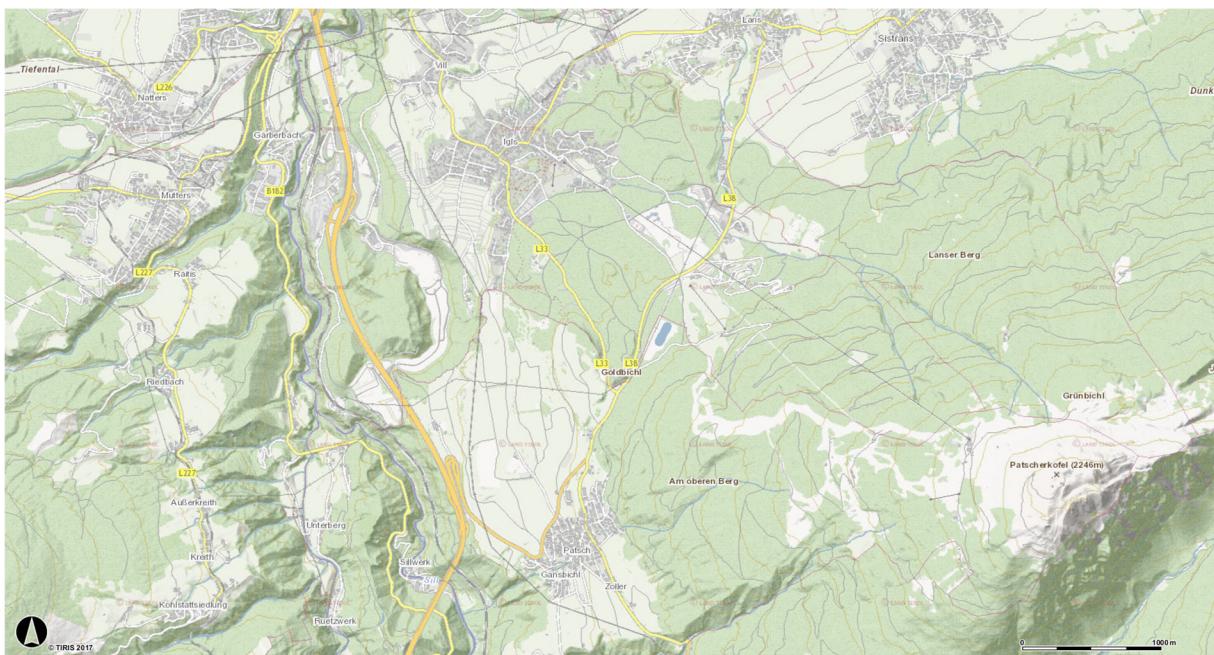


Abb. 1: Überblickskarte südliches Innsbruck, Gemeinden Igls, Lans, Sistrans, Patsch (Quelle: TirisMaps).

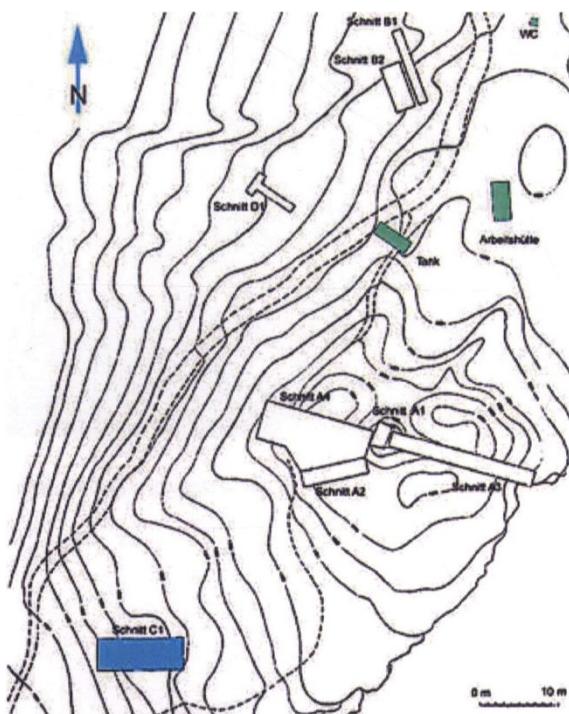


Abb. 2: Schnittplan Goldbichl (nach Neuner 2009).

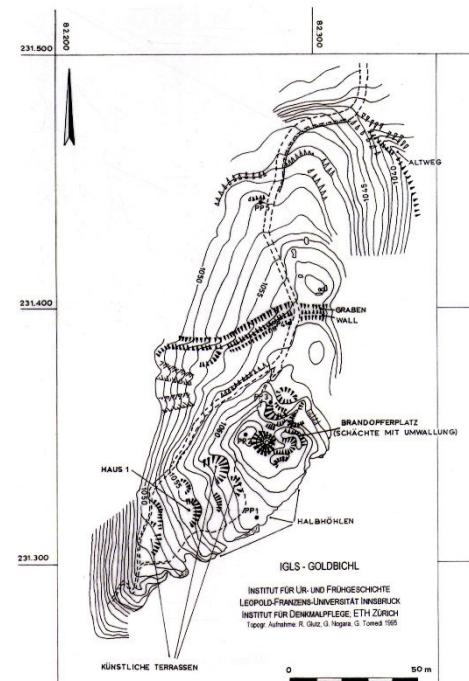


Abb. 3: Höhenplan Goldbichl (nach Neuner 2009).



Abb. 4: Eisenschlüssel (nach Neuner 2009).



Abb. 5: Webgewichte (nach Neuner 2009).

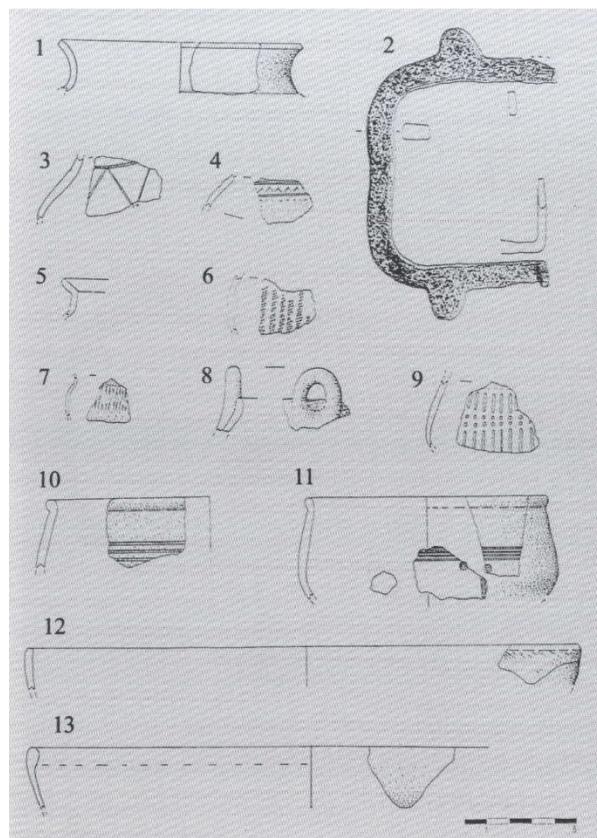


Abb. 6: Fritzener Schalen (Nr. 10 und 11) (nach Neuner 2009).

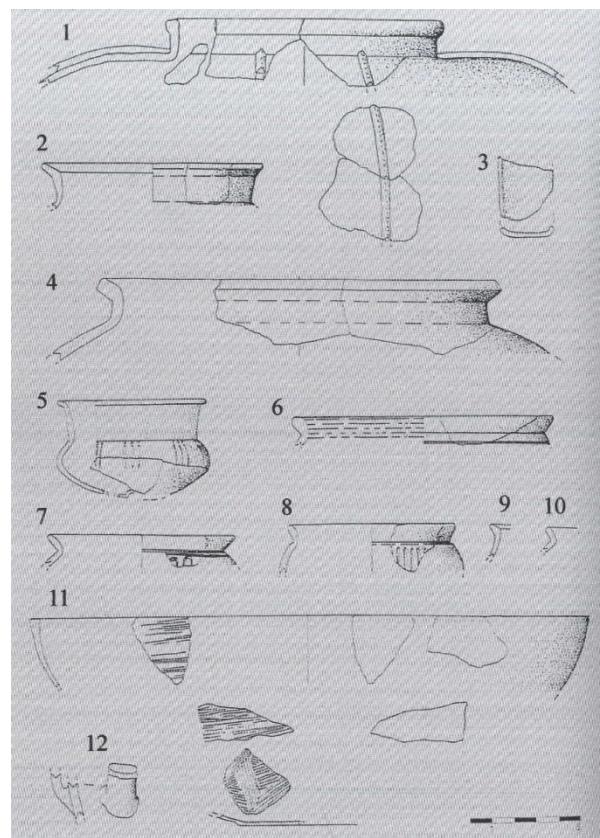


Abb. 7: Sanzenoschale (Nr. 5) (nach Neuner 2009).

INNSBRUCK-BERGISEL (BEZ. INNSBRUCK/A)

Forschungsstand

Bereits 1836-1840 wurden Funde beim Bau der Reichsstraße zum Brenner aufgelesen, allerdings handelt es sich dabei hauptsächlich um römische Funde. Der genaue Fundort der Objekte ist unklar, sie dürften aber am ehesten vom Fuße des Bergisel stammen. 1844 wurde bei Bauarbeiten am Offizierscasino ein umfangreiches Bronzedepot gefunden. Teile davon gelangten über Umwege ins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, allerdings nicht geschlossen, sodass Verwechslungen möglich wären. Dieses Fundkonvolut umfasst 1500 Jahre, die Entstehung ist völlig unklar, die einfachste Erklärung jedoch ist eine Verwechslung der Übergeber mit anderen Funden aus dem Raum Wilten¹⁸⁹. Walter Nachtschatt hat dieses Fundkonvolut in seiner Dissertation aus dem Jahre 1995 ausführlich behandelt¹⁹⁰. In den Jahren 1913, 1936 und 1963 wurde kurz am Bergisel geegraben (Stift Wilten, Oswald Menghin, Liselotte Zemmer-Plank), dabei kamen aber keine wirklich verwertbaren Funde und Befunde zutage. Im Jahr 2001 erfolgte dann, aufgrund neuer Baumaßnahmen, eine Rettungsgrabung vom Verein ArchaeoTirol, die zahlreiche Befunde (teilweise) und Funde zutage brachte¹⁹¹. Im Februar bis in den Juni des Jahres 2007 wurde im Bereich zwischen der Südostecke des Kaiserjägermuseums und dem Bergiselrestaurant Ausgrabungen durchgeführt, aufgrund einer Erweiterung des Museums. Es kamen neuzeitliche und eisenzeitliche Befunde zutage¹⁹². Von Sondengehern oder anderen Privatpersonen werden immer wieder Funde getätigt.

Großräumige Topographie

Inntal als wichtige Ost-West Verbindung, sowie ins nördliche Alpenvorland, Lage am Ausgang des Wipptal, wichtig für Brennerroute.

Koordinaten (WGS 1984 - Decimal): Breite: 47,246768, Länge: 11,400020, Höhe: 740 m

Lokale Geländebeschaffenheit

Der Bergisel ist eine 749 Meter hohe Erhebung im Innsbrucker Stadtteil Wilten. Im Osten wird er von der Sillschlucht begrenzt¹⁹³.

Gebäudetypen/Bauweisen

Der Ostteil der Siedlung ist schlecht erforscht, dort warten noch zwei künstliche Gruben auf ihre nähere Untersuchung. Der Brandopferplatz befand sich an der höchsten Stelle der Siedlung und wurde teilweise durch den Bau der Schanze zerstört. Künstliche Terrassen sind im Westen feststellbar¹⁹⁴. Die Ausgrabungen 2001 beschränkten sich vor allem auf eine 10 x 17,5 m große Fläche westlich der Schanze, bzw. auf den weiter oben gelegenen Befund des Schatzhauses, wo

¹⁸⁹ Proc 2016, 34-36.

¹⁹⁰ Nachtschatt 1995.

¹⁹¹ Proc 2016, 34-36.

¹⁹² Laimer / Senfter 2007, 60-61.

¹⁹³ Proc 2016, 34-36.

¹⁹⁴ Appler 2010, 178, 179.

vier Geländestufen erkennbar waren¹⁹⁵. Eine massive Terrassierungsmauer konnte in ost-west verlaufender Richtung festgestellt werden. Die Hinterfüllung bestand aus lehmig-sandiger Erde und faustgroßen Steinen. Reste einer Certosafibel aus der Hinterfüllung datieren den Errichtungszeitpunkt der Mauer nach LT B. An der untersten Terrasse kam ein 2 x 2 m großer steingemauerter Keller in Erscheinung, der wohl zu einer Hauskonstruktion gehörte. Der Rest des Hauses befand sich außerhalb der Grabungsfläche. Die nächste Terrasse beinhaltete Reste von zwei weiteren vermeintlichen Häusern (1 und 2). Haus 1 äußerte sich durch eine nord-süd verlaufende Mauer, an die direkt eine Pflasterung anschließt, und verkohlten Balkenteilen, der Rest konnte nicht ergraben werden. Haus 2 verfügte über einen steingemauerten Keller, bei dem nur die Südmauer und verkohlte Balkenteile lokalisiert werden konnten und konnte ebenfalls nicht vollständig ausgegraben werden¹⁹⁶. Die oberste Terrasse beinhaltete zwei großflächige Feuerstellen, die aufgrund von verschmolzenen Bronzen und kalzinierten Knochen vermutlich kultisch genutzt wurden, eventuell überschneidet sich die Nutzungsphase mit denen der „Häuser“ nicht. Das sogenannte Schatzhaus befand sich etwas weiter südlich der ergrabenen Fläche und konnte durch eine verrundet rechteckige Grube im Gelände erkannt werden. Erhalten war nur noch die Südwestecke mit den daran anlaufenden Mäuerchen. Der Befund wurde durch eine nördlich verlaufende Straße stark zerstört. Interessant waren hier vor allem die Funde innerhalb des Hauses, die offenbar von außen zusammen mit der Brandschicht eingebracht worden waren. Darunter befanden sich zwei keltische Goldmünzen, eine eiserne Sichel (Ha D/LT A), eine Ackerhache (LT D), ein Anhänger einer Gehängefibel vom Typ Landeck (Ha D1) und Zierscheiben ähnlich dem Kettengehänge von Wiesing (LT C). Die Funde streuen von Ha D bis LT D¹⁹⁷. Bei der Grabung im Jahre 2007 konnte neben zwei neuzeitlichen Gebäuden eine eisenzeitliche Kulturschicht entdeckt werden. Mehrere Pfostensetzungen und Steinansammlungen fanden sich in dieser Schicht. Darüber hinaus auch noch zwei Feuerstellen und ein seichter Aschenhügel. Die Pfostensetzungen weisen auf einen überdachten Bereich hin, während bei den Feuerstellen und dem Aschenhügel eher ein offener Platz vermutet werden darf. Weiters schloss im Osten eine dünne, fundreiche Erdschicht an, die aufgrund ihres rollierungartigen Untergrunds als Weg gedeutet wird. Am nördlichen Ende des Weges fand sich ein dunkelgraues Erdpaket, darin enthalten war neben kalzinierten Knochen und anderen Brandspuren haufenweise Keramik aus der Latènezeit¹⁹⁸.

Aufbau/Gliederung

Die Wallreste befinden sich im Westen des Bergisel. Oswald Menghin legte 1936 einen Wallschnitt an, konnte jedoch keine für die Datierung aussagekräftigen Funde bergen. Die genaue Datierung des Walles bleibt vorerst ein Rätsel¹⁹⁹. Diese befestigte Höhensiedlung darf nur mit Vorbehalt als solche angeführt werden. Die Siedlungsnachweise sind recht spärlich und auch die Reste des Brandopferplatzes haben bis heute keine genauere Untersuchung erfahren. Auch der sogenannte Brandopferhügel im Westen der Siedlung ist rein spekulativ. Beim Bergisel scheint es sich in der Eisenzeit, um eine Siedlung mit räumlich engem Zusammenspiel eines

¹⁹⁵ Appler u. a. 2001, 37.

¹⁹⁶ Putzer 2006, 27. 46. 50–56.

¹⁹⁷ Proc 2016, 38–39.

¹⁹⁸ Laimer / Senfter 2007, 60–61.

¹⁹⁹ Von Gschliesser u. a. 1964, 8. 18.

Brandopferplatzes gehandelt haben, wobei die kultische Komponente sicher eine höhere war als in den meisten anderen Siedlungen²⁰⁰.

Umfeld

Direkt am Fuße des Bergisel in Wilten befindet sich ein fundreiches Gebiet mit Funden vor allem von der Urnenfelderzeit bis in die römische Kaiserzeit. Etwas weiter südlich befindet sich mit dem Goldbichl in Igls ein recht ähnlicher Brandopfer-/Siedlungsplatz. Für die Wasserversorgung dürfte schon damals die Sill in der nahe liegenden Sillschlucht herangezogen worden sein²⁰¹.

Fundspektrum

- Tracht/Schmuck

Haus 1: Bronzefibel vom Mittellatèneschema

Haus 2: Certosafibel südalpiner Form (LT A)

Schatzhaus: Anhänger einer Gehängefibel vom Typ Landeck, Zierscheiben ähnlich dem Kettengehänge von Wiesing;

- Waffen

- Werkzeug und Gerät

Schatzhaus: Zwei keltische Goldmünzen (vindelikische Regenbogenschüsselchen), eiserne Sichel, Ackerhacke;

Brandopferhügel: Goldenes keltisches Regenbogenschüsselchen mit dem Doppelankermotiv darauf geprägt;

- Keramik und andere Gefäße

Das Keramikspektrum des Bergisel ist hauptsächlich latènezeitlich. Hallstattzeitliche Keramik fehlt vollständig.

Haus 3: Mittellatènezeitliche und spätlatènezeitliche Keramik;

Reste verschmolzener Bronzeblechgefäße befanden sich auf der obersten Terrasse des Grabungsgebiets und im Schatzhaus.

- Knochen

Schatzhaus: 20 Astragali, manche mit Kreisaugen verziert; kalzinierte Knochen vom Brandopferplatz und den kultischen Feuerstellen auf der obersten Terrasse des Grabungsgebiets 2001;

- Speisereste

Unmengen an verkohlter Hirse und Bohnen im Schatzhaus;

- Sonstige Organik

Schatzhaus: Verkohltes gezähntes Holzgerät unbekannter Funktion;

²⁰⁰ Proc 2016, 34–40.

²⁰¹ Appler 2010, 196–210.

- Fundgattungen

Siedlungsmaterial sowie Brandopferplatzmaterial;

Kulturkontakte

Die drei keltischen Goldmünzen (zwei aus dem Schatzhaus und eine vom sogenannten Brandopferhügel), weisen auf Handelsbeziehungen in den keltischen Raum²⁰².

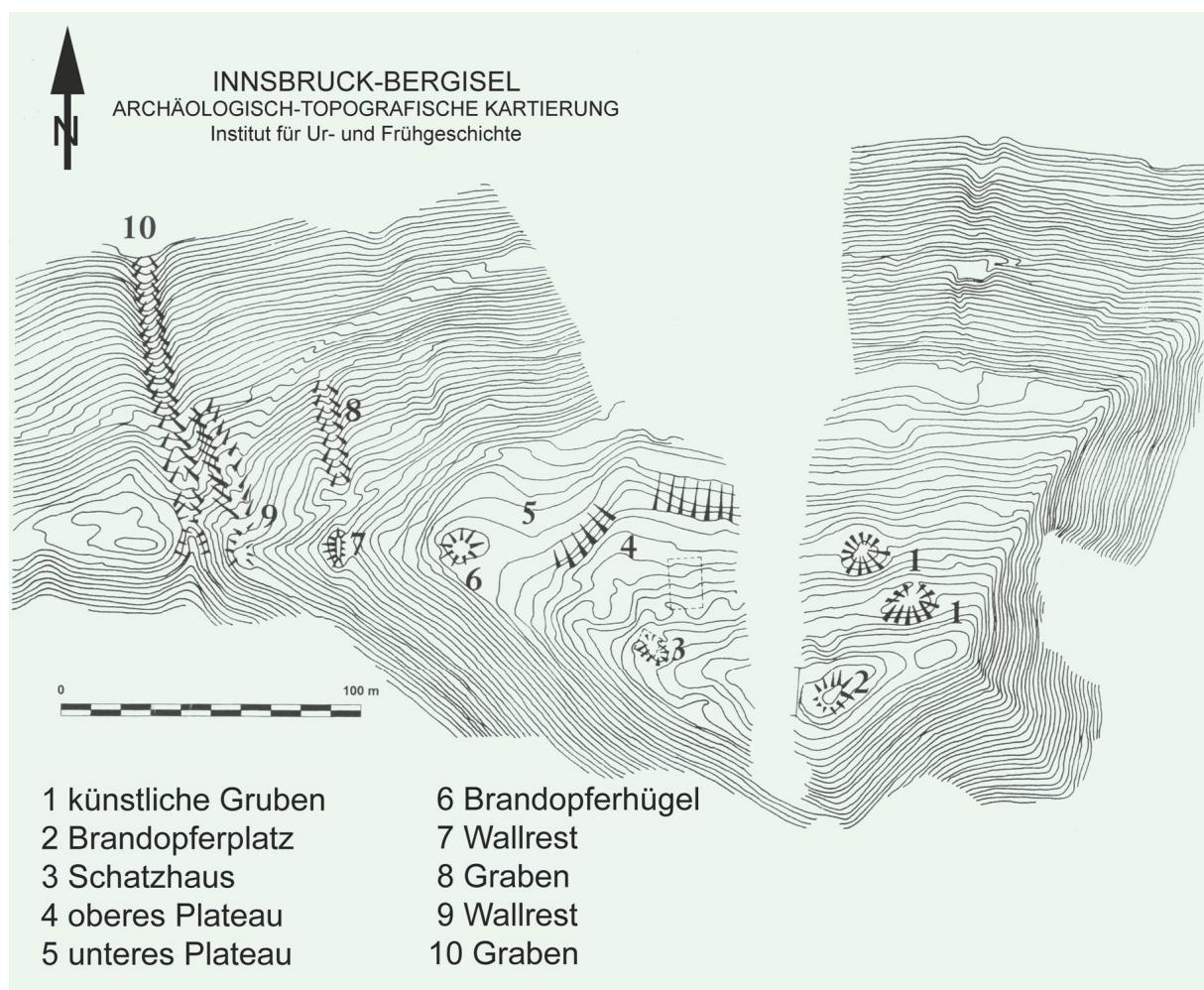
Datierung

Aufgrund des Keramikspektrums wird die Siedlungsgründung ans Ende der Phase LT A gesetzt, zu einem Zeitpunkt an dem sich die Keramik der Fritzens-Sanzeno-Kultur schon voll durchgesetzt hat. Das Ende der Siedlung wird wieder mit dem Drusus- und Tiberiusfeldzug 15 v. Chr. in Verbindung gebracht²⁰³.

Ende der Siedlungstätigkeit

Siehe oben;

Abbildungen



²⁰² Proc 2016, 34–40.

²⁰³ Appler 2010, 178.

Abb. 1: Der Lageplan der Siedlung am Bergisel (nach Putzer 2006).

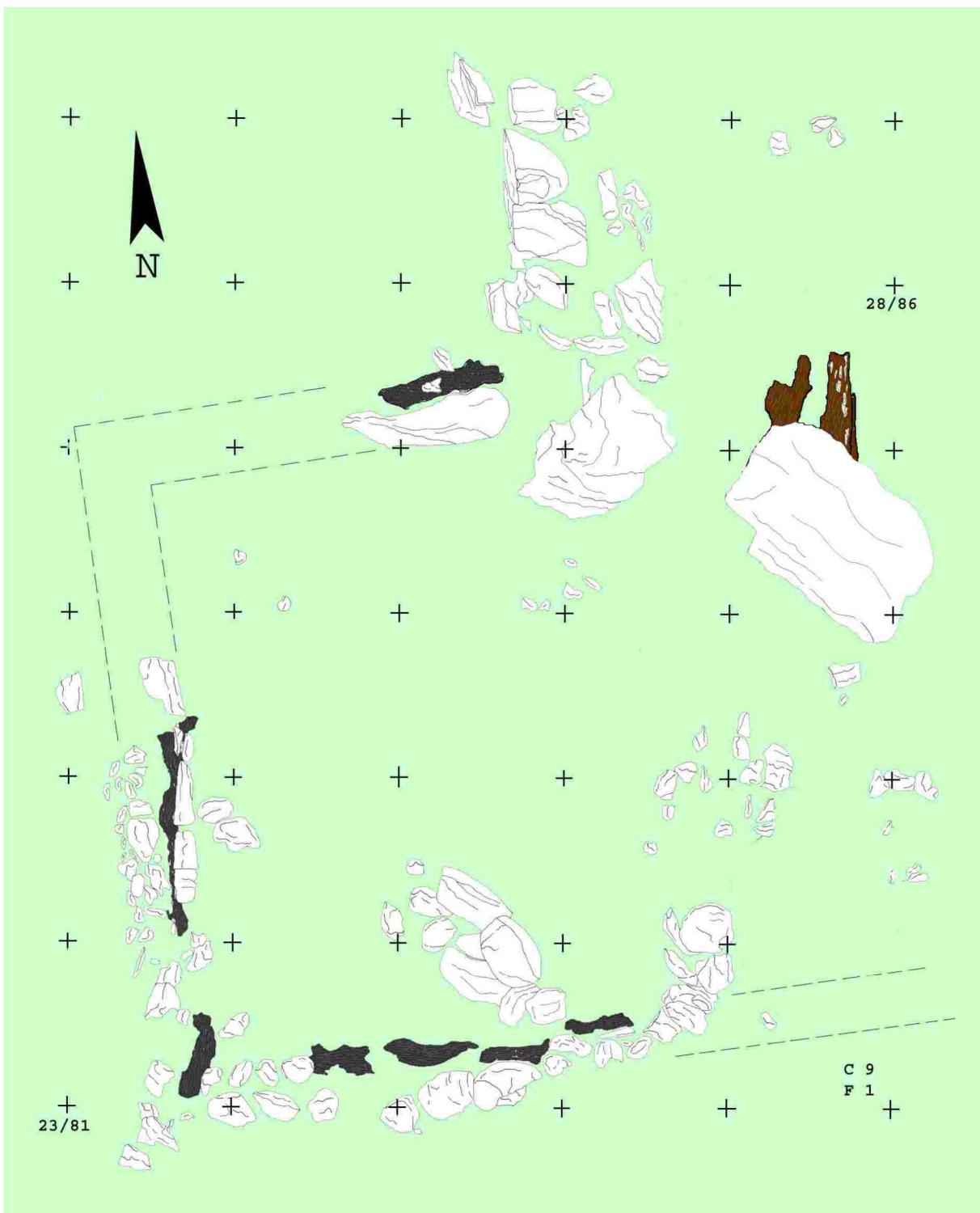


Abb. 2: Die Befunde des Schatzhauses (nach Putzer 2006, 109).

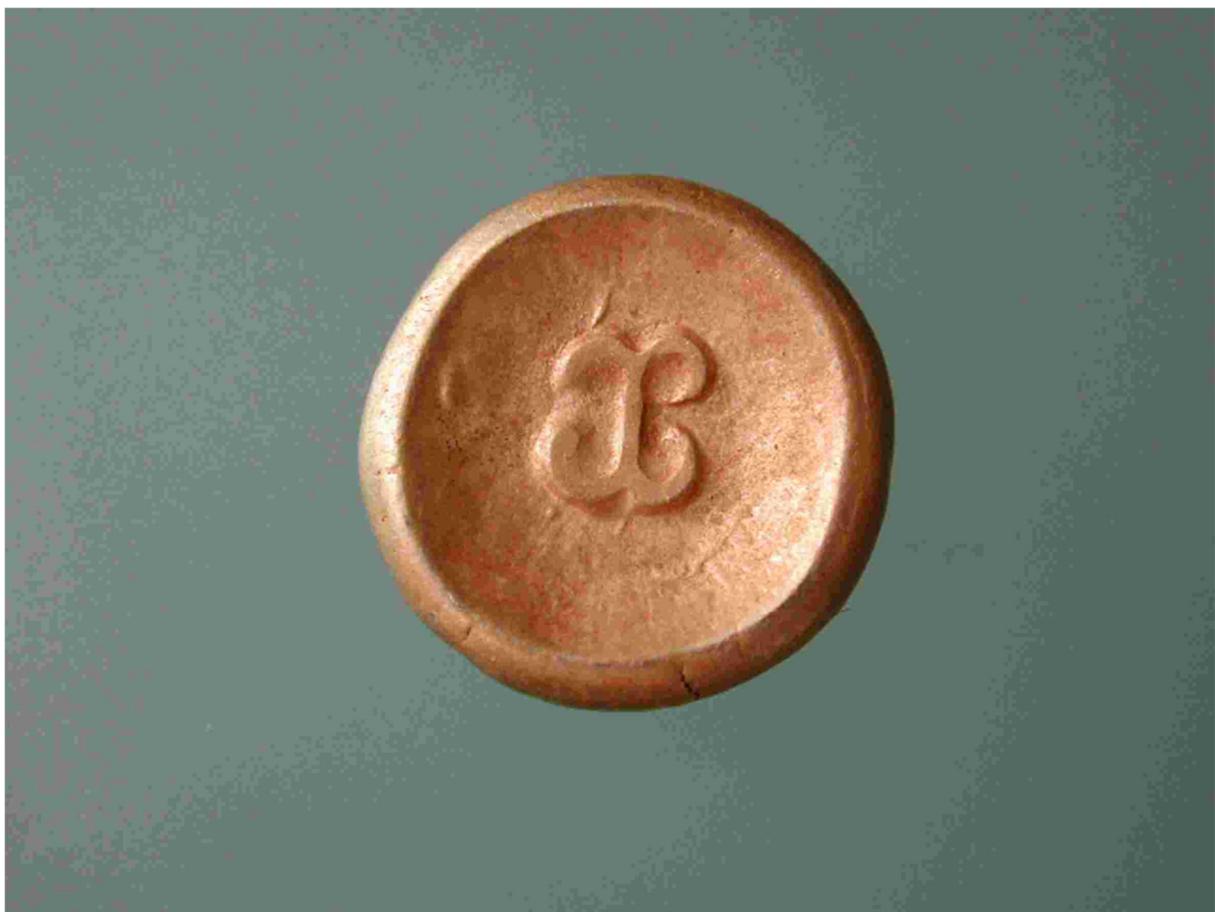


Abb. 3: Vorderseite der Goldmünze aus dem Brandopferhügel (nach Putzer 2006, 111).

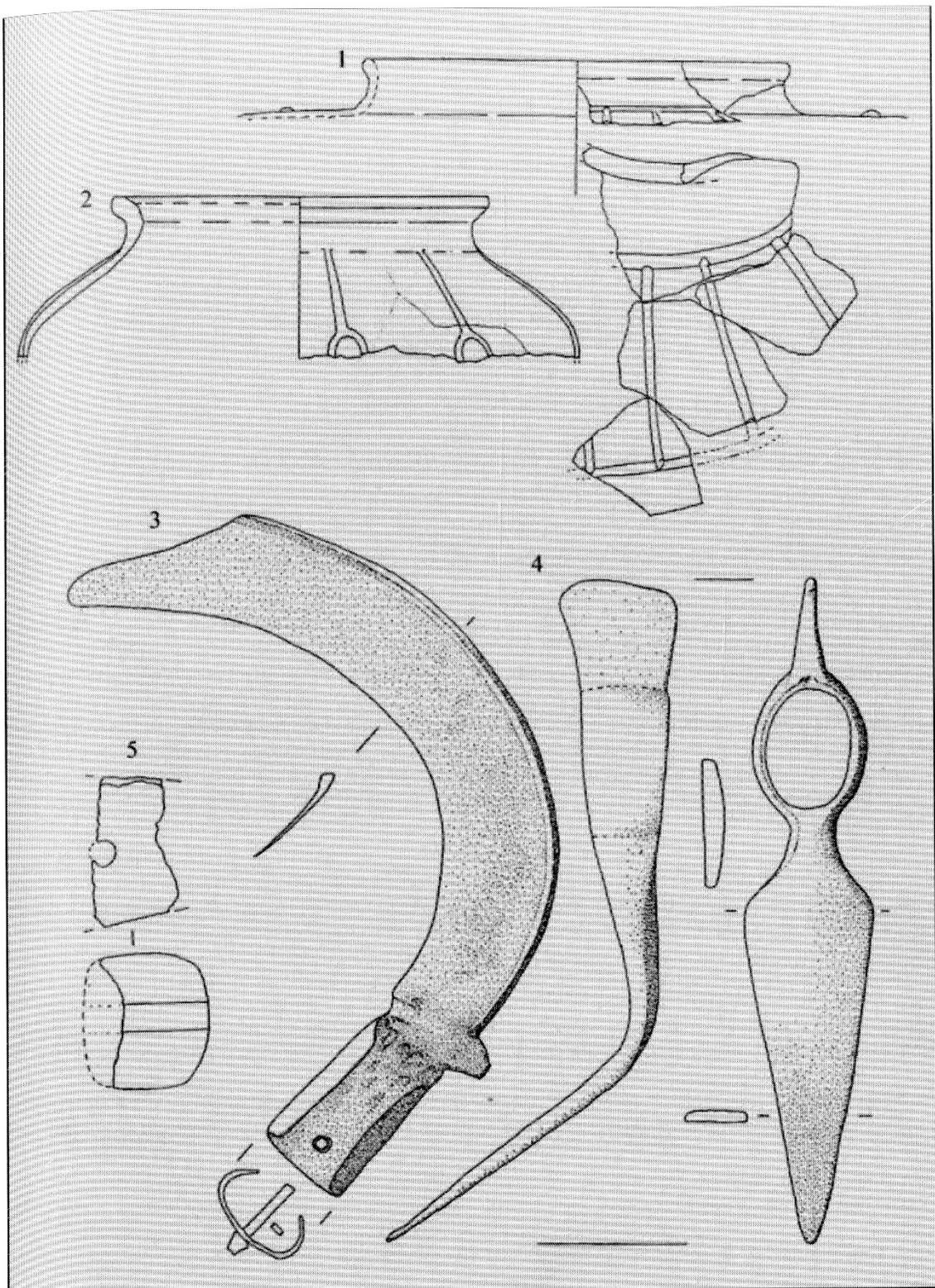


Abb. 4: Ackerhaue und Sichel aus dem Schatzhaus, alpine Leistenbandkeramik (nach Appler 2010, 187).

Mieming-Locherboden (Bez. Imst/A)

Forschungsstand

Im 19. Jahrhundert wurde am Locherboden bei Mieming ein prunkvolles Hiebmesser aus Bronze entdeckt. Bei späteren Begehungungen durch Oswald Menghin und Martin Bitschnau konnten zudem mehrere prähistorische Keramikfragmente aufgesammelt werden. Bei Drainagearbeiten an der Wallfahrtskirche Maria Locherboden konnte eine mächtige Holzkohleschicht, welche mit kalzinierten Knochen durchsetzt war, festgestellt werden. Dies legt die Vermutung nahe, dass an der Stelle der heutigen Wallfahrtskirche ein Brandopferplatz bestanden hat.

Im Frühjahr 2009 wurden bei Geländeregulierungen an der Terrasse nordöstlich der Wallfahrtskirche Kulturschichten und Keramikfragmente entdeckt. Es folgten mehrwöchige Grabungskampagnen in den Sommermonaten der Jahre 2009 und 2010, durchgeführt vom Bundesdenkmalamt, dem Institut für Archäologien der Universität Innsbruck, sowie der Firma TALPA GnbR. Zusätzlich wurden von der Firma „Posselt & Zickgraf Prospektionen“ geophysikalische Messungen durchgeführt und der Humusabtrag der restlichen Terrasse teilweise archäologisch begleitet.

Die Grabungen wurden in mehreren Vorberichten publiziert²⁰⁴ und im Rahmen einer Masterarbeit vollständig ausgewertet²⁰⁵. Die Publikation dieser Arbeit ist allerdings noch ausständig.

Großräumige Topographie

Die durch die genannten Grabungen nachgewiesenen prähistorischen Strukturen befinden sich im Gemeindegebiet von Mieming in der Nähe der Wallfahrtskirche Maria Locherboden, im Bezirk Imst. Sie liegen auf einer Terrasse, nordöstlich der Wallfahrtskirche, welche sich am westlichen Ausläufer des Sassberges befindet, einer langgestreckten Kuppe, die parallel zum Inntal verläuft und zum Inn hin steil abfällt.

Die leicht erhöhte Lage bietet einen weitläufigen Blick über das Inntal. Zudem liegt die Terrasse an einer Verkehrsverbindung zwischen Inntal und Holzleiten Sattel bzw. Fernpass²⁰⁶.

Koordinaten (WGS 1984 - Decimal): Breite: 47,285367 Länge: 10,965688; Höhe: 780 m

Lokale Geländebeschaffenheit

Die Strukturen liegen auf einer talnahen Terrasse, die Teil einer erhöhten Kuppe im Inntal ist. Der Inn ist nicht weit entfernt.

Gebäudetypen/Bauweisen

Es handelt sich hierbei um keine klar gemauerten Hausgrundrisse, sondern lediglich um Kulturschichten, Pfostenlöcher, Gruben, Balkenauflagesteine, Hüttenlehmfragmente, etc. Die

²⁰⁴ Tomedi u. a. 2009; Staudt u. a. 2010; Kirchmayr u. a. 2012.

²⁰⁵ Kirchmayr 2015.

²⁰⁶ Ebd. 5–8.

einzig gesicherten Gebäudestrukturen sind nicht als Wohngebäude zu interpretieren. Somit scheint belegt, dass es sich bei den Siedlungsspuren nicht wie angenommen um die Reste einer Wohnsiedlung handelt, sondern, dass die Terrasse vermutlich über einen längeren Zeitraum hinweg wirtschaftlich genutzt wurde²⁰⁷.

Aufbau/Gliederung

Es sind mehrere unterschiedliche Bereiche innerhalb dieser Siedlung nachgewiesen: An der Stelle der heutigen Wallfahrtskirche Maria Locherboden befand sich wahrscheinlich ein Brandopferplatz, an den Hängen des Sassberges werden Gebäudestrukturen vermutet. Zusammen mit dem ergrabenen Wirtschaftsareal ergibt sich eine komplexe Siedlungsstruktur²⁰⁸.

Umfeld

Im näheren Umfeld der Siedlung ist der vermutete Brandopferplatz am Locherboden zu nennen²⁰⁹. Die eisenzeitliche Siedlung Stams-Glasberg liegt zudem in Sichtweite.

Fundspektrum

- Tracht/Schmuck

Gewandnadeln (Rollenkopfnadeln, Nadel vom Typ Binningen, Keulenkopfnadel, Plattenkopfnadel, Nadel mit doppelkonischem Kopf)²¹⁰; **Fibeln** (Zweischleifige Schlangenfibeln, Bogenfibeln, Ostalpine Tierkopffibel, Certosafibel, Fibeln vom Frühlatèneschema mit massivem Bügel und Fußscheibe, Fibeln vom Mittellatèneschema, Fibel vom Mittellatèneschema mit dreifach geknotetem Bügel, Nauheimer Fibeln, Eiserne Fibel vom Spätlatèneschema, Schüsselfibel, Fibel vom Typ Nova Vas, Ringfibeln mit seitlich aufgerollten Enden)²¹¹; **diverter Ringschmuck**²¹²; **Perlen**²¹³; **Anhänger** (Radanhänger, Lotförmiger Anhänger, Zylinderförmiger Anhänger aus Bronzeblech, Anthropomorpher Anhänger mit Vogelpromoten, Kammanhänger)²¹⁴; **Glasarmringe und -perlen**²¹⁵, **Bernsteinperle**²¹⁶, **Gürtelbestandteile**²¹⁷, **Ösenknopf**²¹⁸

- Waffen

Dolchklinge aus Bronze, Lanzenschuhe, Pfeilspitzen (Eisen und Bronze)²¹⁹

²⁰⁷ Kirchmayr 2015, 8. 109.

²⁰⁸ Ebd. 109.

²⁰⁹ Tomedi 1995.

²¹⁰ Kirchmayr 2015, 26–29.

²¹¹ Ebd. 29–41.

²¹² Ebd. 43–47.

²¹³ Ebd. 48.

²¹⁴ Ebd. 49–62.

²¹⁵ Ebd. 62–64.

²¹⁶ Ebd. 65.

²¹⁷ Ebd. 65–68.

²¹⁸ Ebd. 69.

²¹⁹ Ebd. 69–71.

- Werkzeug und Gerät

Messer (Bronze und Eisen), Beil (Eisen), Meißel, Pfrieme und Schneidpfrieme, Stichel, Nähnadeln, Pinzette, Knebelharpune aus Geweih, Silexartefakte, Schleifsteine, Klopfsteine, Mahlsteine, Knebelharpune aus Geweih²²⁰

- Keramik und andere Gefäße

Bronzeblechgefäße: Henkelattaschen, fragmentierte Bronzebleche²²¹; **Keramik:** **Urnenvelderzeitliche Keramik** (Gefäße mit Fingertupfenrand, Krug- und Henkelfragmente, Leisten, Kanneluren, Abrollverzierung)²²²; **Hallstattzeitliche Keramik** (Bauchige Schüssel mit Trichterrand, Leisten, Rautenbänder)²²³; **Latènezeitliche Keramik** (Fritzener Schalen, Schalen mit Z- und S-förmigem Profil; Henkel- und Lappenbecken, Keramiksitulen, Alpine Leistenkeramik, Henkeltöpfe und Krüge)²²⁴; **Importkeramik** (Graphittonkeramik, Auerbergtöpfe)²²⁵

- Knochen

Vielzahl an unverbrannten Tierknochen – (noch) nicht wissenschaftlich aufgearbeitet, wenige kalzinierte Knochen

- Speisereste

Es konnten keinerlei Speisereste dokumentiert werden (kein Schlämnen oder Sieben der Schichten).

- Sonstige Organik

Es konnte keinerlei sonstige Organik dokumentiert werden.

- Fundgattungen

Der Großteil der Funde weist auf ein Wirtschaftsareal hin (z.B. Eisenschlacken, Eisenbarren, das Halbfabrikat einer ostalpinen Tierkopffibel, Bronzegussreste, Schleif- und Klopfsteine). Manche Objekte haben jedoch einen kultischen Charakter (z.B. ein intentionell zerstörter Fingerring, ein Radanhängerfragment, ein anthropomorpher Anhänger, ein Kammanhänger). Diese stehen vermutlich in Zusammenhang mit dem postulierten Brandopferplatz an der Stelle der heutigen Wallfahrtskirche Maria Locherboden²²⁶.

Kulturkontakte

Zweischleifige Schlangenfibel, Bogenfibel mit Kreuzschraffur, Fibel vom Typ Nova Vas, Pinzette, anthropomorpher Anhänger, südalpiner Silex, Bernstein, Glas?, Keramik (Graphittonkeramik, Auerbergtöpfe)²²⁷

²²⁰ Kirchmayr 2015, 71–83.

²²¹ Ebd. 84–85.

²²² Ebd. 89–92.

²²³ Ebd. 92–93.

²²⁴ Ebd. 93–105.

²²⁵ Ebd. 106–107.

²²⁶ Ebd. 109.

²²⁷ Ebd. 25.

Datierung

Frühe Urnenfelderzeit bis Spätlatènezeit²²⁸; Datierung erfolgte anhand von Stratigraphie und Typologie

Ende der Siedlungstätigkeit

Die Siedlung wurde in der Spätlatènezeit verlassen²²⁹. Eine kriegerische Handlung konnte nicht festgestellt werden. Mehrere Funde der römischen Kaiserzeit deuten auf spätere Begehungungen hin.

²²⁸ Kirchmayr 2015, 25.

²²⁹ Ebd. 25.

Abbildungen



Abb. 1: Lageplan mit ergrabenen Flächen (nach Kirchmayr 2015, Plan 1).



Abb. 2: Anthropomorpher Anhänger mit Vogelpromoten (Vorder- und Rückseite)
(nach Kirchmayr 2015, 53).



Abb. 3: Fibel vom Mittellatèneschema (nach Kirchmayr 2015, 35).

MÖSERN-GFÖLLBICHL (Bez. Innsbruck-Land/ A)

Forschungsstand

Entdeckt 2010 durch den Hobbyarchäologen Anton Kartnaller. Von 2013–2015 wurden Lehrgrabungen des Institutes für Archäologien (Gerhard Tomedi) durchgeführt; insgesamt 8 Wochen Grabungstätigkeit. Kleinere Sondageschnitte aufgrund der schon bekannten Fundpunkte und des Geländereliefs (siehe unten) geöffnet.²³⁰ Entsprechend ist nur ein sehr geringer Teil der Fläche ergraben. Da die genaue Ausdehnung der Siedlung nicht bekannt ist, sind keine Angaben in Prozent möglich. [Schätzung EW: unter 5%; angenommene Fläche Schnitte: 50 m²–100m²; Fläche Plateau: 5.200 m² (klein geschätzt, anhand des Geländes)] Ein Teil des Aushubs wurde vor Ort gesiebt. In der bisher publizierten Literatur werden keine Bodenproben oder ähnliches thematisiert, es dürfte kleinere Probenmengen wie den vermuteten Mörtel aus Schnitt 6 und Dendroproben geben, diese wurden bislang jedoch nicht publiziert.

Auf die Grabungsgenauigkeit und Geschwindigkeit dürfte es sich auch ausgewirkt haben, dass es sich um eine Lehrgrabung mit BA-Studierenden gehandelt hat und nicht mit einem erfahrenen Grabungsteam gearbeitet wurde.

Bisher wurden zu den Ausgrabungen in Mösern-Gföllbichl zwei BA-Arbeiten²³¹, ein kleinerer Aufsatz²³² und die Grabungsberichte der einzelnen Kampagnen²³³ publiziert. Eine MA-Arbeit, die sich eingehender mit den Ergebnissen der Grabung beschäftigt, ist durch Anja Mitterdorfer in Arbeit.

Großräumige Topographie

Koordinaten (WGS 1984 - Decimal): Breite: 47,30981 Länge: 11,15338 Höhe: 1280 m

Die Siedlung am Gföllbichl liegt auf einer vorgelagerten Hügelkuppe am westlichen Rand des Seefelder Plateaus (Abb. 1). Damit liegt sie an einer Stelle, die einen leichten Übergang über die nördlichen Alpen vom Inntal ins Alpenvorland ermöglicht – Zuwege auf das Seefelder Plateau sind in dieser Gegend von Telfs sowie von Zirl aus denkbar²³⁴. Telfs liegt zudem am Inn, welcher bis auf ungefähr diese Höhe schiffbar gewesen sein dürfte²³⁵. Direkt von der Kuppe aus führt ein kleines Tälchen weiter nach Garmisch-Partenkirchen und Farchant²³⁶.

Die exponierte Lage der Siedlung lässt einen weiten Blick auf das Inntal bei Telfs zu und ist auch vom Tal aus in weiten Teilen sichtbar. Das Seefelder Plateau selbst liegt in einer relativ günstigen Lage mit sehr vielen Sonnenstunden – im Winter ist es tendenziell sehr kühl. Teile des Plateaus

²³⁰ Tomedi u. a. 2016, 60–61.

²³¹ Vgl. dazu: Mitterdorfer 2014; Obendorfer 2017.

²³² Vgl. dazu: Tomedi u. a. 2016.

²³³ Staudt u. a. 2014; Baur u. a. 2015.

²³⁴ Mitterdorfer 2014, 4.

²³⁵ Vgl. dazu: Tomedi 2014.

²³⁶ Tomedi u. a. 2016, 60.

sind ehemalige Moore, in der Nähe des Gföllbichls liegt mit dem Seefelder See ein davon zeugender Moorsee²³⁷.

Lokale Geländebeschaffenheit

Ein Pollenprofil aus dem Katzenloch-Moor bei Leutasch gibt Aufschluss über erstes Eingreifen des Menschen in dieser Region ab 5520 v. Chr.; die Hügelkuppe ist von flachem Gelände umgeben, das momentan für Weidewirtschaft genutzt wird. Hier könnten auch die zur Siedlung gehörenden Felder gelegen haben²³⁸.

Die vorspringende Hügelkuppe wird von Gerhard Tomedi in drei Bereiche aufgeteilt: 1) Eine relativ ebene Kuppe mit Siedlungsterrassen am östlichen Hang. Hier zeichnen sich neben den Terrassierungen auch Gebäude im Gelände ab – diese konnten durch die Grabungen auch verifiziert werden. 2) Eine Terrasse am südlichen Hang mit kleinen Hügelchen im Gelände, von denen bisher einer ergraben wurde (Schnitt 3). Die Funktion dieser Struktur ist aber bisher noch unklar²³⁹. 3) Ein Geländesporn weiter im Süden; bisher noch nicht ergraben. Bei Begehungen konnten aber kalzinierte Knochen, kleinfragmentierte Keramik und fragmentierte Trachtbestandteile aufgelesen werden. Aufgrund des Fragmentierungsgrades der Funde und den kalzinierten Knochen wird dieser Bereich als Verbrennungsplatz oder Brandopferplatz angesprochen²⁴⁰.

Gebäudetypen/Bauweisen

Aufgrund der kleinflächigen Sondagen konnte in der Siedlung Mösern-Gföllbichl kein vollständiges Gebäude ergraben werden.

Schnitt 1 und 2: (2013 geegraben) Gebäude aufgrund vager Mauerstrukturen (1-lagig) postuliert; entsprechen dem Verlauf der obertägig sichtbaren Strukturen; Schnitt 1: 7 bis 8 m langes Gebäude; Schnitt 2: 6 x 6 m großes Nebengebäude²⁴¹; Störung durch Hangbewegung

Schnitt 4: (2013 geegraben) durch Hangrutschung und neuzeitliche Eingriffe gestört; die Datierung der Befunde ist unklar²⁴².

Schnitt 6 mit Erweiterungen: (2014/2015 geegraben) eindeutigste Ergebnisse; unter einer mäßig ausgeprägten Kante im Bodenrelief befand sich eine Nord-Süd orientierte Mauer (50 cm hoch, 3 Lagen erhalten); Material zw. Mauersteinen zunächst als Mörtel angesprochen, es dürfte sich laut Anja Diekamp allerdings um Lehm handeln in den der Kalk der Kalksteine der Mauer eingesickert ist²⁴³; nordöstliche Ecke dieser Mauer erfasst, die einen stumpfen Winkel bildet; trotz Erweiterungen und Suchschnitten konnten jedoch keine andere Wände des Gebäudes

²³⁷ Mitterdorfer 2014, 5–6.

²³⁸ Ebd. 7.

²³⁹ Vgl. dazu: Baur u. a. 2015, D6858–D6861. Es handelt sich um Mauerreste, die eine verziegelte Fläche begrenzen. Diese wurden mit einer Steinpackung überdeckt. Im Bereich dieses Hügels waren auch vermehrt Holzkohlefragmente und vereinzelte verkohlte Bretter feststellbar. Unter der Steinpackung befand sich ein Nabengring und ein Trensenknebel aus Geweih sowie Keramikfragmente.

²⁴⁰ Tomedi u. a. 2016, 61. Gerhard Tomedi tendiert in diesem Text dazu, diese Struktur als Brandopferplatz anzusprechen. Dafür sprechen die intentionell zerhackt scheinenden fragmentierten Trachtbestandteile. Die Knochen wurden bisher nicht bestimmt – sie würden eine genauere Ansprache zulassen.

²⁴¹ Mitterdorfer 2014, 14–19. In diesen Schnitten konnte kaum Kulturschicht festgestellt werden – hier ist davon auszugehen, dass die Gebäudefreste bei Hangbewegungen abgeschliffen wurden.

²⁴² Ebd. 23–28. Einheimische erzählen von einer Scheune in diesem Bereich.

²⁴³ Vgl. dazu: Tomedi u. a. 2016, 61. Ergebnisse von Anja Diekamp vorgestellt beim Workshop „Bergbau in Osttirol und angrenzenden Regionen“ in Aguntum, 10.11.2017.

erfasst werden²⁴⁴; auf der als Außenseite anzusprechenden Seite befanden sich verstürzte Balken sowie eine dicke Brandschicht, im Inneren ein Versturz aus großen Steinen; Pfeilspitzen (siehe Fundspektrum) in diesem Bereich; Gerhard Tomedi vermutet hier die Mauer des Hauses oder auch eines Geviertes²⁴⁵; Skelettteile mehrerer Personen im vermuteten Innenraum; auffällig ist, dass außer den Pfeilspitzen wenige andere Funde aus diesem Bereich stammen. Zusammenfassend lässt sich für die Gebäude sagen, dass die wenigen Befunde kaum Aussagen zulassen. Die niederen Mauern würden für Holzkonstruktionen auf Steinfundamenten sprechen, verwendet wurde hier der regional anstehende Kalkstein, kleinere Fragmente von Hüttenlehm, die in den Schnitten verteilt zu Tage gekommen sind sprechen für eine Lehmverkleidung der Wände – die in Schnitt 6 geborgenen größeren Fragmente weisen Rundholzabdrücke auf²⁴⁶.

Aufbau/Gliederung

Innerhalb der Siedlung sind keine verschiedenen Bereiche feststellbar, im Fundspektrum fehlen klar ansprechbare Werkzeuge und landwirtschaftliche Geräte. Hier müsste das Gelände sicher großflächiger ergraben werden.

Umfeld

Altwege während der Grabungen im Gelände festgestellt, nicht beschrieben oder ergraben; Äcker eventuell östlich/südöstlich des Plateaus (ebene Flächen).
Telfs-Schlossbichl; Telfs-Roßbachlift²⁴⁷

Fundspektrum

- Tracht/Schmuck

Ein Anhänger aus Buntmetall²⁴⁸, Schlangenfibel²⁴⁹, weitere Fibel- und Nadelfragmente²⁵⁰, 2 Fragmente von Fibeln aus dem Befund²⁵¹, tordiertes Buntmetall als Halsring oder Henkel eines Gefäßes ansprechbar²⁵²; ein Fingerring aus Bronze²⁵³.

- Waffen

Prägen das Fundspektrum der Siedlung (Pfeilspitzen) → Interpretation als Schauplatz einer kriegerischen Auseinandersetzung. Pfeilspitzen: 26 Stück; zweiflügelige Spitzen; aus Blech ausgeschnitten oder ausgestanzt; Eisen (eine aus Bronze); variieren sehr stark in Größe und Form²⁵⁴.

²⁴⁴ Vgl. dazu: Obendorfer 2017, 8–9. Eine feste Packung aus kleinen Steinen eventuell als solche angesprochen; im Bereich zwischen dieser und der 3-lagigen Mauer: Versturzmaterial; auch an diese Packung anlaufende Schichten würden für eine Mauer oder dergleichen sprechen;

²⁴⁵ Tomedi u. a. 2016, 62.

²⁴⁶ Obendorfer 2017, 10.

²⁴⁷ Rees 2014, 71.

²⁴⁸ Mitterdorfer 2014, 9

²⁴⁹ Ebd. 10.

²⁵⁰ Ebd.

²⁵¹ Ebd. 29.

²⁵² Ebd. 33.

²⁵³ Obendorfer 2017, 10.

²⁵⁴ Ebd.; Tomedi u. a. 2016, 63–64.

Weitere Waffenfunde durch die Metallsondenbegehung 2010 durch Kartnaller: Lanzen spitzen aus Eisen, Beile (anhand von ähnlichen Typen in Kriegergräbern und auf Situlen als Waffe und nicht als Werkzeug angesprochen), Äxte mit Schaftloch, Hiebmesser und ein Dolchmesser²⁵⁵.

- Werkzeug und Gerät

Beile, Äxte mit Schaftloch und Messer werden als Waffen geführt (siehe oben); keine Objekte, die klar als Werkzeug ansprechbar sind.

Unklar ist die Verwendung eines eingerollten Bronzefragmentes mit Kreisaugen- und Rautenzier²⁵⁶.

- Keramik und andere Gefäße

Aus der Siedlung; ein Großteil der Keramik von 2013 stammt aus dem Grabungsschnitt 4 und ist damit nicht im Zusammenhang mit einem Gebäude oder einer anderen Struktur zu sehen. Für die Keramik ist anzumerken, dass kaum anpassende Stücke ausgemacht werden konnten und starke Verwitterungsspuren festgestellt wurden²⁵⁷ – dies passt zur Lage in einer neuzeitlichen Störung. Für eine genauere Analyse im Gefüge einer Siedlung sind die Fragmente so jedoch nur begrenzt aussagefähig.

Insgesamt wurden 2013 564 Fragmente geborgen – es gibt aber keine Hinweise auf die Größe dieser Fragmente, es scheint sich jedoch um relativ kleinteiliges Fundgut zu handeln²⁵⁸. Die Hauptmasse der typologisch zuordenbaren Keramik machen Fritzener Schalen aus²⁵⁹; auch bei den anderen zuordenbaren Gefäßen scheint es sich tendenziell um schalenförmige Gefäße zu handeln – klar als andere Form ansprechbar sind zwei Henkel, möglicherweise von Krügen. 2015 konnten ebenso rötliche Fragmente gefunden werden²⁶⁰. Einem Gefäß aus Buntmetall zuzurechnen ist ein fragmentierter Situlenhenkel²⁶¹.

- Knochen

Menschliche Skelettteile in Schnitt 6²⁶² (Hinweis Christoph Baur: mehrere Personen unterschiedlichen Alters und Geschlechts); unverbrannte Tierknochen in größerer Menge in Schnitt 4 (nicht klar ansprechbar, datierbar)²⁶³.

Kulturkontakte

Mit den Fritzener Schalen und den Situlenhenkel regionale Erzeugnisse

Datierung

Ha D3 bis LT A; vorwiegend anhand des Keramikspektrums datiert

²⁵⁵ Ebd. 63.

²⁵⁶ Baur u. a. 2015, Abb. 10, 3.

²⁵⁷ Mitterdorfer 2014, 52.

²⁵⁸ Ebd. 53.

²⁵⁹ Ebd. 54.

²⁶⁰ Baur u. a. 2015, Abb. 10, 8.

²⁶¹ Ebd. Abb. 10, 1.

²⁶² Tomedi u. a. 2016, 62.

²⁶³ Mitterdorfer 2014, 28.

bestimmende Marker: Fritzener Schale mit Tannenreiszier²⁶⁴ oder Kreisaugen; ebenso wie Fragmente mit Kammstempelmustern. Schalen mit Riefen; Kanneluren passen ebenso zur frühen Datierung²⁶⁵. Ein weiteres datierendes Element ist eine Schlangenfibel²⁶⁶ und die Lappenbeile²⁶⁷.

Ende der Siedlungstätigkeit

Ein Ende der Siedlungstätigkeit auf dem Gföllbichl könnte nach dem aktuellen Stand der Forschungen/Publikationen durch ein kriegerisches Ereignis in LT A – Mitte des 6. Jh. v. Chr. (Datierung siehe oben) zu suchen sein²⁶⁸.

²⁶⁴ Mitterdorfer 2014, 61.

²⁶⁵ Ebd. 52–74.

²⁶⁶ Ebd. 10.

²⁶⁷ Tomedi u. a. 2016, 62–63, Oberständiges Lappenbeil auch bei Mitterdorfer 2014, 3 genannt.

²⁶⁸ Ebd.

Abbildungen

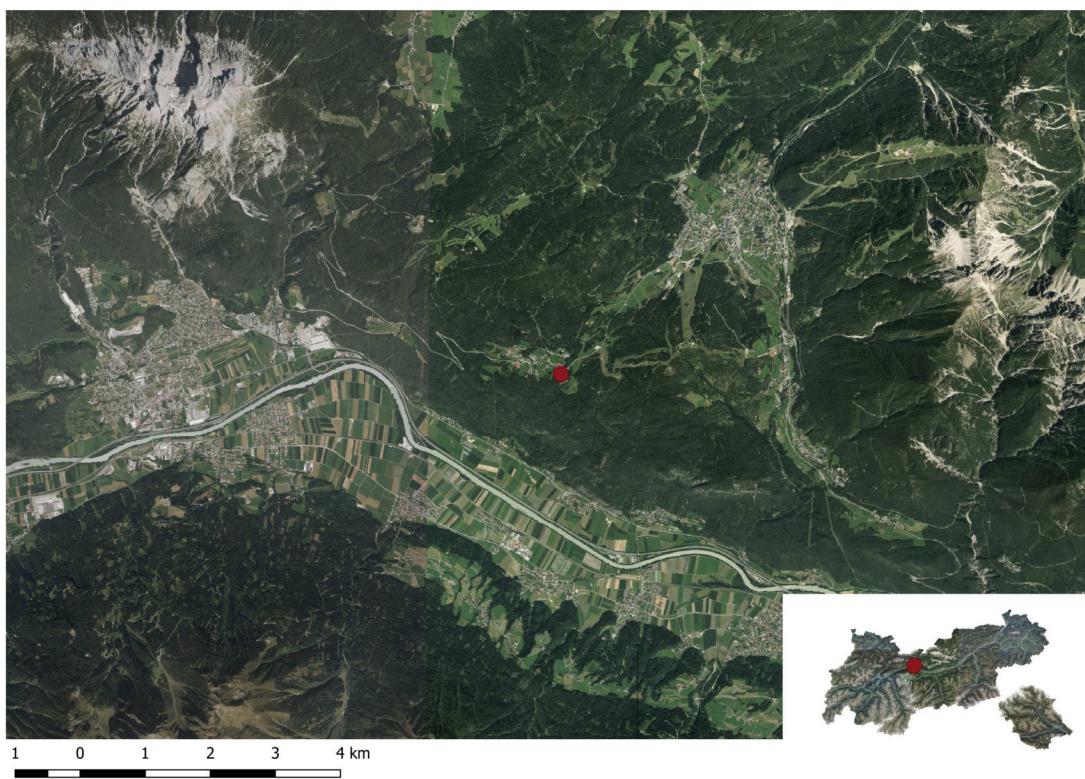


Abb. 1: Lage am westlichen Rand des Seefelder Plateaus, östlich der heutigen Marktgemeinde Telfs.
(Karte: E. Waldhart, Kartengrundlage: TirisMaps).

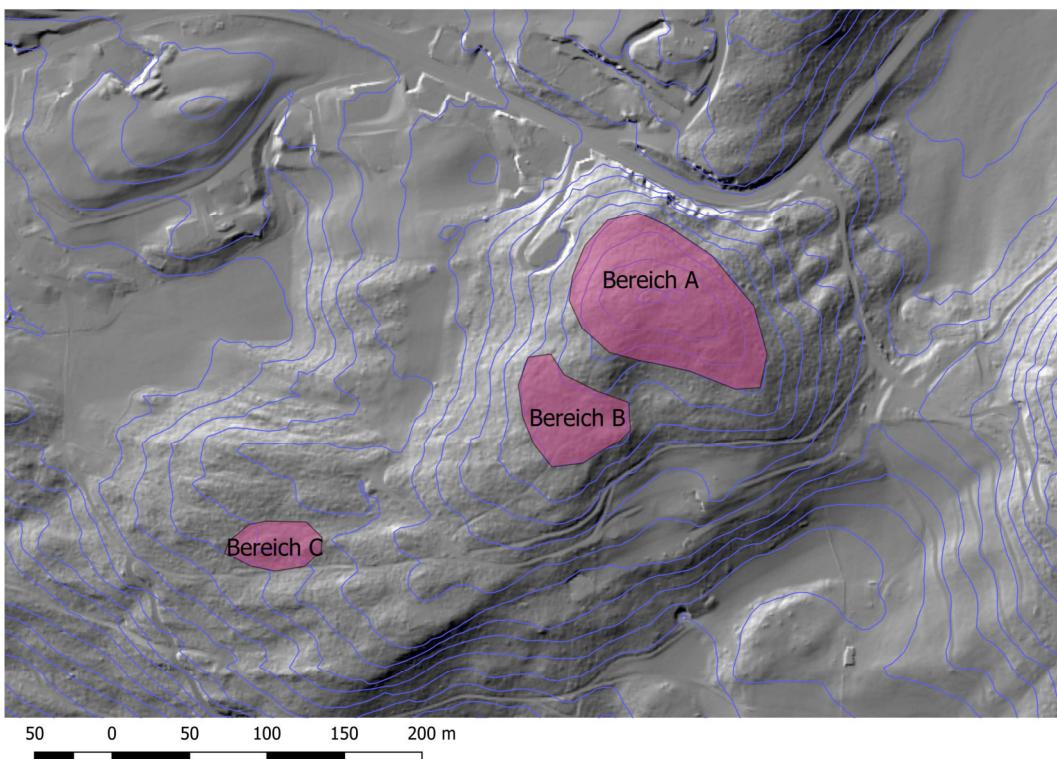


Abb. 2: Bereiche nach G. Tomedi; Bereich A: Siedlung (Ausdehnung: nach Geländerelief, großzügige Schätzung, keine ergrabenen oder publizierten Hinweise) Bereich B: Terrasse mit Hügelchen; Bereich C: Brandopferplatz/Verbrennungsplatz (nach Tomedi u. a. 2016, 61; Kartierung: E. Waldhart, Kartengrundlage: TirisMaps).

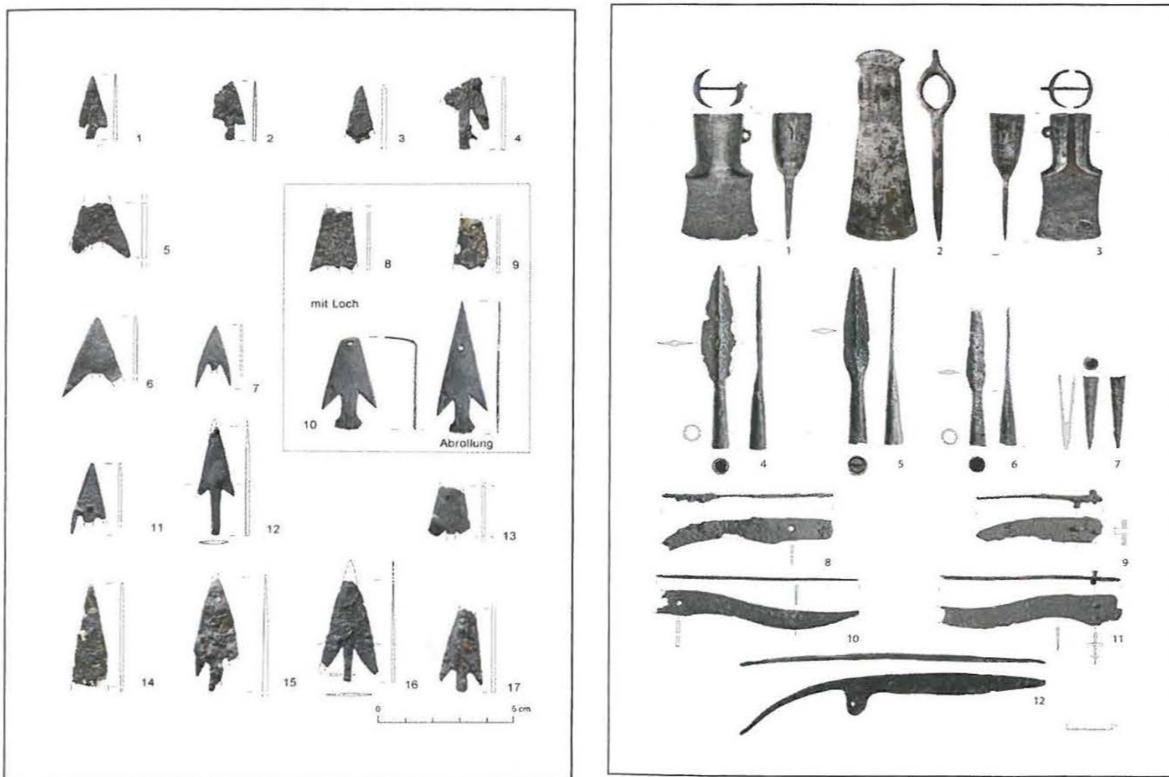


Abb. 3: Zusammenstellung der Pfeilspitzen (links) und anderer als Waffen angesprochener Objekte: Beile, Lanzen spitzen, (Hieb-)Messer (nach Tomedi u. a. 2016, 63).

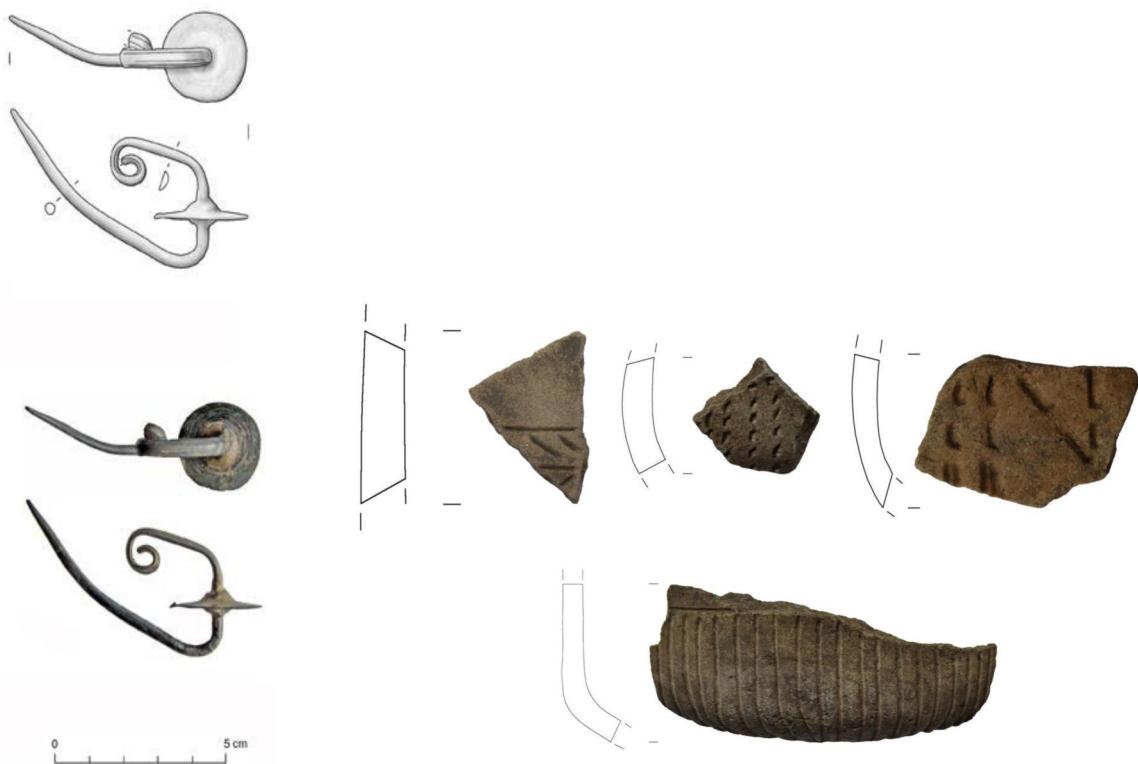


Abb. 4: Schlangenfibel; Beispiele der verzierten Keramik: Tannenreiszier, Kammstempelmuster, Kammstrichmuster (nach Mitterdorfer 2014, 11; 61–72).

PFAFFENHOFEN-HÖRTENBERG (Bez. Innsbruck-Land/A)

Forschungsstand

2004 von Franz Neururer entdeckt (Beobachtung beim Bau eines Kanalgrabens)²⁶⁹; Grabungen 2004 und 2005 im Bereich dieser Kanaltrasse²⁷⁰. Ab 2010 Forschungsgrabung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Aufnahme des Geländes, Geomagnetik, Grabungen von 2012–2016 (Werner Zanier - BAdW, Grabungsleiter vor Ort: Markus Wild - Digit! Company, Tamara Senfter - Talpa)²⁷¹. Als Forschungsgrabung, unter erfahrener fachlicher Leitung mit erfahrenem Team gegraben; mehrere Holzkohleproben als Blöcke (Ergebnisse noch nicht publiziert)²⁷²; moderne Dokumentationsmethoden; Schlämmen nicht in den Vorberichten erwähnt. Publikationsstand: Vorberichte zu den Grabungen (Teil B 2013 sehr ausführlich; Teil B 2014 nicht publiziert; 2004 und 2005: kleine Vorberichte) veröffentlicht; als Folgeprojekt der Forschungsgrabung ist eine Auswertung der gewonnenen Daten durch Markus Wild vorgesehen (Dissertationsprojekt) – mit einer ausführlichen Publikation ist entsprechend zu rechnen²⁷³.

Großräumige Topographie

Koordinaten (WGS 1984 - Decimal): Breite: 47,29546; Länge: 11,08131; Höhe: 730 m an der Südseite des Telfer Beckens (Verbreiterung des Inntals an dieser Stelle, guter Boden, Flussauen, erhöhte Bereiche die nicht überschwemmt werden)²⁷⁴; südlich der heutigen Gemeinde Pfaffenhofen, nahe (ca. 700 m Luftlinie) des Inns (an dieser Stelle vermutlich schon schiffbar) als Verkehrsanbindung; auf der gegenüberliegenden Seite (eine gute Möglichkeit zur Flussüberquerung war an dieser Stelle gegeben) Zugang zum Seefelder Sattel als Passmöglichkeit Richtung Norden²⁷⁵.

Lokale Geländebeschaffenheit

730 m Seehöhe; flach abfallender Hang – Terrasse über dem Talboden; knapp unterhalb (nordöstlicher Hang) der Hügelkuppe (heute Burgruine Hörtenberg)²⁷⁶; ca. 100 Höhenmeter über dem Talboden; östlich fällt die Terrasse steil zum Blahbach ab; im Osten neuzeitliche (neuzeitlich überprägte?) Terrassen im Gelände²⁷⁷.

²⁶⁹ Pöll / Harb 2005, 59.

²⁷⁰ Ebd. – Tischer 2006.

²⁷¹ Wild / Zanier 2015, 37–38. Die Siedlung wurde für das Projekt ausgewählt, weil sie mit ihrer Datierung und den bekannten umliegenden Flächen dem Forschungsschwerpunkt des Übergangs von der späten Eisenzeit in die frühe römische Kaiserzeit entsprochen hat – die aktuellen Ergebnisse weisen aber in eine andere Richtung.

²⁷² Zanier u. a. 2012, 339.

²⁷³ Information vom Vortrag über das Projekt beim Kolloquium „Kultur-Wandel um Christi Geburt“; 18./19.10.2017.

²⁷⁴ Wild / Zanier 2015, 36.

²⁷⁵ Ebd.

²⁷⁶ Pöll / Harb 2005, 59. Hier wird auch berichtet, dass 1967 durch Osmund Menghin bronzezeitliche Keramik in der näheren Umgebung aufgelesen wurde und auf dem Burghügel selbst prähistorische Besiedelung angenommen wurde.

²⁷⁷ Wild / Zanier 2015, 39. Diese wurden 2014 in einem 26 m langen Schnitt ergraben.

Gebäudetypen/Bauweisen

Gebäude: Insgesamt 9 Hausgrundrisse²⁷⁸; weitere Trockenmauerzüge 2004/5 erfasst – entweder weitere Hausgrundrisse oder Terrassierungsmauern²⁷⁹;

2004/5: Haus 3 als besterhaltenes Gebäude, wird mit zwei Räumen angesprochen (im Bericht von 2006 mit drei Räumen²⁸⁰), leicht in den Hang eingetieft, ein Raum (5 x 4 m) vollständig ergraben, flache Steinplatte auf Bodenniveau als Basis für hölzerne Steher interpretiert, gestampfter Lehmboden, ein möglicher Korridor wird angesprochen, Palmettenfibel datiert den Auflassungshorizont (LT D)²⁸¹; mehrphasig (mindestens zwei Bauphasen werden herausgestellt, ein Gebäude war dabei schon verfallen/kaum mehr sichtbar als das neue Gebäude gebaut wurde²⁸²). **Haus 2:** ein Raum wurde angeschnitten, teilweise Pflasterboden?, älterer Vorgängerbau (2-phasic), Keramik in diesem Gebäude: zerscherbt und teilweise Brandspuren, Zeitstellung vermutlich wie Haus 3²⁸³. **Haus 7:** Mauereck angeschnitten, bis zu 8 Lagen hoch erhalten (1,8 m), verkohlte Hölzer – Brändeinwirkung, 7 x 4,5 m, teilweise in den Hang eingetieft, mit Steinplatten abgedeckter Eingang (nicht geegraben), oberer Stock in Blockbau (Hüttenlehmfragmente als Indiz)²⁸⁴;

2012/13: eine zweiphasige (jünger: Haus 2, älter: Haus 1a+b) Struktur und umgebende Flächen²⁸⁵, **Haus 1a:** 9 x 8,3 m; In einem Schadensfeuer zerstört – wieder aufgebaut; Drainage an der Rückseite des Gebäudes, hölzerne Wandverkleidung die auf einem vorkragenden Mausersockel auflag – Westmauer vermutlich steinsichtig, Aufgehendes Mauerwerk bis 1,2 m Höhe, Eingang im Westen; Aufteilung des Innenraums in dieser Phase, teilweise Lehmfußboden, möglicherweise ein innen liegender Eingangskorridor, ein Teil des Raumes abgesenkt und mit Steinen verfüllt (zur Kühlung eines Lagerbereichs?)²⁸⁶; **Haus 1b:** In einem Schadensfeuer zerstört – nicht mehr weitergenutzt, Brandschutt in der Mitte des Hauses – ein 1,5 m langer Balken als möglicher Firstbalken, Lehmfußboden deckt die Fußbodenstrukturen von Haus 1a ab, Ältere Trägersteine für die Dachkonstruktion blieben ausgespart, 1 x 1 m große Steinplatte als Arbeitsfläche angesprochen (mit kleiner Kiste aus flachen Steinplatten angebaut), rechteckige Feuerstelle aus Lehm und faustgroßen Bruchsteinen²⁸⁷; **Haus 2:** 6 x 6,5 m Innenmaß, max. 2-lagig erhaltene Mauer mit verstärkten Ecken, vermutlich Blockbau auf Steinfundament (stärkere Mauerecken, Hüttenlehm mit Abdrücken von Rundhölzern, keine großen Steine als Versturz), vermutlich keine zweigeschossige Konstruktion im Sinne einer *Casa retica*, flache Steine als Unterleger für einen Holzfußboden, Datierung: Nauheimer Fibel (LT D)²⁸⁸

²⁷⁸ Pöll / Harb 2005, 60. (2004 und 2005: 3 Hausgrundrisse, als Haus 2, 3, 7 benannt.) Ebenso in Tischer 2006 beschrieben. Wild / Zanier 2015, 38–39 (2012/13: Ein mehrphasiges Haus (Haus 1 und 2)). Ebd. 39: Reste von vier Häusern im Schnitt von 2014. Ebd. 39: 2015/16: Weiterer Hausgrundriss, der in der Geomagnetik aufscheint.

²⁷⁹ Ebd. 60.

²⁸⁰ Tischer 2006, 214.

²⁸¹ Pöll / Harb 2005, 61–62.

²⁸² Tischer 2006, 214.

²⁸³ Pöll / Harb 2005, 62.

²⁸⁴ Tischer 2006, 215.

²⁸⁵ Zanier u. a. 2013, 155.

²⁸⁶ Wild u. a. 2013, D4433–D4439.

²⁸⁷ Ebd. D4424–D4433.

²⁸⁸ Zanier u. a. 2013, 156.

Weitere Strukturen: Wegstrukturen (verbinden die Gebäude?, gepflasterte Struktur, eine weitere solche Struktur auf der gegenüberliegenden Seite der Häuser²⁸⁹, Steinplatten, an einer Stelle Stufen um die Hangsteigung zu überwinden²⁹⁰)

Mehrere Senken/Gruben um das 2012/13 gegrabenen Gebäude, noch nicht einer Funktion zuordenbar (eine als mögliche Materialentnahmegrube)²⁹¹

Aufbau/Gliederung

Bei der „Häuserzeile“ von 2004/5 eine hangseitige ebene Fläche als Wirtschaftsraum angesprochen²⁹²;

Fundmaterial vor allem um die Häuser geborgen – Verlassen der Häuser (Räumung der Siedlung) ohne Hast?²⁹³

Ausdehnung der Gesamtfläche wird mit 1,6 ha angegeben²⁹⁴.

Webgewichte deuten auf Textilverarbeitung im Haus hin (s.u.);

Umfeld

Eine Quelle in der Nähe (Wasserdaten aus TIRIS); eine Quellfassung (1 x 1,5 m) wurde bei den Grabungen 2004/5 erfasst²⁹⁵ sowie eine weitere in 50 m Entfernung²⁹⁶; Mit dem Trappeleacker in Pfaffenhofen befindet sich ein möglicher Opferplatz in der Nähe, mit Oberhofen-Pirchboden eine weitere Stelle an der zwei Bronzestatuetten sowie weitere mögliche Opfergegenstände gefunden worden waren. Im Talbereich, auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Oberhofen eine mögliche bronzezeitliche Siedlungsstelle und eine mögliche *Villa rustica*, Einzelfunde von zwei Lanzenspitzen²⁹⁷.

Fundspektrum

- Tracht/Schmuck

Diverse Fibeln, bronzener Anhänger, Zierscheibe; goldener Viertelstater vindelikischer Herkunft; metallener Beschlag und durchbohrter Flusskiesel mit rätischen Schriftzeichen; Nadelfragmente (Schmuck- oder Nähnadeln); Rollenkopfnadel; fragiler Anhänger

Fibeln: Jezerine Fibel, Nauheimer Fibel, Eisenfibeln, bronzenen Tutulusfibeln, bronzenen Ringfibeln mit eingerollten Enden; Fibel vom Frühlatèneschema; bronzenen Fingerringe, Zierblech mit Nieten²⁹⁸

- Waffen

²⁸⁹ Tischer 2006, 214.

²⁹⁰ Ebd. 217.

²⁹¹ Wild u. a. 2013, D4439–D4442.

²⁹² Tischer 2006, 215.

²⁹³ Ebd. 215.

²⁹⁴ Zanier u. a. 2013, 154.

²⁹⁵ Pöll / Harb 2005, 63; sowie in der Abbildung auf Seite 61 erfasst.

²⁹⁶ Tischer 2006, 214.

²⁹⁷ Vgl. dazu: Tomedi 2017.

²⁹⁸ Tischer 2006, 216. – Wild u. a. 2013, D4448–D4449. – Zanier u. a. 2013, 156. Das Zierblech mit Nieten wird als Gürtelbeschlag oder Pferdezaumzeug angesprochen (eventuell römisch oder frühmittelalterlich, Streufund).

Zwei Geschossspitzen²⁹⁹

- Werkzeug und Gerät

40 Webgewichte auf einem relativ engen Raum (3 x 3 m) im 2012/13 gegrabenen Haus (Haus 1) – vermutlich aus dem Obergeschoß beim Brand nach unten gestürzt, ein weiteres Webgewicht aus einem älteren Schnitt von 2004/5; dreiseitig nutzbare Gussform; Spinnwirbel; Rillenschlägel; Reibsteine und Mahlsteine; Eisengeräte summarisch als Werkzeug bei Tischer 2006 erwähnt; Mauerhaken, Balkennägel, Türbeschläge als konstruktive Elemente; Meißel; Bronzestreifen als Halbfabrikate angesprochen³⁰⁰

- Keramik und andere Gefäße

Ganze Gefäße in der Nordostecke des 2012/13 gegrabenen Hauses 1b, z.T. auf dem Fußbodenniveau, z. T. im Brandschutt gelegen, vermutlich aus dem Obergeschoß des Hauses³⁰¹, in diesem Konvolut keine Vorratstöpfe – Koch- und Essgeschirr; kleine, nicht anpassende Fragmente im Lehmfußboden des 2012/13 gegrabenen Hauses 1b – Abfall der Nutzungszeit³⁰²; Ein hoher Anteil an fein gearbeiteter und verzielter Ware wird an einer Stelle herausgehoben³⁰³. **Charakteristische Fragmente:** Fragment eines Zylinderhalsgefäßes mit Ringattasche („Fritzener Keramiksitula“, Typ Birgitz nach Gleirscher)³⁰⁴; Stempelverzierte Keramik (Hufeisenstempel, Sägezahnmuster, Andreaskreuze, Dreiecke, Quadrate, Rechtecke)³⁰⁵; Fritzener-Schalen (Kreisaugenstempel, Tannenreiszier, Kanneluren, waagrechte Rillenbündel, Fischgrätmuster)³⁰⁶; Sanzeno Schalen, große S-förmige Schalen³⁰⁷; große Schüsseln und Vorratsgefäß mit aufgelegten Leisten³⁰⁸; Henkeltöpfchen³⁰⁹;

- Knochen

Relativ wenige Knochen³¹⁰ (Auf die Erhaltungsbedingungen im Boden zurückzuführen? Sorgfältige Reinigung der Häuser?)

- Fundgattungen

Früheste Funde (Streufunde): urnenfelderzeitliche Bronzesichel, Rippenkopfnadel, Keramikfragment mit Ritzverzierung und weißer Inkrustation³¹¹ (hallstattzeitlich).

Spätere römische Metallfunde auf dem Gelände – Begehung, keine Siedlungstätigkeit mehr³¹²

²⁹⁹ Wild u. a. 2013, D4446. Eine davon war in einen Holzbalken eingeschlossen/eingeschlossen und wurde zusammen damit im Block geborgen.

³⁰⁰ Pöll / Harb 2005, 64. – Tischer 2006, 216.

³⁰¹ Wild u. a. 2013, D4430–D4431.

³⁰² Wild u. a. 2013, D4431.

³⁰³ Tischer 2006, 215.

³⁰⁴ Pöll / Harb 2005, 63.

³⁰⁵ Ebd. – Wild u. a. 2013, D4449.

³⁰⁶ Pöll / Harb 2005, 63–64 – Wild u. a. 2013, D4449.

³⁰⁷ Wild u. a. 2013, D4443.

³⁰⁸ Pöll / Harb 2005, 64 - Wild u. a. 2013, D4452.

³⁰⁹ Wild u. a. 2013, D4452.

³¹⁰ Tischer 2006, 216 – Wild u. a. 2013, D4446.

³¹¹ Zanier u. a. 2013, 155.

³¹² Wild / Zanier 2015, 38.

Insgesamt ergibt sich ein relativ reichhaltiges Bild, das alle Fundgattungen von Werkzeug über Schmuck bis Keramik umfasst. Einige Eisenteile geben auch Hinweise auf konstruktive Elemente der Häuser. Aus den bisherigen Publikationen ergeben sich kaum Hinweise auf unterschiedliche Tätigkeiten oder eine Spezialisierung der Siedlung; die Goldmünze und andere Schmuckelemente sprechen für Reichtum

Kulturkontakte

In den Publikationen keine spezifischen Importstücke benannt; Mögliche kleinräumige Kontakte zur Hohen Birga und dem Himmelreich anhand ähnlicher Keramikspektren; lokale Keramik; Gussformen weisen auch auf lokale Produktion hin

Datierung

Einteilung in mehrere Bauphasen von einzelnen Gebäuden; Anhand der Keramikfunde frühestens ab Ha D/LT A (wenig Funde), Schwerpunkt in der Mittellatènezeit bis LT D. Bronzezeitliche Keramik als Lesefunde in der Umgebung bekannt, einzelne hallstattzeitliche Streufunde, spätere Begehung anhand von Fibeln nachweisbar

Ende der Siedlungstätigkeit

Einzelne Brandspuren – werden als Hausbrände gedeutet, Häuser relativ leer verlassen – geplante Räumung? Ende der Siedlung mit LT D, ein Zusammenhang mit dem Alpenfeldzug wird aber nicht vermerkt.

Abbildungen

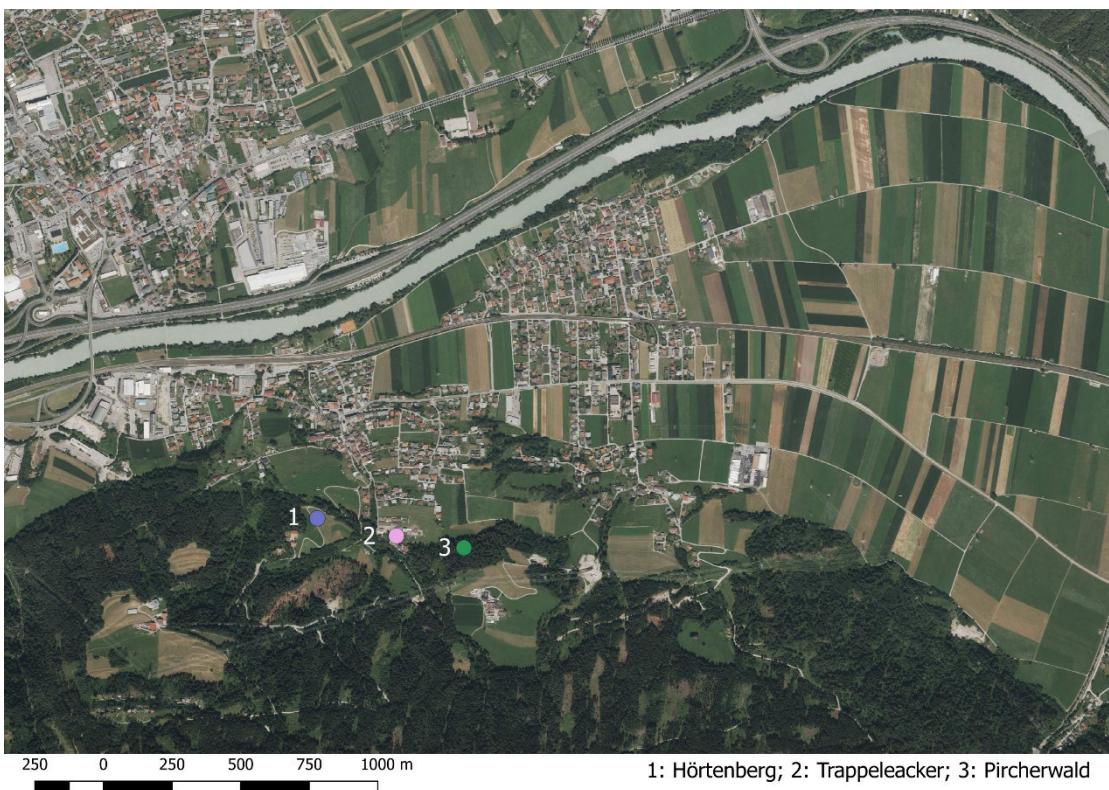


Abb. 1: Lage der Siedlungsbefunde Pfaffenhofen-Hörtenberg (1) südlich oberhalb des heutigen Ortes; erkennbar ist auch die Nähe zum heutigen Verlauf des Inns sowie der östlich gelegene Kultplatz Trappeleacker (2) sowie die Fundstelle im Pircherwald (3). Im linken Bereich des Inns sind die tiefergelegenen Oberhofer Innauen zu sehen, ein Gebiet das oft vom Inn überschwemmt wird, aber fruchtbaren Ackerboden bietet. (Kartierung: E. Waldhart, Kartengrundlage: TirisMaps)

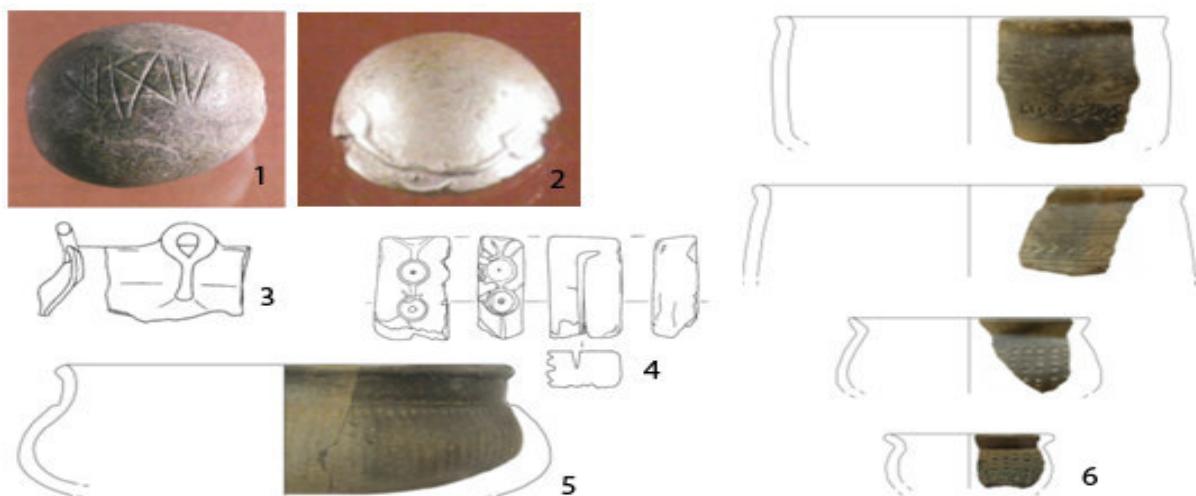


Abb. 2: Zusammenstellung einiger Funde: 1. Gelochter Flusskiesel mit rätischen Buchstaben (nach Tischer 2006, 215); 2. Goldener Viertelstater der Vindeliker, 1. Jh. v. Chr. (nach Tischer 2006, 215); 3: Fragment eines Zylinderhalsgefäßes mit Ringattasche (nach Pöll / Harb 2005, Taf. 1, 4); 4: Dreiseitig verwendbare Gussform (nach Pöll / Harb 2005, Taf. 1, 12); 5: Schüssel mit Zylinderhals mit senkrechten Riefen (nach Wild u. a. 2013, Taf. 6, 3); 6: Randfragmente diverser Schälchen, verschiedene Stempeldekore (nach Wild u. a. 2013, Taf. 3).

RANGGEN-BURSCHL (Bez. Innsbruck-Land/Tirol)

Forschungsstand

Wissenschaftlich wird die Fundstelle erstmal 1939 von Oswald Menghin erwähnt³¹³. Er findet auf dem unteren Plateau, auf dem sich die Strukturen befinden, einige Keramikfragmente, von denen er eines eindeutig als Stück Fritzener Ware identifiziert. Er nennt eine Datierung in die Spätlatènezeit³¹⁴.

15 Jahre später untersucht Alfred Prinz zur Lippe Menghins Aussagen und unternimmt nebenbei Feldforschungen am Fundplatz. Die Bevölkerung Ranggens weist Lippe darauf hin, dass der Fundplatz hinter dem westlichsten Ausläufer des Dorfes, dem „Burschlhof“, auch „Steinhaus“ genannt wird. Diesen Titel sieht er als klaren Hinweis für prähistorische Siedlungsspuren. In seinen Ausführungen spricht er von Zusammenarbeit mit dem studierten Biologen Dr. Peter Sitte, der Untersuchungen des organischen Materials für ihn vornahm. So wurden unter anderem Bestimmungen von Holzarten und Tierknochen unternommen³¹⁵. Außerdem führte er Versuche zum Brenn- und Verschlackungsverhalten von Keramikgefäßen durch³¹⁶. Die wenigen Schnittzeichnungen, die angefertigt wurden, besitzen heutzutage kaum noch wissenschaftlichen Charakter, da sie eher schematisch und nicht punktgenau angefertigt wurden. Bis auf wenige Ausnahmen sind sie leider unbrauchbar.

Großräumige Topographie (Abb. 1 & 2)

Österreich, Nordtirol, südseitiges Inntal, wenige 100 m nordwestlich des Ranggener Dorfzentrums

Koordinaten (WGS 1984 - Decimal): Breite: 47,261504 Länge: 11,208241 Höhe: 820 m

Lokale Geländebeschaffenheit

Befindet sich auf Plateau in Höhenlage; das naheliegende „Lehntal“ wird vom Lehnbach durchzogen

Gebäudetypen/Bauweisen (Abb. 3)

Während Menghin wallartige Strukturen zu erkennen vermochte, geht Lippe davon aus, dass es bei einer solch steilen Hanglage kaum nötig war zusätzliche Verteidigungsanlagen zu errichten, erwähnt aber Schüttungen und Terrassierungen am Hang um das Gelände und die Mauerstrukturen abzustützen. Bei Untersuchungen des von Menghin erwähnten Grabens kamen keine fundtragenden Schichten zu Tage.

Entsprechend der Bauweise der *Casa retica* beschreibt Lippe eine „auf schrägem Gelände bergseitig eingesenkte Bauweise“. Das Gebäude maß in etwa 10 x 13 m und hatte einen trapezförmigen Grundriss. Die tragende Wand des Hauses verläuft mittig in Nord-Süd Ausrichtung und hat wohl das Holzdach getragen. Die Wände waren vermutlich lehmverputzt

³¹³ Zur Lippe 1953, 5.

³¹⁴ Ebd. 6.

³¹⁵ Ebd. 8.

³¹⁶ Ebd. 11–14.

und die Böden bestanden bis auf einen Raum aus Sandestrich. Den Raum mit Holzboden vermutet Lippe als Hauptwohnraum, die anderen Räume beschreibt er aufgrund des Fundmaterials als Vorraum mit Herdstelle, Vorratsraum, Stall und weiteren Wohnraum³¹⁷.

Aufbau/Gliederung

Über einen kleinen Feldweg im SO des Hügels soll man zum Plateau des Hauses gelangt sein. Ungeklärt sind die Abfallentsorgung und das generelle Umfeld des Hauses. Stand das Haus tatsächlich einzeln auf dem Plateau oder handelt es sich doch um eine Siedlungseinheit?

Umfeld

Leider ungeklärt, als Wasserversorgung würde sich für einen Einzelhaushalt sicherlich der naheliegende Lehnbach eignen. Ackerflächen sind ebenfalls auf dem Plateau vorhanden auf dem sich das Dorf Ranggen heute befindet.

Fundspektrum (Abb. 4 & 5)

- Tracht/Schmuck

Dunkelblaue, kugelförmige Glasperle, 5 mm Durchmesser, durchbohrt und auf einen Silberdraht aufgezogen, der an beiden Enden eine kleine Öse trägt. Eine der Ösen ist mit einem Silberring von 10 mm Durchmesser versehen³¹⁸.

- Werkzeug und Gerät

Gebogenes Eisenplättchen mit Nietloch, sowie verschiedene Bruchstücke von Bronzeblech-Beschlägen mit Nietlöchern (umlaufend am Rand punziert)³¹⁹.

- Keramik und andere Gefäße

Keramik findet sich laut Lippe in großen Mengen im Hausbereich. Er spricht von unterschiedlich verzierten Fritzener- und Sanzeno Schalen (Bandmuster mit Vertikallinien und Diagonalkreuzen, vertikale Riefen mit Haarstrichverbindung, Halbmondverzierung, sowie diverse Stempelmuster). Außerdem liegt eine Auswahl von römischen Gefäßscherben und Henkelkeramik vor³²⁰.

- Knochen

Zahlreich vorhanden, meist verbrannt und mit Schnittspuren versehen. Bei den unverbrannten Objekten handelt es sich vor allem um Knochen von kleinen Wiederkäuern. Menschliche Knochen sind nicht zu identifizieren³²¹.

- Speisereste

Bei den Knochenstücken mit Schnittmarken dürfte es sich höchstwahrscheinlich um Speiseabfälle handeln. Nach dem Verzehr wurden die Reste ins Feuer geworfen³²².

³¹⁷ Ebd. 7.

³¹⁸ Ebd. 27.

³¹⁹ Ebd.

³²⁰ Ebd. 19–27.

³²¹ Ebd. 28.

³²² Ebd.

- Fundgattungen

Kultische Gegenstände sind nicht auszumachen. Die gefundenen Objekte lassen auf eine profane Nutzung als Wohnhaus schließen.

Kulturkontakte

Die ausgezeichnete Lage inmitten der Fritzens-Sanzeno Kulturzone lässt es leicht vermuten, dass die Bewohner der Ranggener *Casa retica* Kontakte ins Umland besaßen. Solange das Fundmaterial aber keinen fundierten Beweis dafür liefert, muss diese Überlegung eine Theorie bleiben.

Datierung

Eine mögliche Datierungsmethode liefert das Vorhandensein von Fritzener- und Sanzeno Schalen³²³. Aus ihnen geht eine Datierung zwischen Ha D und LT D (ca. 500–15 v. Chr.) hervor. Die römischen Keramikfragmente weisen aber auf eine längere Nutzungsphase des Hauses hin. Trotz der zahlreichen Balkenfragmente und dem vorhandenen organischen Material wurden keine dendrochronologischen Untersuchungen oder Radiocarbonanalysen gemacht.

Ende der Siedlungstätigkeit

Ein exakter Zeitpunkt für die Auflassung des Siedlungsplatzes ist nicht bekannt. Wenngleich das Haus abgebrannt ist, muss es nicht zwangsläufig in Verbindung mit dem Drususfeldzug gebracht werden, da sich unter dem Fundmaterial auch römische Keramikfragmente befinden³²⁴.

³²³ Ebd. 20.

³²⁴ Ebd. 32–33.

Abbildungen



Abb. 1: Überblickskarte westliches Inntal, im Zentrum das Dorf Ranggen (Quelle: TirisMaps)

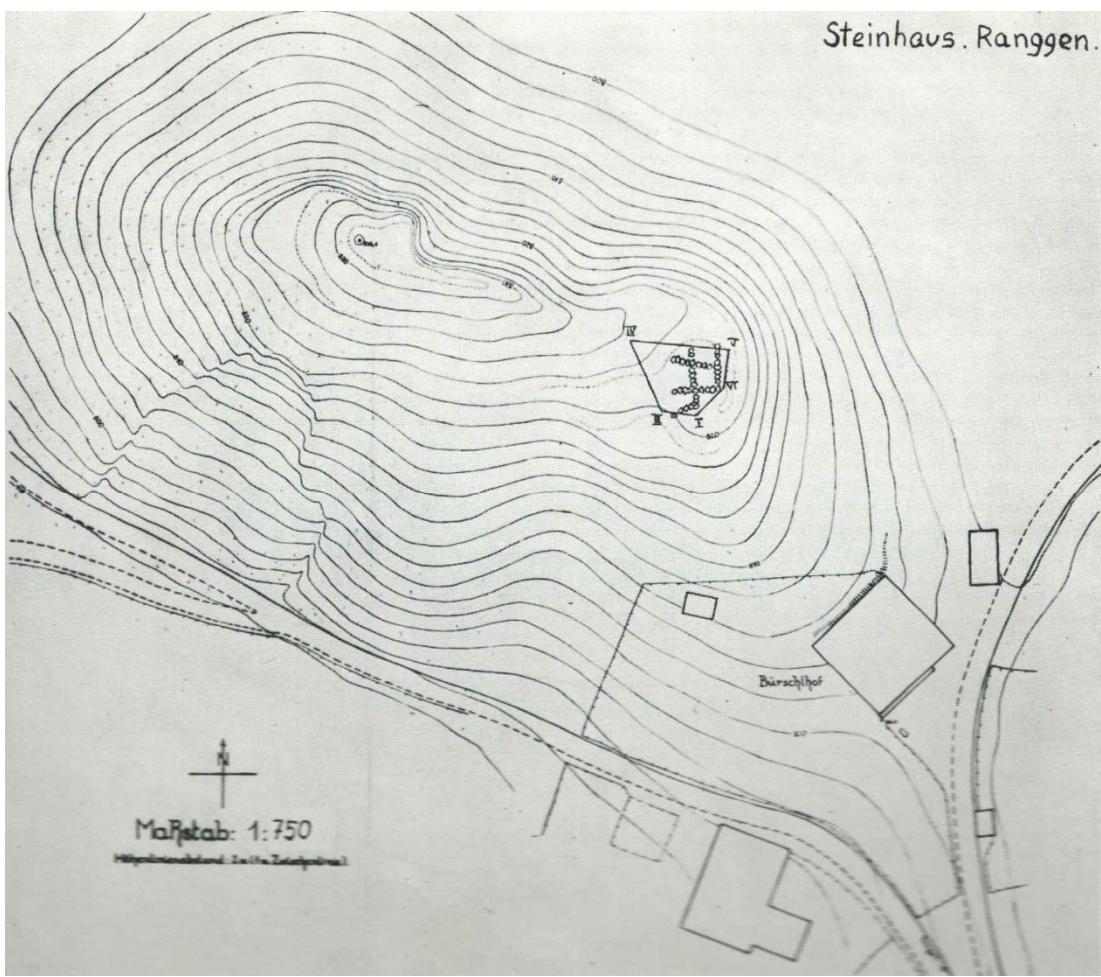


Abb. 2: Erhebung nordwestlich Ranggens mit eingezeichnetem „Steinhaus“ (nach zur Lippe 1953).

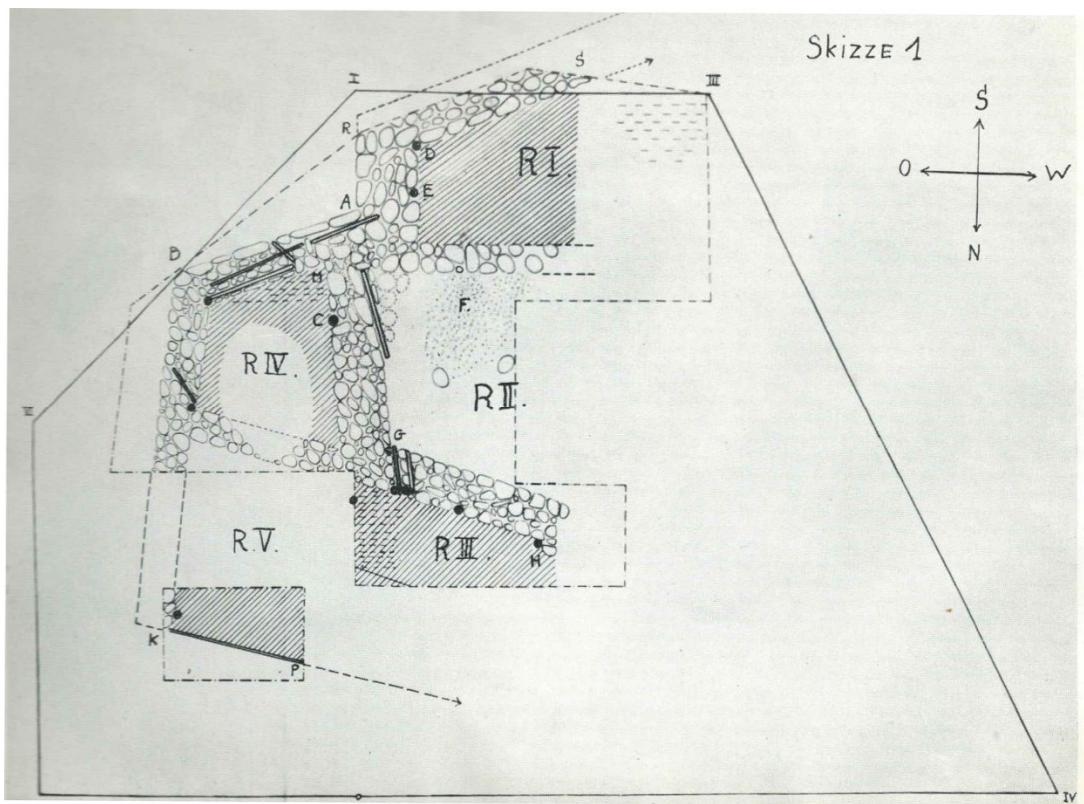


Abb. 3: Schnittplan 1953 (nach zur Lippe 1953).

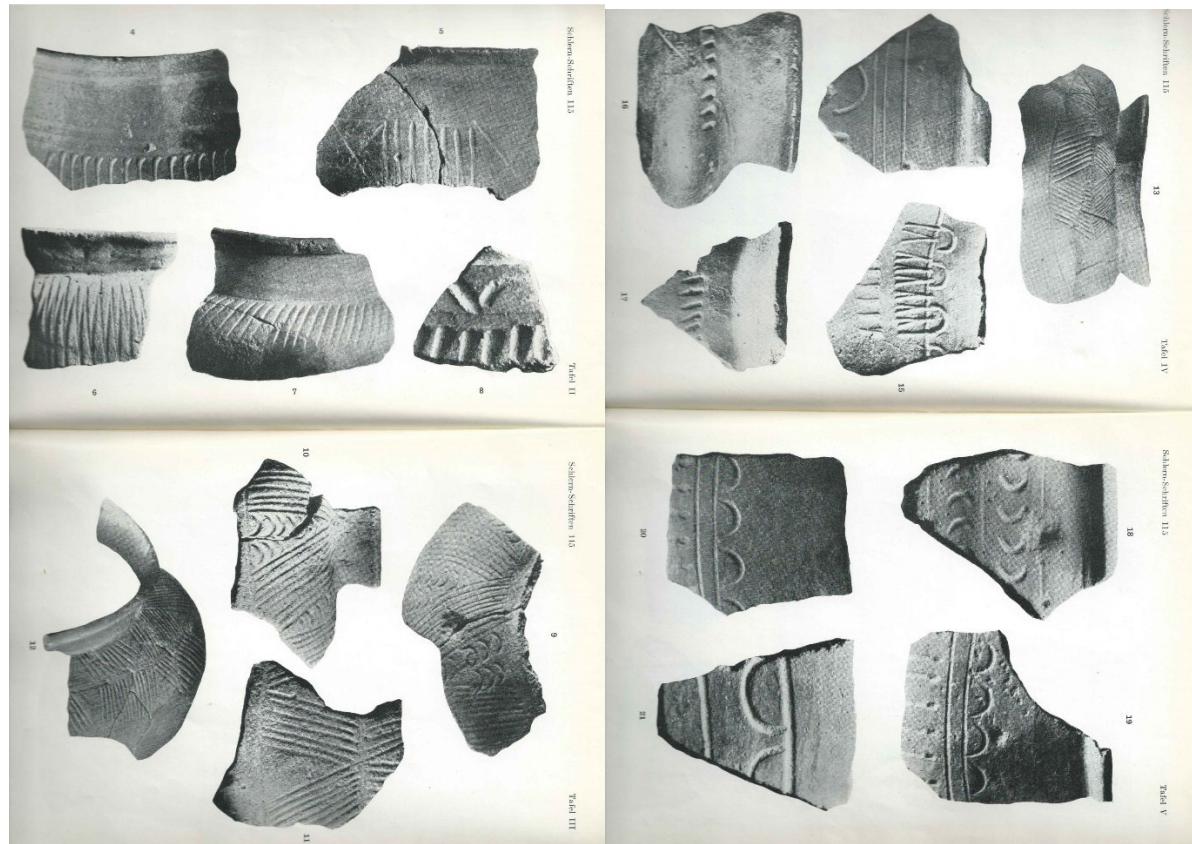


Abb. 4: Keramisches Fundmaterial (nach zur Lippe 1953).

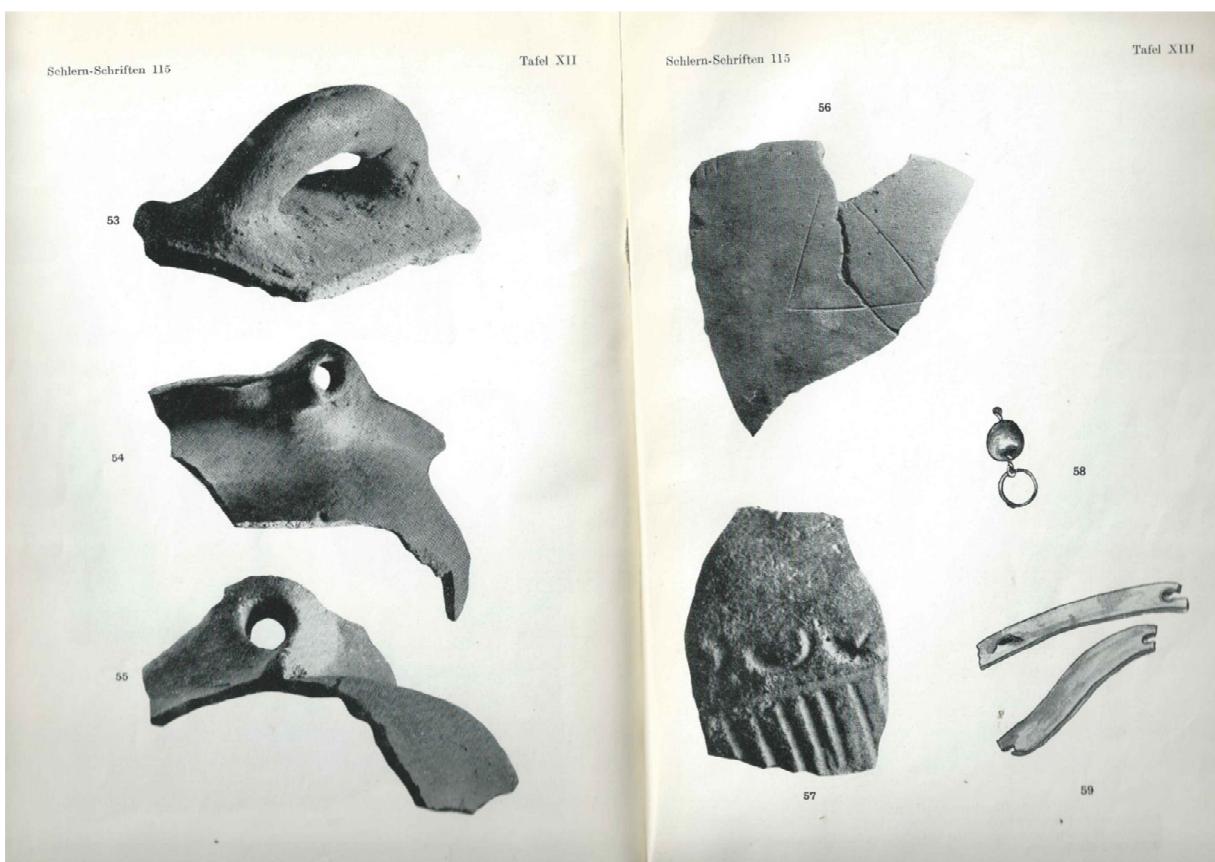


Abb. 5: Keramisches Fundmaterial, sowie Glasperle (58) und Eisen-/Bronzefragmente (59)
(nach zur Lippe 1953).

STANS-BURGBERG (Bez. Schwaz/A)

Forschungsstand

Bereits Oswald Menghin waren bei einer Geländebegehung viereckige Vertiefungen im Boden aufgefallen³²⁵. 1953 legte Alfred Prinz zur Lippe mehrere Suchgräben an und stieß dabei auf prähistorische Kulturschichten. In den Jahren 1954–57 führte er schließlich große Flächengrabungen durch, welche er umfassend in den Schlern-Schriften publizierte³²⁶. Die angefertigten Pläne sind schematisch, aber detailliert. Die Funde wurden in der Fundliste nach postulierten Siedlungsphasen und Gebäuden getrennt, wobei die Statigraphie jedoch zu grob erscheint. Lippe bringt in seiner Publikation einen guten Teil der Funde zur Abbildung. Wo dies nicht geschehen ist, wurde es (zumindest was die Keramik betrifft) von Amei Lang in ihrer Habilitationsschrift, welche in erster Linie das Gräberfeld von Kundl behandelt, nachgeholt³²⁷. Die Grabung wurde wiederholt stark kritisiert. Es gibt Hinweise darauf, dass der Ausgräber Siedlungsphasen nicht erkannt hat. Außerdem soll ein beträchtlicher Teil der Funde erst nach der Grabung den einzelnen Phasen zugeordnet worden sein³²⁸. Ein Depotfund aus dem Jahr 2008 ist bisher nur in den Fundberichten aus Österreich publiziert³²⁹.

Großräumige Topographie

Die Gemeinde Stans liegt an der Nordseite des unteren Inntals, welches eine bedeutende Verkehrsverbindung in Ost-West-Richtung bzw. auch nach Norden hin ins bayrische Alpenvorland darstellt.

Koordinaten (WGS 1984 - Decimal): Breite: 47,365392 Länge: 11,704778 Höhe: 790 m

Lokale Geländebeschaffenheit

Der Burgberg bei Stans ist eine vorgeschoene Hügelkuppe im nördlichen Mittelgebirge des Inntals. Das Plateau auf dem Gipfel misst 200 x 50 m. Die Ränder fallen nach allen Seiten hin steil ab. Zum Nordwesten hin ist die Kuppe durch eine flache Senke mit dem dahinterliegenden Mittelgebirge verbunden, wo bebaubares Land und Wasser zur Verfügung stand³³⁰.

Gebäudetypen/Bauweisen

Die weilerartige Ansiedlung wird vom Ausgräber in zwei kurz aufeinanderfolgende Siedlungsphasen unterteilt. Die erste datiert in die späte Hallstatt- bis frühe Latènezeit, während die folgende früh- bis mittellatènezeitlich ist. Diese Siedlungskontinuität zwischen der älteren und der jüngeren Eisenzeit ist zwar bereits von mehreren Fundorten bekannt, Stans verdient

³²⁵ Menghin 1942, 163.

³²⁶ Zur Lippe 1960.

³²⁷ Lang 1998, 411–416; Taf. 293–297.

³²⁸ Moser 1971, 74.

³²⁹ Tomedi u. a. 2009, 557.

³³⁰ Zur Lippe 1960, 3.

aber gerade in Hinblick auf die Entwicklung der typischen Bauweise der Fritzens-Sanzeno-Kultur besondere Beachtung.

Zu älteren Siedlung gehören die Häuser 1 bis 4, die Abfallgrube (6), sowie die Regenwasserzisterne. Der Grund, auf dem alle diese Gebäude stehen, ist planiert und eben aufgeschüttet.

Haus 1 ist ein großes, aus drei Räumen bestehendes Wohngebäude mit einer Länge von 18 m und einer Breite von 13 m. Es ist an drei Seiten in den Boden (an der Rückseite bis zu 1 m) eingetieft, was bereits eines der Baumerkmale der späteren *Casa retica* vorwegnimmt. Für die Außenwände wurde ein Pfostengraben ausgehoben, der zu einem beträchtlichen Teil mit Hüttenlehm und Holzkohle verfüllt war. Diesem wurde eine aus wenigen Lagen bestehende Trockensteinmauer vorgelagert. Die Unterteilung der Innenräume ist durch Pfostenreihen markiert. Zwei Feuerstellen befinden sich exzentrisch im Gebäude, eine weitere auf einem Vorplatz außerhalb.

Haus 2 war durch einen rezenten Hüttenbau massiv gestört und konnte nur noch in Teilen ergraben werden. Eine Trockensteinmauer konnte hier nicht nachgewiesen werden, stattdessen lässt sich ein reiner Holzbau rekonstruieren, der an seiner Rückseite ebenfalls 1,2 m in den Boden eingetieft war.

Auch Haus 3 konnte wegen des dichten Bewuchses nur in Teilen untersucht werden. Die Außenwände des 6 x 8 m großen Rechteckbaues ruhten auf einem ca. 40 cm hohen Lehmsockel, der jeweils zwei parallelen Längsbalken als Unterlage diente. Zur Verstärkung war innen und außen je eine Reihe von großen Steinen vorgelagert. In der Ecke befand sich eine kreisrunde Grube von 50 cm Tiefe, die dick mit verziegeltem Lehm ausgekleidet war. Lippe vermutet hier den unteren Teil eines Backofens. Unmittelbar östlich von Haus 3 befand sich ein großes Becken, das zum Aufsammeln von Regenwasser diente.

Haus 4 und Haus 7 wurden nur durch Suchgräben angeschnitten, jedoch nicht flächig freigelegt³³¹.

Die jüngere Siedlung besteht im Grunde aus einem einzelnen Gehöft mit Haus 5 als Hauptgebäude und diversen Nebengebäuden.

Der Grundriss des Hauptgebäudes erstreckt sich über eine Fläche von 11 x 16 m und gehört dem Typus der *Casa retica* an. Der Kellerraum war in Trockenmauertechnik ausgeführt und vollständig in den Boden eingetieft. Der Zugang erfolgte über einen gewinkelten Korridor mit Treppe. Beim Obergeschoß handelte es sich um einen Holzbau, er auf einem Fundament aus nebeneinander gereihten Steinen mit bis zu 1 m Durchmesser ruhte. Um die Kellerwände nicht zu überlasten, war der Oberbau ein Stück weit nach Außen gerückt. Das Obergeschoß war durch eine Trennwand in zwei Hauptteile gegliedert, wobei der Korridor in den vorderen Teil mit einbezogen war. Möglicherweise konnte er vom Gebäudeinneren aus betreten werden. An der Nordwand befand sich eine Kochstelle. Südwestlich war dem Haus ein Vorplatz mit Feuerstelle vorgelagert. Schlacken, Bronzegussreste, Werkzeuge, Halbfabrikate aus Bein und Horn weisen diesen Platz als Werkstätte aus.

³³¹ Ebd. 7–27.

Stallungen im Bereich von Haus 3 und ein Getreidespeicher im Bereich der ehemaligen Abfallgrube wurden vom Ausgräber aufgrund entsprechender Fundkonzentrationen vermutet, konnten allerdings nicht durch Grundrisse belegt werden³³².

Das 2008 entdeckte Depot bestehend aus Hiebmesser, Schlüssel, Löffelbohrer, 3 Türgriffen, 2 Messern mit einwärts gebogener Klinge, Wandhaken und einem Zugmesser, enthielt möglicherweise das Inventar von Haus 5, das nach dem Brand geborgen und anschließend versteckt wurde³³³.

Aufbau/Gliederung

Werkplatz westlich vor Haus 5. Vorratshaltung/mutmaßlicher Getreidespeicher (für jüngere Siedlung) im Bereich der ehem. Abfallgrube 6³³⁴. Mutmaßlicher Schuppen (für jüngere Siedlung) im Bereich der ehemaligen Zisterne³³⁵. Das Plateau auf dem Gipfel misst 200 x 50 m.

Umfeld

Ackerfläche und Wasser speziell in der Senke, welche den Hügel mit dem nördlich gelegenen Mittelgebirge verbindet. Regenwasserzisterne auf dem Plateau in der älteren Phase.

Archäologisches Umfeld³³⁶

Buch: Einzelfunde

Vomp: Einzelfunde

Wiesing: Siedlung

Fritzens: Siedlung

Wattens: Siedlung

Münster: Siedlung

Fundspektrum

- Tracht/Schmuck

Fibeln, Armreife aus Eisen, Bronze und Glas

- Waffen

Lanzenschuh, (Messer)

- Werkzeug und Gerät

Tüllenmeißel, Messer, Ahlen, Schlüssel, Löffelbohrer, Türgriffe, Mahdhaken, Zugmesser

- Keramik und andere Gefäße

Typische hallstattische Großkeramik mit aufgelegten Leisten verschiedener Art; Kleinere Gefäße mit Ritz- Stempel- und Kerbschnittdekor nach hallstattischer Art; teilweise monochrom bemalt und weiß inkrustiert.

³³² Ebd. 21. 24. 26–38.

³³³ Tomedi u. a. 2009, 557.

³³⁴ Ebd.

³³⁵ Zur Lippe 1960, 21.

³³⁶ Rees 2014, 17; 38; 58–60; 63–64; 74–76. Mit weiterführender Literatur.

Typische Keramik der Fritzens-Sanzeno-Kultur der frühen bis mittleren Latènezeit (Fritzener Schalen mit Tannenreismuster und Kammstempel, s-förmige Schalen mit Kammstempel, Alpine Leistenkeramik, Bandhenkelkrüge, Lappenbecken, Keramiksitula)

Vorratshaltung ist für die jüngere Siedlungsperiode durch organische Makroreste im Keller von Haus 5, sowie im Bereich der Abfallgrube 6 belegt³³⁷.

- **Knochen**

Zahlreiche Knochen von Rind, Schaf, Ziege und Schwein im Bereich der Zisterne³³⁸.

- **Speisereste**

Erbse, Saatweizen, Linse, Hirse

- **Fundgattungen**

Typisches Siedlungsmaterial. S.o.

Kulturkontakte

Im Wesentlichen lokale Produkte. Importe: keltische Glasarmringe, dünnwandiges Gefäß mit plastisch aufgelegtem Seepferdchen (italisch-etruskischer Import)

Datierung

Ältere Siedlung: Ha D/LT A; kurze Unterbrechung; Jüngere Siedlung: LT A-C; Datierung nach Typologie (Keramik+Bronze)

Ende der Siedlungstätigkeit

Ende der ersten Phase in Früh-LT. Großbrand vernichtet alle Gebäude auf dem Plateau. Keine systematische Räumung. Speziell Haus 1 enthält noch sehr viel Inventar.

Ende von Haus 5 in Mittel-LT. Haus wird (durch Schadensfeuer) unbewohnbar und verfällt.

³³⁷ Ebd.

³³⁸ Zur Lippe 1960, 21.

Abbildungen

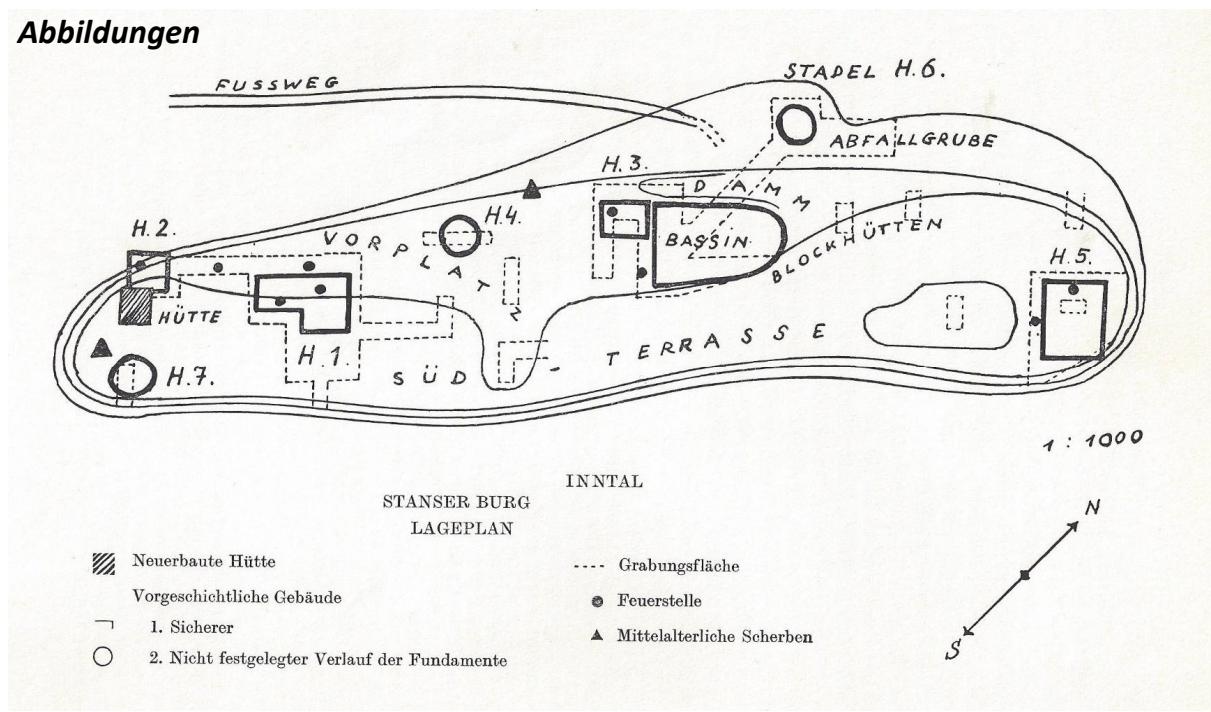


Abb. 1: Überblicksplan des Stanser Burgberges (nach zur Lippe 1960, 6).

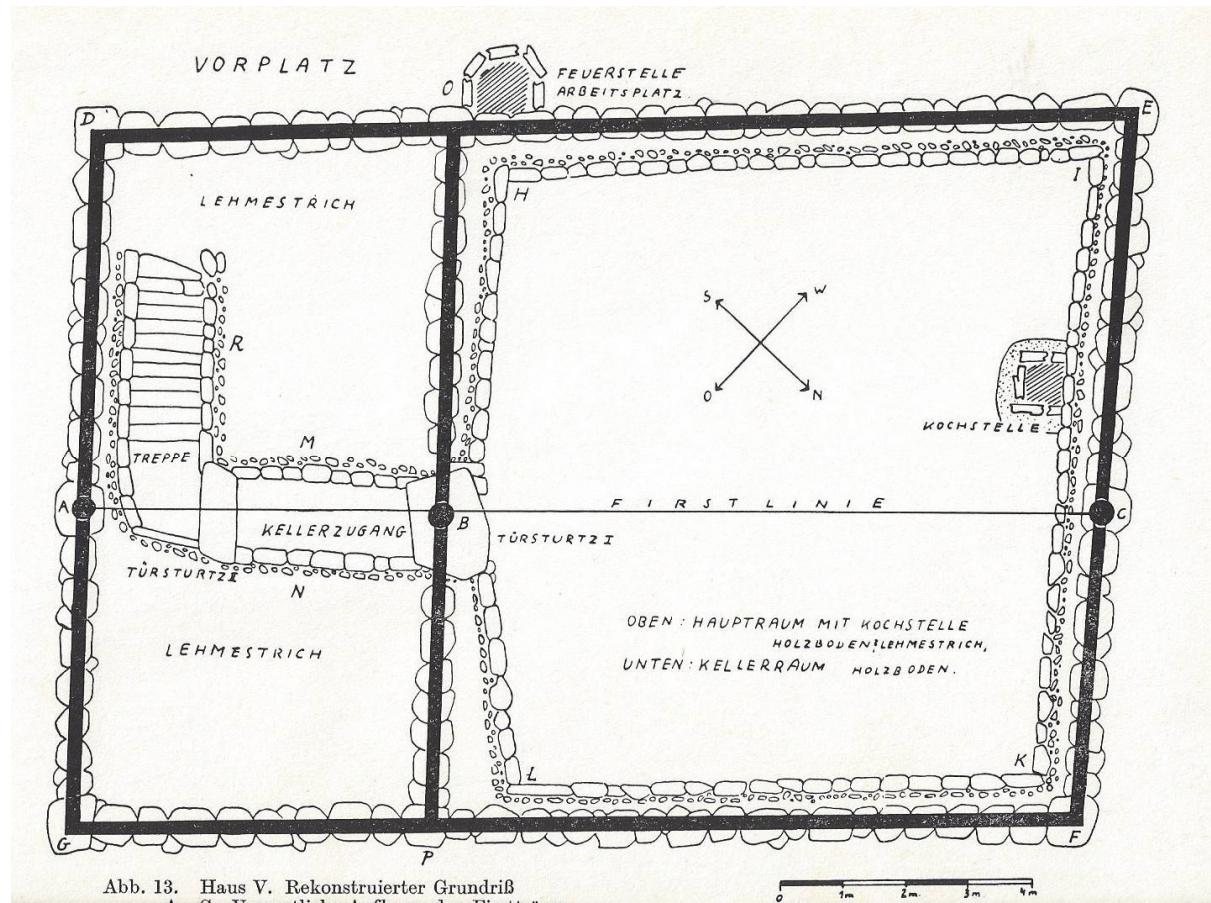


Abb. 13. Haus V. Rekonstruierter Grundriss
A-C: Vermittelnde Anflager an den Einbettmauern

Abb. 2: Haus V, rekonstruierter Grundriss (nach zur Lippe 1960, 34 Abb. 13).

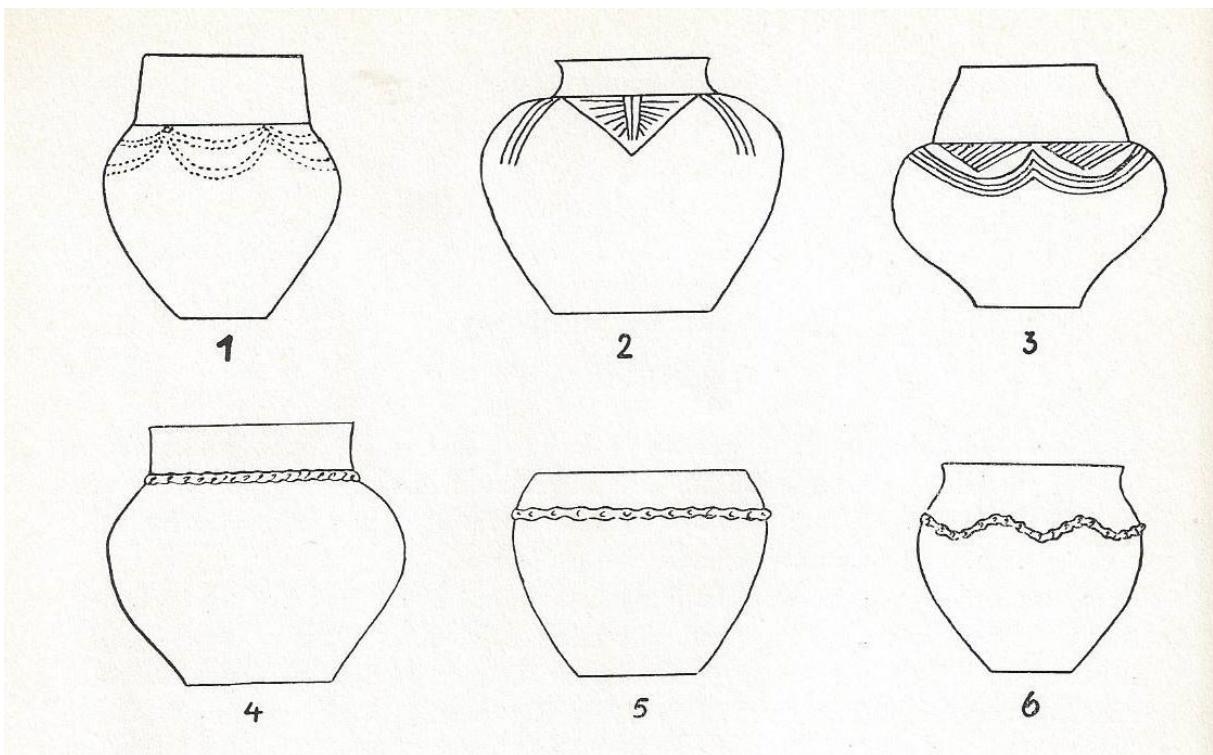


Abb. 3: Rekonstruierte Keramik der älteren Siedlung (nach zur Lippe 1960, 10 Abb. 1).

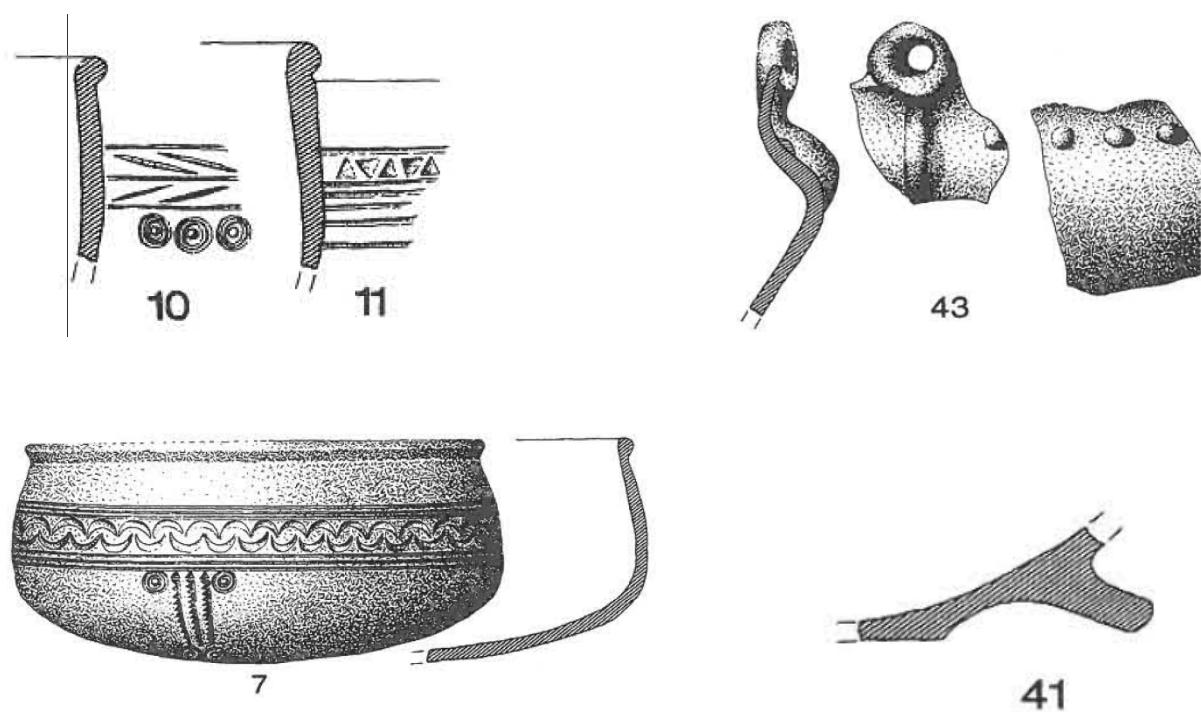


Abb. 4: Keramik aus der jüngeren Siedlung (div. Maßstäbe) (nach Lang 1998, Taf. 297).

VILL-GOARMBICHL (Bez. Innsbruck/A)

Forschungsstand

1937 entdeckt durch Josef und Maria Arch bei Bauarbeiten im Hangbereich – Auffindung Mauerreste und weibl. Skelett
1939 – Probegrabungen Ehepaar Miltner – Freilegung von 3 Gebäuden
1940/41 wurden die Grabungen fortgesetzt
1944 Publikation durch Helene Miltner³³⁹
1977 Errichtung eines Freilichtmuseums
Generell sehr schlechter Forschungsstand, Großteil des Areals nicht ausgegraben, Grabung nationalsozialistisch geprägt mit „Rassenansprache“ der Gräber usw.³⁴⁰

Großräumige Topographie

Mittelgebirgsterrasse südl. von Innsbruck, Ausgang vom Wipptal – Brennerroute; „Goarmbichl“
Koordinaten (WGS 1984 - Decimal): Breite: 47,235644 Länge: 11,404855 Höhe: 840 m

Lokale Geländebeschaffenheit

eine nach Norden, Süden und Westen steil abfallende Moränenkuppe; Anbindung an Viller-Moor – ehemals Viller See

Gebäudetypen/Bauweisen

3 Gebäude und ein Wall: angesprochen von Miltner als Saalbau, Wohnbau, Heiligtum und Ostwall; 2 Häuser („Heiligtum“ und „Saalbau“) datieren jüngere Eisenzeit, Haus 3 („Wohnbau“) in die römische Kaiserzeit (2.–4. Jahrhundert n. Chr.)

Haus 1: in etwa mittig auf der Hügelkuppe gelegener, ost-westorientierter, rechteckiger Bau mit einer Gesamtlänge von ca. 22 m und einer Breite von ca. 10 m; in 2 Räume unterteilt – 1 nahezu quadratischer Hauptraum (L: 8,14 m, B: 8,25 m) und ein kleiner Nebenraum (L: 2,80 m, B: 8,25 m); vom Ehepaar Miltner als „Heiligtum“ angesprochen, da in der Mitte eine 2 x 2 m große Schieferplatte³⁴¹, die vermutlich als Herd und Kochstelle fungierte, als Opferaltar interpretiert wurde

Haus 2: nach Miltner mit „Saalbau“ betiteltes, in eine natürlich Mulde eingetieftes Wohnhaus mit Ost-West- Orientierung am Nordhang der Hügelkuppe; rechteckiger Grundriss (L: 13,9m, B: 8,30m), Mauerstärke wie auch bei Haus 1 ca. 0,70m bis 1m³⁴²

Aufbau/Gliederung

innerhalb der Siedlung sind keine unterschiedlichen Bereiche feststellbar; auf kleinräumige Grabungsflächen zurückzuführen

³³⁹ Miltner 1944.

³⁴⁰ Sölder 1994, 25.

³⁴¹ Miltner 1944, Abb. 4.

³⁴² Sölder 1994, 26–30.

Umfeld

Wasserversorgung durch angrenzenden See sichergestellt, eventuell Fischerei – jedoch keine Funde von Fischereiutensilien

Fundspektrum

- Tracht/Schmuck

Haus 1: Bronzener Radanhänger

Haus 2: Fibelnadel mit Teilen der Spirale³⁴³; Ostalpine Tierkopffibel³⁴⁴

Haus 3: Fragment eines Bronzearmbandes³⁴⁵

Bronzener Armreif mit Tierkopfenden

- Werkzeug und Gerät

Haus 3: Römische Münzen³⁴⁶, unterschiedliche Bronzeobjekte³⁴⁷, mehrere Eisenmesser³⁴⁸

„Ostwall“: 2 Eisenmesser³⁴⁹

- Keramik und andere Gefäße

„Ziemlich große Anzahl an Tonscherben“³⁵⁰

Haus 1: überwiegend Fritzener Schalen (1 Terra Sigillata Fragment)

Haus 2: Fritzener Schalen mit Ritzzeichen, Henkeltopf (einige kleine Terra Sigillata Fragmente)

Haus 3: Terra Sigillata, Reibschalen

- Knochen

13 Körperbestattungen aus dem frühen Mittelalter³⁵¹; keine Tierknochen erwähnt

- Sonstige Organik

Reste von verkohltem Holzpfosten³⁵²

- Fundgattungen

Großteil des Fundspektrums bilden Keramikfragmente, vollständige Gefäße sprechen für Schadensfeuer, nur wenige Bronze- und Eisenobjekte, spricht für typische Siedlungsgegenstände

Datierung

- Latènezeit

- Zerstörung durch Brand kurz vor oder während der römischen Okkupation (15 v. Chr.)

³⁴³ Miltner 1944, 30.

³⁴⁴ Ebd. 32.

³⁴⁵ Ebd. 31.

³⁴⁶ Ebd. 20.

³⁴⁷ Ebd. 31; Abb. 58.

³⁴⁸ Ebd. Abb. 53; Abb. 57.

³⁴⁹ Ebd. 32; Abb. 61.

³⁵⁰ Ebd. 22.

³⁵¹ Ebd. 33–36; Sölder 1994, 25.

³⁵² Miltner 1944, Abb. 7.

- Wiederbesiedlung 2.–4. Jh. n. Chr.
- Bestattungen im 7. Jh. n. Chr.

Ende der Siedlungstätigkeit

Zerstörung durch Brand kurz vor oder während der römischen Okkupation (15 v. Chr.)

Abbildungen

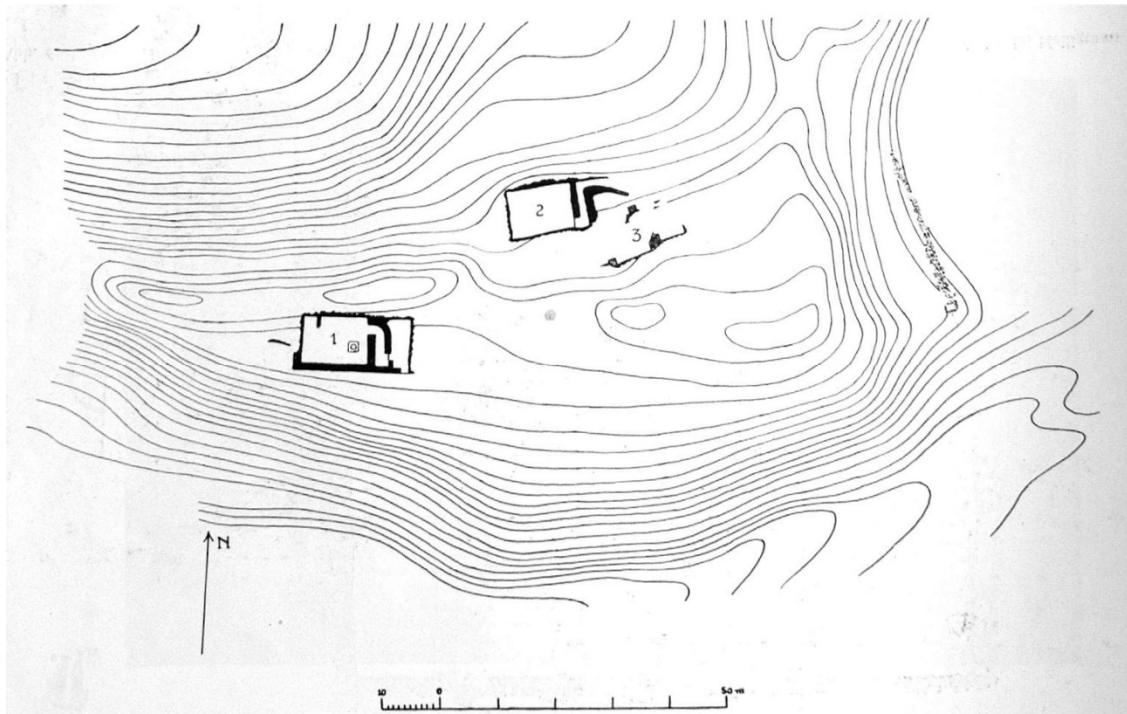


Abb. 1: Lageplan der Gebäudestrukturen und der als Ostwall angesprochenen Trockenmauer (nach Miltner 1944, Abb 5).

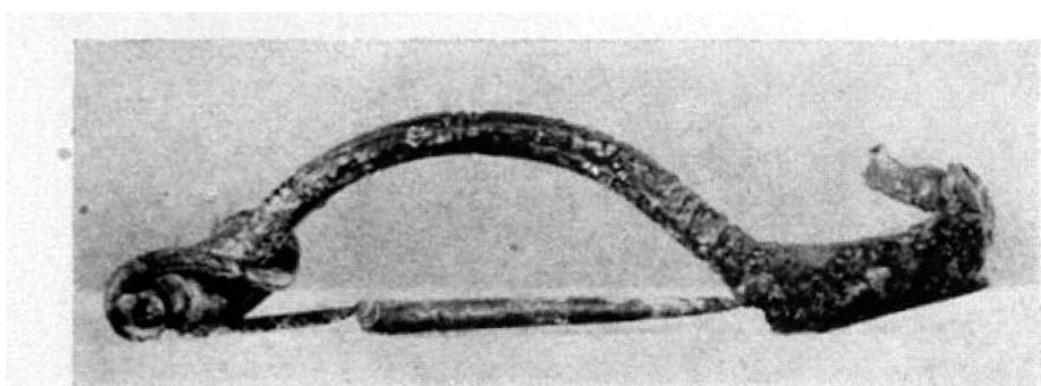


Abb. 40

Tierkopffibel

Abb. 2: Ostalpine Tierkopffibel aus Haus 2 (nach Miltner 1944, Abb 40).

VOLDERS-HIMMELREICH (Bez. Innsbruck-Land/A)

Forschungsstand

Bei Steinbrucharbeiten 1926 erste Kulturschichten angefahren; 1932 Bergungsaktion von Fundmaterial Karl Stainer; Stainers Fundkonvolut: Keramik, diverse Bronze- und Eisenartefakte, Silbermünzen und eine keltische Goldmünze; Bei Steinbrucharbeiten 1939 weitere Funde geborgen durch Wiegand (latènezeitliche Bronze- und Eisengerätschaften); Probegrabung 1946 von Professor Franz und seinem Seminar, Bergung von Keramik³⁵³; 1953-1956 Ausgrabungen unter Leitung Alfons Kasserolers, dabei wurde die heute bekannte Kuppensiedlung ausgegraben³⁵⁴; Zeitgemäße Grabungsmethode, nur unzureichend auf Stratigraphie geachtet; 2003 Sturm verwüstet Himmelreichsiedlung, Folge: Neuvermessung und Rodung, Untersuchungen mit Georadar: Grundriss eines Gebäudes (östlich) außerhalb des Ringwalles und Funde aus der Umgebung (Walzgrube, von Sondengehern „geborgen“), Siedlung hat Potential für weitere Grabungen³⁵⁵; Standardwerk: Kasserolers Grabungsbericht von 1957, ausführlich wird auf Befunde und Funde eingegangen, einige naturwissenschaftliche Analysen flossen ein, wie beispielsweise über die Geologie des Hügels (Georg Mutschlechner)³⁵⁶;

Großräumige Topographie

Das Himmelreich ist eine Hügelkuppe an der Bundesstraße (südlich B171) von Wattens nach Volders im Tiroler Bezirk Innsbruck-Land (im Gemeindegebiet von Volders); Wichtige Ost-West Verbindung im Inntal und ins nördliche Alpenvorland;
Koordinaten (WGS 1984 - Decimal): Breite: 47,287607 Länge: 11,581067 Höhe: 670 m

Lokale Geländebeschaffenheit

Der Himmelreichbühel liegt 670 m ü. A. und erhebt sich 84 m über der Talsohle. Aus geologischer Sicht bildet Quarzphyllitgestein den Kern, der dann von Moränenschutt des Inntalgletschers überzogen wurde³⁵⁷.

Gebäudetypen/Bauweisen

Insgesamt sechs Häuser entdeckt, bei Haus 6 fraglich ob eigenständiges Haus (nur drei Mauern ergraben), eventuell nur Nebengebäude von Haus 5; Haus 1 (7 x 5,5 m), 2 (5 x 3,9 m), 3 (5,2 x 2,7 m) sind *Case retiche*, Haus 5 (ungefähre Grundfläche mit den Gängen 11,5 x 8,9 m) sieht aus wie zwei aneinandergebaute *Case retiche*; Bei Haus 4 kein klarer eisenzeitlicher Befund erkannt, das ausgegrabene Haus stammt aus dem 14./15. Jahrhundert n. Chr.; Nebengebäude bei Haus 1 und 3, Mutmaßung Kasseroler: Über hölzernes Obergeschoss mit Haupthäusern verbunden, Haus 4 eventuell Nebengebäude Haus 2 (Mutmaßung), Haus 2 eventuell mit westlichem Eingang neben Korridoreingang, Steinhaufen unmittelbar in der Nähe deutet auf Schließung des westl.

³⁵³ Proc 2016, 13–14.

³⁵⁴ Rees 2014, 74.

³⁵⁵ Appler 2010, 110, 114, 148.

³⁵⁶ Kasseroler 1957, zu naturwissenschaftlichen Untersuchungen siehe Seite 8.

³⁵⁷ Kasseroler 1957, 7. 104–107.

Eingangs, Haus 3: Hauptaum liegt 1 m tiefer als Eingangsbereich, Haus 5: Unikum, zwei lange Gänge erschließen zwei Räume, kultische Nutzung ist nicht auszuschließen aufgrund von Funden (40 Rundlinge, eventuell eine Art Gewichtseinheit, große Schieferplatten im östlichen Raum, sowie Ptolemäische Großbronze einzige eisenzeitliche Münze der Siedlung, quaderförmige Granitblöcke des nördlichen Ganges) und des untypischen Grundrisses, obwohl aufgrund der Funde auch denkbar: eine Art Handelshaus; Auffällig: Häufig wurden Felspartien bearbeitet und in den Hausbau integriert, wie bei: Ostwand von Haus 1 (bis zu 1,80 m erhalten), sowie unterste Lage Südwand, sämtliche Grundmauern von Haus 2, Süd und Ostmauer von Haus 3, Eingangsbereich und Nordwand vom westlichen Raum, Zisternenplatz Teile der Nord und Ostmauer; Steine für Trockenmauer hauptsächlich lokaler Quarzphyllit, Anzeichen für mehrstöckige Gebäude: Haus 1: verkohlte Balkenteile, Steinplatten ohne Bezug in Haus 3 eventuell Beschwerung eines Schindeldaches, Nordwest- und Südostecke östlicher Raum Haus 5: Einlässe für Holzbalken in der Mauer zu erkennen; Weitere bauliche Strukturen: Zisternenplatz (7 mal 4 m) und Ringwall, Zisternenplatz: Begrenzungsmauern im Norden und Osten, kleines Stück Mauer im Westen, Südbegrenzung nicht mehr nachvollziehbar, Zisterne: In Eisenzeit wahrscheinlich nur natürlicher Felsspalt, unterteilt in nördlichen und südlichen Platz, nördlicher Platz mit „Schmiedeecke“ liegt höher und ist über eine Treppe zugänglich, südl. Platz mit Zisterne und Reste einer Holzkonstruktion; Ringwall: Etwa 150 m lang, folgt dem natürlichen Geländeablauf, größtenteils Stein-Erde-Holz Konstruktion, außen normale Steinsetzung dahinter aufgeschüttete Erde mit aufgesetzter Palisade (tiefreichende Kohlespuren in Aufschüttung) im Bereich von Haus 1 wäre Palisade denkbar (tiefreichende Kohlespuren im Boden), stellenweise wurde bearbeiteter Fels genutzt (beispielsweise im Südosten), zwei mögliche Eingänge: nördl. Haus 3 siebenstufige Treppe führt durch den Wall, Kohlespuren im Boden könnten eine Art Tor anzeigen, südwestlich von Haus 5 kleiner Durchgang fassbar, 1 m breit, keine Spuren eines Aufweges oder Vorbaus, starke Brandschicht außerhalb der Befestigung mit vielen verschmorten Bronzen darin (vor allem Bereich Haus 5); Wege: Stufen von Haus 2 zu Zisternenplatz hinab, siebenstufiger Weg durch Ringwall Bereich Haus 3³⁵⁸;

Aufbau/Gliederung

Der Wall, etwa 150 m lang, umschließt Fläche von ungefähr 1500 Quadratmetern³⁵⁹; Haus 5 auffallend groß, eventuell besondere Funktion; Aufgrund von Lesefunden und Georadar kann davon ausgegangen werden dass ein Teil der Siedlung unbefestigt war. Das führt zu der Annahme, dass es ein gesellschaftliches Gefälle zwischen den Bewohnern des befestigten Teils und des unbefestigten gab. Ähnlich wie es auch für die Siedlung in Fritzens angenommen wird, bewohnte die Elite den befestigten Teil der Siedlung, während die einfachen Leute im unbefestigten Teil hausten³⁶⁰.

Umfeld

Brandopferplatz: Im Nordosten der Siedlung, bis in römische Kaiserzeit weitergenutzt; Wasser: Zisterne zu klein für ganze Siedlung, 100 m östlich und südlich der Siedlung: zahlreiche Quellen, heute gefasst; Lesefunde: Von Sondengehern illegal gemacht, vor allem südöstlich der Siedlung

³⁵⁸ Ebd. 10–83.

³⁵⁹ Gleirscher 1994.

³⁶⁰ Tomedi u. a. 2004.

(Bereich „Walzgrube“)³⁶¹; Siedlungsbefunde auf dem Johannisfeld in Volders; Fritzens/Pirchboden auf der anderen Seite des Inn in Sichtweite; Terrassen innerhalb der Siedlung laut Kasseroler möglicherweise landwirtschaftlich genutzt, die vielen Ackerhauen in der Siedlung scheinen ihm Recht zu geben, allerdings fehlen dafür letztendlich doch die Beweise;

Fundspektrum

- Tracht/Schmuck

Haus 1 (und 1a): Diverse gläserne Perlen, Halsreif aus Bronze (Kasseroler: dachte an ein Stirnband), ein Anhänger aus Bronze, Haarpfeil aus Bein³⁶² (eher Losstäbchen³⁶³), eine Bernsteinperle;

Haus 2: Bruchstücke eines Glasarmreifs;

Haus 3: Fragment eines Glasarmreifs;

Haus 5: Profilierter Kopf einer Fibel aus Bronze, halber Glasarmreif;

Haus 6: Halber Glasarmreif;

Ringmauer: Zierblech aus Bronze, Bronzeblech mit Nietlöchern, Rundkopf einer Bronzenadel, Vier größere Fragmente von Glasarmreifen, zwei geschliffene Marmorkugeln, massiv profiliert Kopf einer Fibel;

- Waffen

Haus 1: eiserne Lanzenspitze und ein Lanzenschuh;

Haus 5: eiserne Lanzenspitze mit 3,5 cm breitem Blatt, pilumartige Lanzenspitze (eisern)³⁶⁴, eiserne Schaftlochaxt (eventuell den Waffen zuordenbar)³⁶⁵, Pfeilspitze aus Silex;

- Werkzeug und Gerät

Haus 1 (und 1a): Vier Ackerhauen aus Eisen vom Typ Sanzeno³⁶⁶, eine weitere eiserne Haue, zwei eiserne Meißel, drei Wagennabenringe, ein Haken (Eisen), Eisenring;

Haus 2: Sechs Eisennägel mit T-förmigem Kopf;

Zisterne und Zisternenplatz: Ein Wagennabenring (Eisen), eiserner Ring (6 cm stark), genietetes Eisenband (Achsbeschlag?), südlicher Teil: Nur ein Webgeweicht, 0,5 kg schwer;

Haus 3 (und 3a): Eiserne Ackerhache, Kastengriff (eisern), Kleiderhaken (eisern), Eisenmesser mit zwei Nieten an der Griffzunge, Eisenmesser mit einem Niet in der Griffzunge, eiserne Scheibe, Nagel mit quadratischem Kopf;

Haus 5: Eiserne Ackerhache, Klinge eines Eisenmessers mit zwei anhaftenden Nieten, eiserner Aufhängehaken, vierkantige Nägel mit T-förmigem Profil, eiserner Türschlüssel, massives Bronzefragment;

Ringmauer: Zwei eiserne Ringe, eiserner Kastengriff, Vierkantstift aus Eisen, zwei eiserne Meißeln, Eisenhache für Steinbearbeitung, Fragment eines großen Eisenhakens, eiserne Ackerhaue, Eisenmesserklinge, zwei Fragmente eines Eisenmessers (Klinge);

³⁶¹ Appler 2010, 108. 139. 147.

³⁶² Kasseroler 1957, 26. 27.

³⁶³ Appler 2010, 128.

³⁶⁴ Kasseroler 1957, 26–63.

³⁶⁵ Appler 2010, 147.

³⁶⁶ Ebd. 183.

- Keramik und andere Gefäße

Haus 1 (und 1a): Fritzener Schale mit Strichornamentik, Topf mit Strichornamentik, Fritzener Schale mit Halbkreisbordüre, zwei Sanzeno Schalen mit Schriftzeichen, Sanzenoschale mit umlaufendem Bronzeband am Hals, zweihenkelige Schale (alle Gefäße konnten komplett zusammengesetzt werden), sowie diverse andere Keramikfragmente;

Haus 2: Deutlich weniger Keramik als Haus 1, kein vollständiges Gefäß, teilweise Fragmente von Fritzener Schalen;

Haus 3 (und 3a): Neun Fragmente keltischer Graphittonware, ein Gefäß komplett erhalten, sonst nur einzelne Fragmente;

Zisterne und Zisternenplatz: fragmentiertes Sanzeno Schälchen mit fehlendem Rand, sonst diverse Keramikfragmente, manchmal mit eingeritztem Schriftzeichen;

Haus 4: Wenige Fragmente eisenzeitlicher Keramik, Rest: 14./15. Jahrhundert n. Chr.;

Haus 5: Sehr viele Fragmente von unterschiedlichsten Gefäßen;

Haus 6: Viel Keramik in Relation zur Größe des Hauses, viele Fragmente von Fritzener Schalen; Bronzeblechbruchstücke;

Ringmauer: Am meisten Keramik hier gefunden, manche Fragmente durch Brand gesintert; verzogenes Blechstück eventuell von einer Situla, dreifach zusammengefaltetes Bronzeblechstück, zahlreiche verschmolzene Bronzeobjekte gefunden;

- Knochen

Haus 3 (und 3a): 6 Astragali, ein Stück durchbohrt;

Haus 6: Durchbohrter Astragalus;

Ringmauer: 17 Astragali, die meisten durchbohrt, ein Zahn eines Rindes, Lendenwirbel eines Hasens, Zähne eines Wiederkäuers, Zwei Fußknochenteile von Rindern, ein Fußknochenteil eines Wiederkäuers, Fußknochenteil eines Vogels;

- Speisereste

Haus 1: Verkohlte Weizen und Hirsekörner;

Haus 5: Angeröstete Pferdebohnen;

Ringmauer: Verkohlte Pferdebohnen;

- Sonstige Organik

Verkohlte Balkenteile aus Haus 1

- Fundgattungen

Auffallend viele Ackerhauen, in der Siedlung scheint Landwirtschaft auf kleiner Flächen bzw. auf Flächen die für den Pflug ungeeignet waren eine große Rolle gespielt zu haben³⁶⁷;

Kulturkontakte

Ptolemäische Großbronze (Haus 5, westlicher Raum) 3. Jahrhundert v. Chr., weist auf Fernhandelsbeziehungen hin; Fragmente keltischer Graphittonkeramik zeigt Kontakte in keltischen Raum;

³⁶⁷ Kasseroler 1957, 10–90.

Datierung

Für die Siedlungsgründung kann ein Messer mit T-förmigem Griff vom Brandopferplatz herangezogen werden. Diese Messer treten bei Fundzusammenhängen der Späthallstattzeit auf. Das Fragment einer Mehrkopfnadel aus Haus 5 weist ebenfalls in die Hallstattzeit. Fundstücke aus der Mittellatènezeit dominieren unter dem Fundgut³⁶⁸. Aufgrund ähnlicher Untergangshorizonte in anderen eisenzeitlichen Höhensiedlungen (Bsp.: Pirchboden, Hohe Birga), ist der Untergang irgendwann in der Phase LT D passiert, vermutlich beim Drusus und Tiberiusfeldzug 15 v. Chr.³⁶⁹.

Ende der Siedlungstätigkeit

Direkte Spuren von Kampfhandlungen sind nicht feststellbar, Waffen innerhalb der Siedlung lassen Wehrhaftigkeit vermuten. Aufgrund von Brandschichten lässt sich ein Großbrand feststellen, der sich nicht zweifelsfrei mit dem Drususfeldzug in Verbindung bringen lässt. Das Fundinventar aus Haus 1 lässt eine planmäßige Räumung unwahrscheinlich wirken. Auch der eiserne Schlüssel in Haus 5 (westlicher Raum) scheint dagegen zu sprechen. Die Fundinventare der anderen Häuser lassen zumindest auf eine teilweise Räumung schließen.

Abbildungen

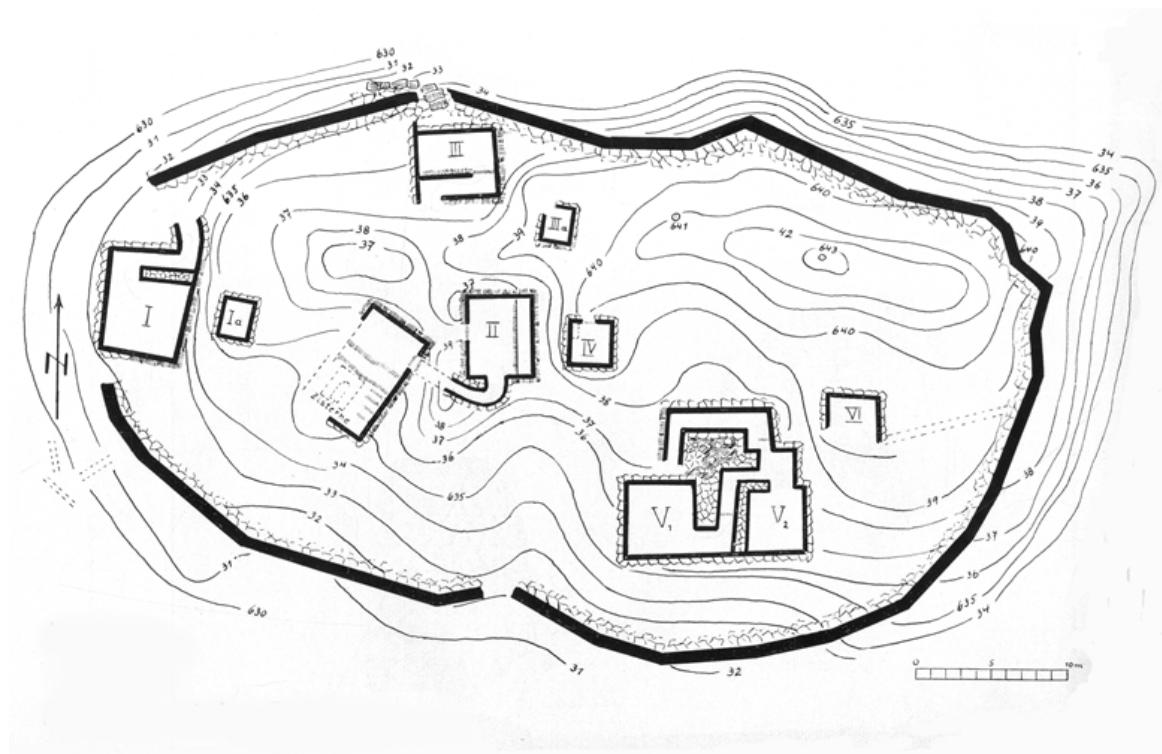


Abb. 1: Lageplan der Siedlung am Himmelreich nach den Grabungen 1953-56 (nach Kasseroler 1957, Taf. 65).

³⁶⁸ Gleirscher 1994, 134.

³⁶⁹ Appler 2010, 138. 144-147.



Abb. 2: Nördliches Teilstück des Ringwalles (nach Kasseroler 1957, Taf. 36).

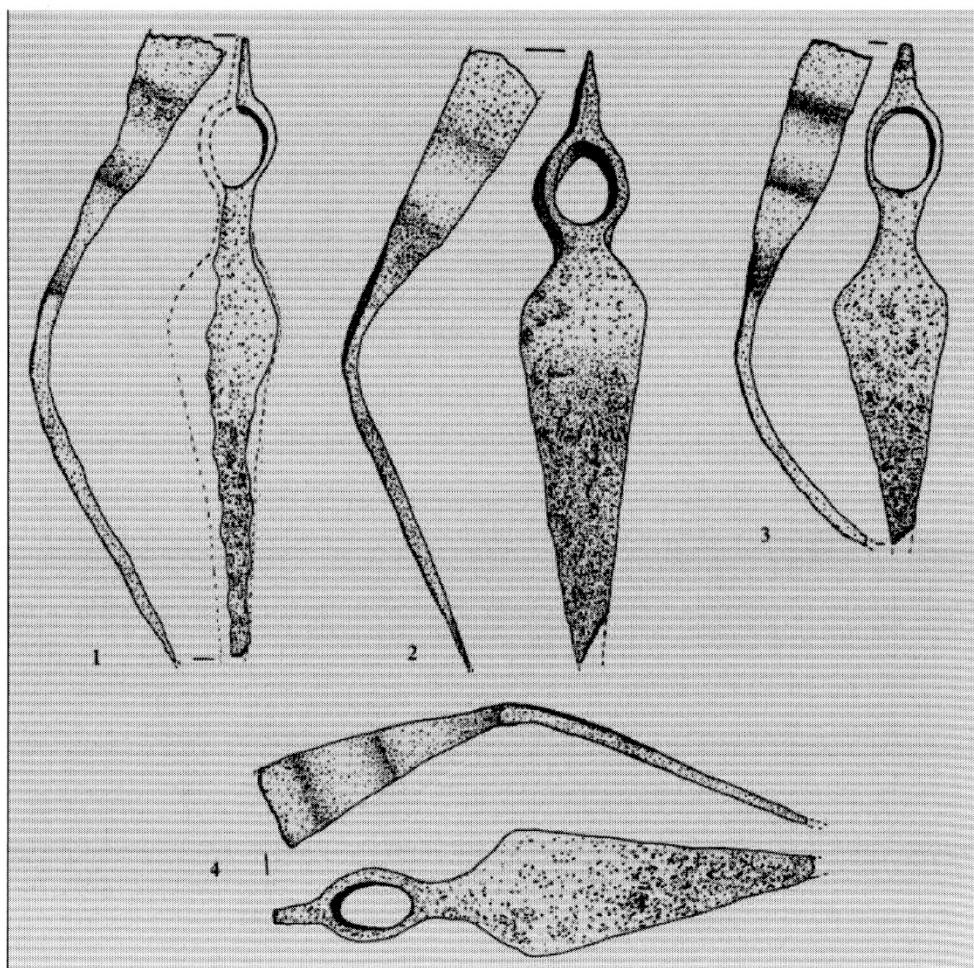


Abb. 3: Die Ackerhauen aus Haus 1 (nach Appler 2010, 128).

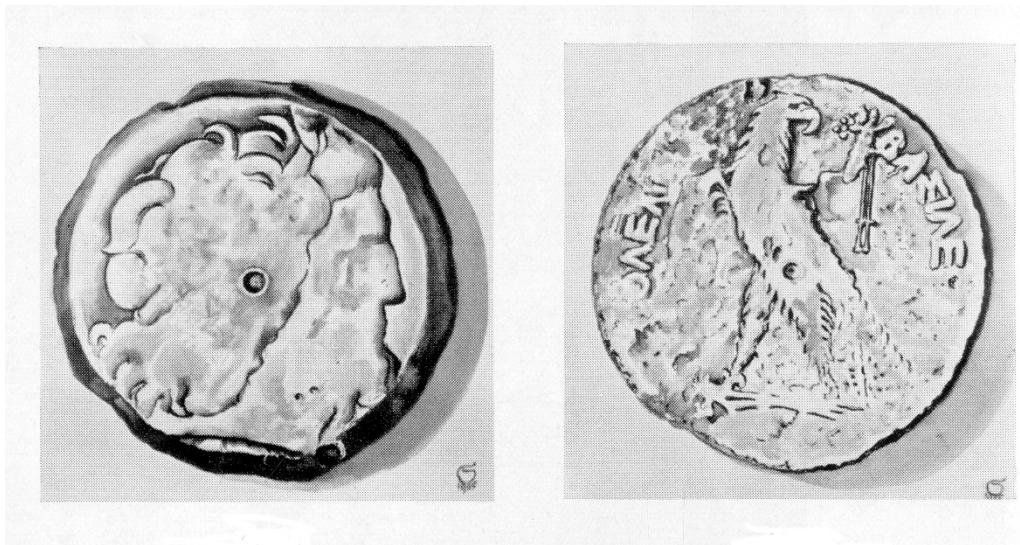


Abb. 4: Ptolemäische Großbronze aus Haus 5 (westl. Raum) (nach Kasseroler 1957, Taf. 38).

WENNS-GASSER/WESTL. SPORTZENTRUM (Bez. Imst/A)

Forschungsstand

Von der eisenzeitlichen Siedlung konnten in zwei Bereichen bauliche Strukturen ergraben werden. 2001 wurden auf der Parzelle 3073 die Überreste eines rätischen Hauses entdeckt und vom BDA (Leitung: Johannes Pöll) freigelegt³⁷⁰. Diese Siedlungsstrukturen wurden von Markus Staudt in seiner Bakkalaureatsarbeit bearbeitet und in den Fundberichten aus Österreich publiziert³⁷¹. Des Weiteren kamen nicht unweit davon auf der Parzelle 3159 ebenfalls Reste einer *Casa retica* unter einem römerzeitlichen Gebäude zu Tage³⁷², die von 2001 bis 2002 vom Tiroler Landesmuseum (Leitung: Anton Höck) freigelegt wurden. Publiziert sind diese Grabungen nur in Ausschnitten³⁷³.

Großräumige Topographie

Die Gemeinde Wenns (Bezirk Imst) liegt am Westhang des Pitztals an der Talverzweigung zum Pillertal, das über die Pillerhöhe eine Verbindung zur Gemeinde Fließ im Oberen Gericht bietet.

Koordinaten (WGS 1984 - Decimal):

Fundstelle Gasser: Breite: 47,160375 Länge: 10,728740 Höhe: 1030 m

Fundstelle westl. Sportzentrum: Breite: 47,160077 Länge: 10,730592 Höhe: 990 m

Lokale Geländebeschaffenheit

Von der Fundstelle auf ca. 1000 m Seehöhe ist ein weitreichender Ausblick ins Inntal mit dem hoch aufragenden Tschirgant möglich. Das Gebiet ist klimatisch begünstigt und zeichnet sich durch äußerst wenig Niederschlag und viele Sonnentage aus³⁷⁴.

Gebäudetypen/Bauweisen

Das Haus auf der Fundstelle Gasser, Parzelle 3073

Dabei handelt es sich um eine typische *Casa retica* mit abgewinkeltem Zugangskorridor. Von diesem Haus war nur mehr der Nord-Teil (ca. 10 x 2,5 m) mit dem Korridor (ca. 8 x 1 m) erhalten. Die Mauern des Gebäudes wurden aus Bruch- und Lesesteinen in Trockenbauweise errichtet. Im Innenraum des Hauses befand sich ein Holzboden³⁷⁵. Im Korridor bestand der Gehhorizont aus einem komprimierten Lehmboden. Außerhalb der Mauern fand man eine Kieselsteinpackung, die als Drainage gedient haben könnte. An den Innenseiten der Hausmauern fanden sich Pfostenschlitze mit in den Boden eingetieften Auflagesteinen für die Balken. In die Fugen zwischen Pfostensteher und Trockenmauerwerk war Lehm eingestrichen.

³⁷⁰ Im Folgenden: Fundstelle Gasser.

³⁷¹ Staudt 2009; Staudt 2010.

³⁷² Im Folgenden: Fundstelle westl. Sportzentrum.

³⁷³ Höck 2002; Höck 2003.

³⁷⁴ Staudt 2010, 145.

³⁷⁵ Staudt vermutet dies aufgrund einer verkohlten Holzschicht: Staudt 2010, 147.

Staudt sieht den Unterlagsstein beim Südabbruch der Ostmauer als Dachsteher für die Firstpfette. Er rekonstruiert für das Haus eine Breite von ca. 5,4 m. Zusammen mit der erhaltenen Länge von ca. 10 m würde die Grundfläche des Innenraumes ca. 53 m² betragen.

Die in den Pfostenschlitzen der Nord- und Ostmauer eingelassenen Steher dürften als tragende Konstruktion für den Wand- und Dachaufbau gedient haben. Vermutlich waren im oberen Bereich des Wandaufbaues horizontal liegende Balken (Rund- oder Kanthölzer) oder Bretter in diese Pfosten eingezapft oder an der Stirnseite mittels Holznägeln befestigt. Da die Steinsockel der Südfront nicht vor die Mauerseite ragten und die Steher somit nicht bündig mit der Innenwand abschlossen, kann man dort nicht von einer Verkleidung mit Schalbrettern ausgehen. Über die Konstruktion des Daches waren aus dem Grabungsbefund keine direkten Erkenntnisse zu gewinnen. Staudt vermutet eher einen eingeschossigen Wohnraum³⁷⁶.

Das Haus westlich des Sportzentrums, Parzelle 3159

Im nordwestlichen Teil des Grabungsareals waren Reste eines hallstattzeitlichen Pfostenbaus mit mindestens drei Bauphasen. Teile dieser Pfosten wurden von Anton Höck als Reste einer Art Abmauerung oder Windfang für einen Zugangskorridor interpretiert. Südlich anschließend konnten Reste einer Weberei freigelegt³⁷⁷ werden. Diese datieren in die Eisenzeit.

Daneben fand sich noch ein typisches rätisches Haus, von dem ein Zugangskorridor mit ca. 1,4 m Breite (und ergrabener Länge von 3,5 m) freigelegt werden konnte. Darin fanden sich drei massive Gangabdeckplatten. Die Mauern des Korridors sowie die Südmauer des Innenraumes wurden mit einer Zweischalentechnik errichtet. Höck gibt den in das anstehende Material eingetiefte Innenraum mit 6,5 x 6,5 m an (= ca. 42 m²).

Auch konnten mehrere Bauphasen festgestellt werden, die jedoch nur kleinräumig – aufgrund der späteren römerzeitlichen Überbauung – freigelegt wurden. Hierbei sind die Errichtung einer Zwischenmauer und das gleichzeitige Anheben des Bodenniveaus anzuführen. Von der Hauptphase des rätischen Hauses haben sich ein verkohlter Holzfußboden, sowie verstürzte Deckenbalken erhalten. Eine maximale Mauerhöhe von ca. 2,1 m, lässt Höck an einen Aufbau für das Obergeschoss ab dieser Höhe denken (Zweigeschossigkeit).

Daneben fanden sich noch Reste einer eisenzeitlichen Terrassierungsmauer, sowie latènezeitliche Grubenstrukturen³⁷⁸.

Aufbau/Gliederung

Nimmt man beide Parzellen und den dazwischenliegenden Bereich ergibt dies eine Siedlungsfläche von ca. 1,6 ha (allerdings schwer zu sagen, da über langen Zeitraum gesiedelt wurde)

Umfeld

³⁷⁶ Staudt 2010, 146–151.

³⁷⁷ Darauf lässt eine Konzentration pyramidenförmiger Webstuhlgewichte schließen.

³⁷⁸ Höck 2002; Höck 2003.

Fließ, Piller Sattel, Opferplatz
Fließ, eisenzeitliche Siedlung
Arzl, Pitztal, hallstattzeitliche Siedlungsreste
Imst, Passer Bühel, hallstattzeitliche Siedlung (?)
Tarrenz, latènezeitliche Siedlung
Wenzen, Grammelschröfen, latènezeitliche Deponierung in einem Stollen (LT C)³⁷⁹

Fundspektrum

- Tracht/Schmuck

Späthallstattzeitliche Fibeln (westl. Sportzentrum)

- Werkzeug und Gerät

Bronzesieb (Gasser)

- Keramik und andere Gefäße

Fundstelle Gasser: Eine unverzierte, stark durch Hitze deformierte Fritzener Schale fand sich in der Verfüllung des Innenraumes und datiert in die Späthallstatt-/Frühlatènezeit.

Aus der Holzkohleschicht (Boden) stammen Fragmente von mehreren Fritzener Schalen mit Fischgrätdekor und Fragmente von Zylinderhalsschüsseln, die teilweise fast vollständig erhalten sind. Des Weiteren konnten Fragmente eines Kegelhalsgefäßes, sowie einer bauchigen Schüssel mit Trichterrand geborgen werden³⁸⁰.

Fundstelle westl. Sportzentrum: Im Haus selbst konnte Keramik der Späthallstatt-/Frühlatènezeit geborgen werden.

- Knochen

Zwei gelochte Vorderlaufknochen von Schaf/Ziege stammen ebenfalls aus der Verfüllung des rätischen Hauses (westl. Sportzentrum).

- Fundgattungen

Typische Siedlungsgegenstände

gelochter Vorderlaufknochen wird oft mit kultischer Auflassung rätischer Häuser in Verbindung gebracht

Kulturkontakte

Bernsteinperle (Gasser)

Keltischer Glasarmring (westl. Sportzentrum)

Datierung

Fundstelle Gasser: Staudt stellt den Bestand und Untergang des Hauses an den Beginn der Fritzens-Sanzeno-Kultur (Ha D2–LT A)

³⁷⁹ Rees 2014, 4.

³⁸⁰ Staudt 2010, 151–153.

Fundstelle westl. Sportzentrum: Auffällig ist die breite Streuung des Fundmaterials. Von weiß inkrustierter Keramik bis Glasarmring (Ha C/D–LT C/D).

Ende der Siedlungstätigkeit

Fundstelle Gasser: Staudt vermutet eine Zerstörung des Gebäudes durch eine Brandkatastrophe und sieht die verkohlten Holzreste, den verziegelten Lehm, sowie die mehrere fast vollständig erhaltenen und teils verschlackten Gefäße als Indizien dafür³⁸¹.

Abbildungen



Abb. 1: Wenns-Gasser, restauriertes Bronzesieb
(nach Staudt 2009, Abb. 25).



Abb. 2: Wenns-Gasser, Zylinderhalsgefäß
(nach Staudt 2009, Abb. 27).

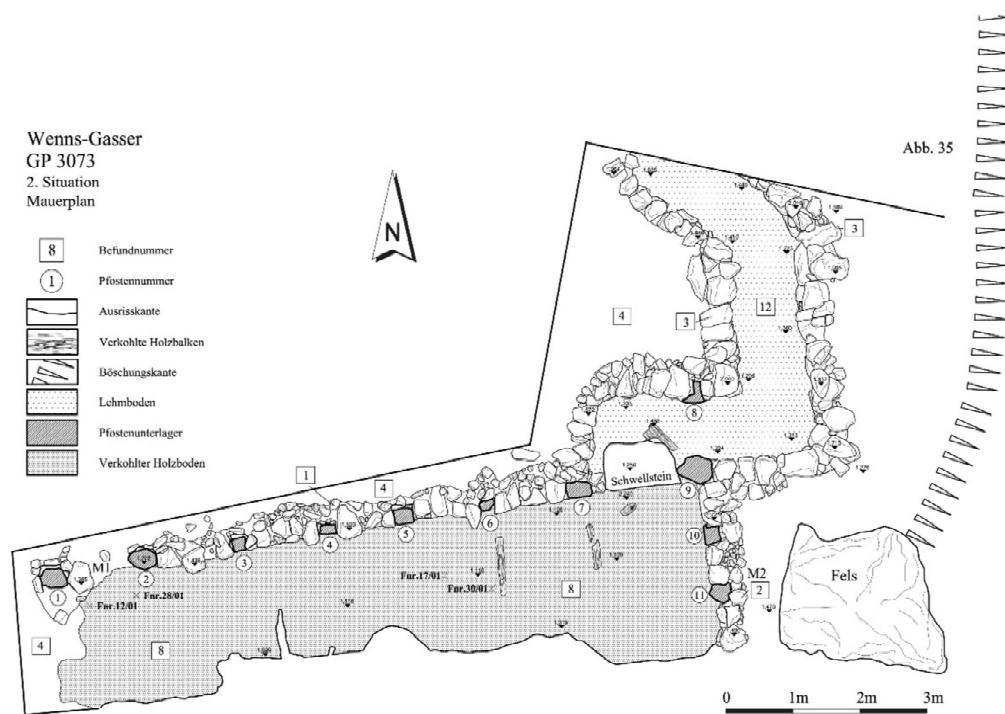


Abb. 3: Wenns-Gasser, steingerechter Plan des rätischen Hauses (nach Staudt 2009, Abb. 35).

³⁸¹ Staudt 2010, 155.



Abb. 4: Wenns-westl. Sportzentrum, Überblick über die Grabung (nach Höck 2002, 147).

LITERATURVERZEICHNIS

Appler u. a. 1997

H. Appler / A. Altenburger / J. Zeisler, Beiträge zur Archäologie im Inntal 1. Heimatkundliche Bl. 7 (Wattens 1997).

Appler u. a. 2001

H. Appler / A. Putzer / G. Tomedi, Rettungsgrabungen am Bergisel durch den Verein ArchaeoTirol im Jahr 2001. In: G. Tomedi / J. Zeisler (Hrsg.), ArchaeoTirol, Kleine Schriften 3 (Wattens 2001) 37–52.

Appler 2010

H. Appler, Schatzfunde, Opferplätze und Siedlungen. Neue archäologische Forschungen zur Vorgeschichte und Römerzeit in Nordtirol 1 (Wattens / Wien 2010).

Bader 2011

M. Bader, sondagebericht: Fließ/Alte Volksschule – „Prähistorisch – römerzeitliche Siedlungszone“. Fundber. Österreich 50, 2011, D1590-D1611.

Baur u. a. 2015

C. Baur / S. Gridling / R. Lamprecht / D. Lueger / M. Margreiter / A. Mitterdorfer / N. Mittermair / A. Obendorfer / A. Rainer / G. Tomedi / E. Waldhart, Untersuchungen bei der prähistorischen Siedlungsstelle Gföllkapelle in Mösern (Gem. Telfs). Lehrgrabung der Universität Innsbruck (Sommer 2015). Fundber. Österreich 54, 2015, D6856–D6866.

Beckel / Harl 1983

L. Beckel / O. Harl, Archäologie in Österreich. Flugbilder – Fundstätten – Wanderungen (Salzburg / Wien 1983).

Ciresa 2006

M. Ciresa, Die eisenzeitliche Siedlung am Pirchboden oberhalb Fritzens. [unpubl. Dissertation Univ. Innsbruck 2006].

Fliri 1984

F. Fliri, Die ältere Geschichte unserer Landschaft. Von den Gesteinen und vom Bau der Alpen, von der Kraft des Wassers und der Gletscher. In: M. Forcher (Hrsg.), Tirols Geschichte in Wort und Bild (Innsbruck / Wien 1984) 12–37.

Gamper 2006

P. Gamper, Die latènezeitliche Siedlung am Ganglegg in Südtirol. Neue Forschungen zur Fritzens-Sanzeno-Kultur. Internat. Arch. 91 (Rahden / Westf. 2006).

Gleirscher 1984

P. Gleirscher, Die Kleinfunde der Hohen Birga bei Birgitz. Ein Beitrag zur Fritzens-Sanzeno-Kultur [unpubl. Dissertation Univ. Innsbruck 1984].

Gleirscher 1987

P. Gleirscher, Die Kleinfunde der Hohen Birga bei Birgitz. Ein Beitrag zur Fritzens-Sanzeno-Kultur. Ber. RGK 68, 1987, 181–351.

Gleirscher 1994

P. Gleirscher, „Wallburg“ oder Kuppensiedlung? Zum Nachweis „rätsicher“ Befestigungen am Inn und oberer Etsch. Der Schlern 68, 1994, 124–145.

von Gschliesser u. a. 1964

O. von Gschliesser / H. Kramer / O. Menghin u. a. (Hrsg.), Bergisel-Buch (Innsbruck 1964).

Höck 2002

A. Höck, Wenna, ein neu entdeckter latène- und römerzeitlicher Siedlungsplatz am südlichen Ortsende. 55. Denkmalbericht. Kulturerb. Tirol, 2002, 146–149.

Höck 2003

A. Höck, Wenna, ein neu entdeckter latène- und römerzeitlicher Siedlungsplatz am südlichen Ortsende. 56. Denkmalbericht. Kulturerb. Tirol, 2003, 155–157.

Huijsmans / Krauß 1998

M. Huijsmans / R. Krauß, KG Brixlegg, MG Brixlegg, VB Kufstein. Fundber. Österreich 36, 1998, 818.

Kappel 1969

I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching. Ausg. Manching 2 (Stuttgart 1969).

Kasseroler 1957

A. Kasseroler, Die vorgeschichtliche Niederlassung auf dem "Himmelreich" bei Wattens. Wattener Buch 2. Schlern-Schr. 166 (Innsbruck 1957).

Keller / Rutz 2007

B. Keller / S. Rutz, Pinpoint. Fakten der Bauphysik zum nachhaltigen Bauen (Zürich 2007).

Kirchmayr u. a. 2012

M. Kirchmayr / B. Pöll / J. Pöll / T. Senfter, Bronze- und eisenzeitliche Siedlung am Locherboden. Gst.-Nr. 10515. KG Mieming. 64. Denkmalbericht. Kulturerb. Tirol, 2012, 209–211.

Kirchmayr 2015

M. Kirchmayr, Das prähistorische Wirtschaftsareal beim Locherboden in Mieming. Leben zwischen Arbeit und Kult [unpubl. Masterarbeit Univ. Innsbruck].

Knoche 2012

I. Knoche, Fließ Alte Volksschule. Fundber. Österreich 51, 2012, D2671-D2764.

Knoche 2013

I. Knoche, Fließ Rätisches Haus 2013. Fundber. Österreich 52, 2013, D4130-D4156.

Kowarik u. a. 2017

K. Kowarik / J. Klammer / H. Reschreiter / A. Bacher / H. Rudorfer, Zwischen Donautal und Alpenhauptkamm. Untersuchungen zu den Umfeldbeziehungen des prähistorischen Hallstätter Salzbergbaus. Österreich. Zeitschr. für Kunst und Denkmalpflege 71/1, 2017, 31–53.

Kreibig 2017

M. Kreibig, Der Innhandel und seine Entwicklung in der Frühen Neuzeit. Schiffsverkehr auf einem alpinen Fluss. In: E. Flatscher (Hrsg.), Töpfe – Truppen – Taschenuhren. Handel und Wandel am Inn (1550–1650). Wissenschaftlicher Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung. Nearchos Sonderheft 23 (Brixen 2017) 13–30.

Laimer / Senfter 2007

M. Laimer / T. Senfter, Stadt Innsbruck, KG Wilten. Fundber. Österreich 46, 2007, 60–61.

Lang 1998

A. Lang, Das Gräberfeld von Kundl im Tiroler Inntal. Studien zur vorrömischen Eisenzeit in den zentralen Alpen. Frühgesch. und provinzialröm. Arch. Mat. und Forsch. 2 (Rahden / Westf. 1998).

Lang 2002

A. Lang, Das Inntal als Route für Verkehr und Handel in der Eisenzeit. In: G. Schnakenburger (Hrsg.), Über die Alpen. Menschen, Wege, Waren [Ausstellungskat.] (Stuttgart 2002) 49–57.

zur Lippe 1953

A. P. zur Lippe, Das vorgeschichtliche Haus in Ranggen (Tiroler Oberinntal). *Schlern-Schr.* 115 (Innsbruck 1953).

zur Lippe 1960

A. P. zur Lippe, Ein vorgeschichtlicher Weiler auf dem Burgberg bei Stans. *Schlern-Schr.* 199 (Innsbruck 1960).

Menghin 1942

O. Menghin, Urgeschichtliche Feldforschungen in Nordtirol 1939 - 1941. *Wiener Prähist. Zeitschr.* 29, 1942, 156–194.

Miltner 1944

H. Miltner, Die Illyrer-Siedlung in Vill. *Grabungsbericht. Alpenschr.* 5 (Innsbruck 1944).

Mitterdorfer 2014

A. Mitterdorfer, Archäologie in Mösern / Gföllbichl [unpubl. Bachelorarbeit Univ. Innsbruck 2014].

Moser 1971

E. K. Moser, Zur Hallstattzeit in Nordtirol. *Mitt. österreich. Arbeitsgem. Ur- und Frühgesch.* 22, 1971, 73–80.

Müller / Lochmann 2009

F. M. Müller / P. Lochmann, KG Birgitz, OG Birgitz, VB Innsbruck-Land. *Fundber. Österreich* 48, 2009, 403–405.

Müller / Schumacher 2013

F. M. Müller / V. Schumacher, KG Birgitz, OG Birgitz, VB Innsbruck-Land. *Fundber. Österreich* 52, 2013, 320–321.

Müller u. a. 2014

N. Müller / V. Kilikoglu / P. Day / G. Vekinis, George Thermal shock resistance of tempered archaeological ceramics. In: M. Martinón-Torres (Hrsg.), *Craft and science. International perspectives on archaeological ceramics*. UCL Qatar Ser. in Arch. and Cultural Heritage 1 (Doha 2014) 263–270.

Nachtschatt 1995

W. Nachtschatt, Der Bronzedepotfund vom Bergisel [unpubl. Dissertation Univ. Innsbruck 1995].

Neuner 2009

M. Neuner, Der Goldbichl bei Innsbruck - ein zentrales bronzezeitliches Heiligtum [unpubl. Diplomarbeit Univ. Innsbruck 2009].

Obendorfer 2017

A. Obendorfer, Die eisenzeitlichen Pfeilspitzen südlich der Gföllkapelle bei Mösern in Tirol [unpubl. Bachelorarbeit Univ. Innsbruck 2017].

Oeggl 1992

K. Oeggl, Botanische Untersuchungen zur menschlichen Besiedelung im mittleren Alpenraum während der Bronze- und Eisenzeit. In: I. Metzger / P. Gleirscher (Hrsg.), *Die Räter. I Reti. Schriftenr. Arbeitsgem. Alpenländer* 5 (Bozen 1992) 709–721.

Oeggl 1999

K. Oeggl, Das Luchner Moor - Pollenanalytische Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte auf der Gnadenwaldterasse im Raum Fritzens. *Heimatkndl. Bl. Wattens Volders* 8, 1999, 55–63.

Pöll / Harb 2005

J. Pöll / I. Harb, Vorbericht über die Rettungsgrabung an einer eisenzeitlichen Siedlung unterhalb der Burgruine Hörtenberg, KG Pfaffenhofen, VB Innsbruck-Land. In: Th. Reitmaier (Hrsg.), Leben auf Hörtenberg. Begleitheft zur Sonderausstellung im Fasnacht- und Heimatmuseum Noaflhaus in Telfs. Nearchos Sonderheft 12 (Innsbruck 2005) 59–67.

Pöll 2010

J. Pöll, Verkehr in der Frühzeit - Das Wegenetz auf der Pillerhöhe. In: W. Stefan (Hrsg.), Der Brandopferplatz auf der Piller Höhe in Fließ. Begleitband zur Dauerausstellung im Archäologiemuseum Fließ. Schr. Museum Fliess 3 (Fließ 2010) 65–99.

Pöll 2014

J. Pöll, Das rätische Haus am Stuemerareal in Fließ. In: W. Stefan (Hrsg.), Prähistorische Häuser im Tiroler Oberland. Begleitheft zum 4. Archäologischen Symposium Fließ. Schr. Museum Fliess 4 (Fließ 2014) 44–71.

Proc 2016

M. Proc, Die befestigten (Höhen)Siedlungen der Fritzens-Sanzeno-Kultur in Tirol [unpubl. Bachelorarbeit Univ. Innsbruck].

Proc 2017

M. Proc, Höhensiedlungen der Fritzens-Sanzeno Kultur [unpubl. Seminararbeit Univ. Innsbruck 2017].

Putzer 2006

A. Putzer, Der Brandopferplatz und die Siedlung am Bergisel [unpubl. Diplomarbeit Univ. Innsbruck 2006].

Rageth / Zanier 2010

J. Rageth / W. Zanier, Crap Ses und Septimer: Archäologische Zeugnisse der römischen Alpeneroberung 16 / 15 v. Chr. aus Graubünden. Germania 88, 2010, 241–284.

Rees 2014

A. Rees, Archäologische Topographie zur Eisenzeit in Nordtirol [unpubl. Bakkalaureatsarbeit Univ. Innsbruck 2014].

Riedel 1992

A. Riedel, Zur spätbronze- und eisenzeitlichen Fauna im Rätergebiet. In: I. Metzger / P. Gleirscher (Hrsg.), Die Räter. I Reti. Schriftenr. Arbeitsgemeinschaft Alpenländer 5 (Bozen 1992).

Skibo 2013

J. Skibo, Understanding pottery function. Manuals in arch. Method, theory and technique (New York 2013).

Sölder 1994

W. Sölder, „Casa retica“. Das „rätsische“ Haus [unpubl. Diplomarbeit. Univ. Innsbruck 1994].

Staudt 2009

M. Staudt, Das rätische Haus in Wenns (Parzelle 3073) am Beginn der Fritzens-Sanzeno-Kultur [unpubl. Bakkalaureatsarbeit. Univ. Innsbruck 2009].

Staudt 2010

M. Staudt, Das rätische Haus in Wenns, Tirol. Fundber. Österreich 49, 2010, 145–162.

Staudt u. a. 2010

M. Staudt / T. Senfter / M. Kirchmayr / G. Tomedi, Fortsetzung der Denkmalschutzgrabung beim

prähistorischen Siedlungsareal in Mieming, Locherboden. Atriumhaus. Das Zentrum für Alte Kulturen. Jahresber. Aktuelle Forschungen, 2010, 18.

Staudt u. a. 2014

M. Staudt / C. Baur / Th. Bachnetzer / G. Tomedi / Th. Dauth / F. Erharder / S. Fiechtner / C. Haller / K. Jug / M. Kaser / A. Kröpfl / A. Mitterdorfer / R. Mursec / D. Pöttgen / M. Windisch / B. Zerobin, Untersuchungen bei der prähistorischen Siedlungsstelle Gföllkapelle in Mösern (Gem. Telfs). Lehrgrabung der Universität Innsbruck (Sommer 2014). Fundber. Österreich 53, 2014, D5883–D5895.

Stuiver u. a. 1998

M. Stuiver / P. J. Reimer / E. Bard / J. Warren Beck / G. S. Burr / K. A. Hughen / B. Kromer / G. McCormac / J. van der Plicht / M. Spurk, INTCAL98 Radiocarbon Age Calibration, 24000–0 cal BP. In: Radiocarbon 40/3, 1998, 1041–1083.

Sydow 1998

W. Sydow, Die bronze- und latènezeitliche Siedlung auf dem Kiahbichl bei Faggen in Tirol. Fundber. Österreich 37, 1998, 635–671.

Tischer 2006

Th. Tischer, Eine eisenzeitliche Siedlung auf dem Burghügel zu Hörtenberg, Pfaffenhofen. In: G. Tomedi / J. Zeisler (Hrsg.), ArchaeoTirol Kleine Schriften 5. Gedenkschrift für Konrad Spindler 1939–2005 (Wattens 2006) 213–216.

Tomedi 1995

G. Tomedi, KG Mieming, OG Mieming, VB Imst. Fundber. Österreich 34, 1995, 649–650.

Tomedi 1998

G. Tomedi, Grabungen in der eisenzeitlichen Siedlung auf dem Pirchboden (Müller Eben) ober Fritzens, Nordtirol. In: G. Ciurletti / F. Marzatico, I Reti / Die Räter. Archeoalp – Archeologia delle Alpi 5, (Trento 1998), 537–569.

Tomedi u. a. 2001

G. Tomedi / D. Mair / S. Nicolussi Castellan / M. Neuner, Fortsetzung der Grabung am Brandopferplatz am Goldbichl bei Igls. In: G. Tomedi / J. Zeisler (Hrsg.), ArchaeoTirol Kleine Schriften 3 (Wattens 2001) 171–175.

Tomedi u. a. 2004

G. Tomedi / H. Appler / M. Ciresa, Grabungen an einer eisenzeitlichen Siedlung am Pirchboden bei Fritzens (6. bis 1. Jh. v. Chr.). <https://www.uibk.ac.at/urgeschichte/projekte_forschung/projekte-tomedi/99_15.html> [06.12.2017].

Tomedi u. a. 2009

G. Tomedi / M. Staudt / M. Kirchmayr, Denkmalschutzgrabungen an einer eisenzeitlichen Siedlung in Mieming. Atriumhaus. Das Zentrum für Alte Kulturen. Jahresber. 2009, 30–31.

Tomedi 2014

G. Tomedi, Strutture abitative della seconda età del Ferro nel Tirolo settentrionale. In: R. Roncador / F. Nicolis (Hrsg.), Antichi popoli delle alpi. Sviluppi culturali durante l'età del Ferro nei territori alpini centro-orientali. Atti della giornata di studi internazionale; 1 maggio 2010; Sanzeno, Trento (Trento 2014) 29–37.

Tomedi u. a. 2016

G. Tomedi / C. Baur / A. Mitterdorfer / A. Obendorfer / M. Staudt, Zeugnisse eines bewaffneten Konfliktes während der Eisenzeit am Gföllbichl bei Mösern in Nordtirol. In: S. d. Rachewiltz / C. Ganner / A. Rauchegger (Hrsg.), Schneid. Zur Kulturgeschichte der Schärfe im historischen Tirol. Schr. Landwirtschaftsmus. Brunnenburg Nr. 17 (Meran 2016) 60–67.

Tomedi 2017

G. Tomedi, Archäologie in Oberhofen. Begleitheft zur archäologischen Dauerausstellung im Heimatmuseum Oberhofen (Oberhofen im Inntal 2017).

Vida 2016

T. Vida, Backglocken, Backdeckel und Backhauben. Archäologische Angaben zur Ernährungskultur Süd- und Mitteleuropas. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 67, 2016, 361–422.

Wild u. a. 2013

M. Wild / T. Senfter / B. Pöll, Pfaffenhofen - Hörtenberg. Grabungskampagne 2013. Maßnahmennummer: 81307.13.01; Maßnahmenbezeichnung: Pfaffenhofen/Hörtenberg. Fundber. Österreich 52, 2013, D4417–D4493.

Wild / Zanier 2015

M. Wild / W. Zanier, Die raetische Siedlung von Pfaffenhofen-Hörtenberg in Tirol. *Akademie Aktuell* 53, 2015, 34–41.

Zanier u. a. 2012

W. Zanier / T. Senfter / M. Wild, KG Pfaffenhofen, OG Pfaffenhofen. Fundber. Österreich 51, 2012, 338–339.

Zanier u. a. 2013

W. Zanier / T. Senfter / M. Wild, Fundchronik 2012: KG Pfaffenhofen, OG Pfaffenhofen. 64. Denkmalbericht. Kulturerb. Tirol, 2013, 154–156.

Zerobin 2014

B. Zerobin, Kleinfunde von der Hohen Birga. Bronze-, Silber-, Geweih-, Korallen- und Glasobjekte von den Grabungskampagnen 2009 – 2011 und 2013 [unpubl. Bachelorarbeit Univ. Innsbruck 2014].